

4. Professionelle Gesundheitskompetenz ausgewählter Gesundheitsprofessionen/-berufe.
Ergebnisse für die Schweiz.

Saskia Maria De Gani und Rebecca Jaks

Dieses Kapitel ist Teil des internationalen Ergebnisberichts des HLS-PROF Konsortiums (HLS-PROF Konsortium, 2023).

Wir danken allen Expertinnen/Experten in der Schweiz für die wertvollen Diskussionen in Bezug auf das entwickelte Erhebungsinstrument. Ein spezieller Dank gilt allen nationalen und kantonalen Organisationen sowie Verbänden, die uns bei der Rekrutierung der Gesundheitsprofessionen/-berufe unterstützt haben, und allen Gesundheitsfachpersonen, die an der Befragung teilgenommen und zum Erfolg der Studie beigetragen haben. Auch bedanken wir uns herzlich bei Jonas Ph. Kocher, Urs Bieri, Olga Jenzer, Ronja Bartlome und Roland Rey von gfs.bern für die gute Kooperation und zentrale Unterstützung bei der Erhebung und Analyse der Schweizer Daten.

Die Pilotstudie HLS-PROF-CH wurde vom Careum Zentrum für Gesundheitskompetenz im Auftrag der Careum Stiftung durchgeführt.

Zitation: De Gani, Saskia Maria & Jaks, Rebecca (2023): Professionelle Gesundheitskompetenz ausgewählter Gesundheitsprofessionen/-berufe. Ergebnisse für die Schweiz. In: Professionelle Gesundheitskompetenz ausgewählter Gesundheitsprofessionen/-berufe. Ergebnisse einer Pilotstudie in der Schweiz, Deutschland und Österreich (HLS-PROF). HLS-PROF Konsortium (Hrsg.). Careum, Hertie School/Universität Bielefeld/Stiftung Gesundheitswissen, Gesundheit Österreich GmbH, Zürich – Berlin/Bielefeld – Wien. Kap. 4.

Zusammenfassung

Gesundheitsprofessionen/-berufe (GP/GB) sind der wichtigste Kontakt und die zentrale Anlaufstelle für Patientinnen/Patienten sowie deren Angehörige bei Gesundheits- und Krankheitsfragen. Sie spielen gerade deshalb eine zentrale Rolle bei der Förderung der Gesundheitskompetenz (GK). Damit sie diese wichtige Rolle übernehmen können, müssen sie jedoch über die entsprechenden Kompetenzen verfügen. Dafür ist die persönliche GK der GP/GB weniger zentral, vielmehr benötigen sie ein bestimmtes Maß an professioneller GK. Bisher war dazu jedoch wenig bekannt. Zur Bestimmung der professionellen GK wurde deshalb im Rahmen der vorliegenden Drei-Länder-Pilotstudie ein entsprechendes Konzept und Erhebungsinstrument entwickelt. Damit konnten erstmals Daten zur professionellen GK in den drei deutschsprachigen Ländern erhoben werden. In der Schweiz wurden im Sommer 2022 total 1'613 Ärztinnen/Ärzte, Pflegekräfte, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und Apothekerinnen/Apotheker befragt. Zeitgleich wurde die Erhebung auch in Deutschland und Österreich durchgeführt. So wurden in allen drei Ländern die selbsteingeschätzten Schwierigkeiten im Umgang mit einzelnen Aufgaben in den folgenden vier Aufgabenbereichen der professionellen GK erhoben:

1. Professionelles Informations- und Wissensmanagement
2. Informations- und Wissensvermittlung (mit fünf Teilbereichen)
3. Patientenzentrierte Kommunikation¹⁷
4. Professionelle digitale Gesundheitskompetenz

Neben den Fragen zu den vier Aufgabenbereichen der professionellen GK und weiteren soziodemografischen Fragen wurden die GP/GB auch nach ihrer Vertrautheit mit dem Konzept GK sowie mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken befragt. Außerdem wurde der Frage nachgegangen, wie gut ihre Ausbildung sie auf die Aufgaben der professionellen GK vorbereitet hat. Zuletzt wurden Fragen zu ausgewählten organisationalen Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten gestellt. Um die Aufgabenbereiche der professionellen GK vergleichen zu können, wurde für die vier Aufgabenbereiche und jeden der fünf Teilbereich der professionellen GK ein Score berechnet. Den fünf Antwortkategorien „sehr einfach“, „eher einfach“, „weder einfach noch schwierig“, „eher schwierig“ und „sehr schwierig“ wurden dazu numerische Werte von 1 bis 5 zugeordnet. Daraus konnten über alle Befragten hinweg Summenwerte berechnet werden, die auf einer Skala von 0 bis 100 skaliert wurden: Werden alle Fragen mit „sehr schwierig“ beantwortet, liegt der Score bei 0. Umgekehrt, wenn alle Fragen mit „sehr einfach“ beantwortet werden, resultiert ein Wert von 100. Somit gilt, je einfacher die einzelnen Aufgaben für die befragten GP/GB sind, desto eher nähert sich der Score dem Maximum von 100 Punkten an.

Die zentralen Ergebnisse der Studie für die Schweiz

Auf den ersten Blick scheinen die befragten GP/GB bei der Bewältigung der Aufgaben der professionellen GK insgesamt eher wenige Schwierigkeiten zu haben. Alle vier GP/GB erreichen in allen Scores mindestens 50 von 100 möglichen Punkten. Zeitgleich liefert die Studie Hinweise dafür, dass gewisse

¹⁷ Das neu entwickelte Erhebungsinstrument fokussiert in diesem Bereich vor allem auf Aspekte der „Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung“.

Aufgaben bzw. Aufgabenbereiche größere Schwierigkeiten bereiten und Verbesserungspotenzial besteht. Die Einschätzungen zum Schwierigkeitsgrad der einzelnen Aufgabenbereiche zwischen den einzelnen GP/GB variieren teilweise im Niveau, grundsätzlich weisen sie jedoch ein ähnliches Muster auf.

1. Im Aufgabenbereich „**professionelles Informations- und Wissensmanagement**“ erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 65 von 100 möglichen Punkten. Pflegekräfte sowie Apothekerinnen/Apotheker folgen dahinter mit je 61 Punkten und Physiotherapeutinnen/ Physiotherapeuten mit 60. Die schwierigste Aufgabe im Bereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements ist für alle vier GP/GB das korrekte Einordnen von statistischen Ergebnissen. 39 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, 31 Prozent der Apothekerinnen/Apotheker, 30 Prozent der Pflegekräfte und 29 Prozent der Ärztinnen/Ärzte beurteilen diese Aufgabe als sehr/eher schwierig. Bei allen Gruppen ist das Beurteilen der wissenschaftlichen Basis (Evidenz) von fachlichen Informationen die zweitschwierigste Aufgabe in diesem Bereich. Konkret fällt dies 30 Prozent der Pflegekräfte sowie der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, 26 Prozent der Apothekerinnen/Apotheker und 21 Prozent der Ärztinnen/Ärzte, sehr/eher schwer. Vergleichsweise am einfachsten ist hingegen das Verstehen von neuen Fachinformationen, dies finden es zwischen 65 (Apothekerinnen/Apotheker) und 76 Prozent (Ärztinnen/Ärzte) „sehr/eher einfach“.
2. Im Aufgabenbereich „**Informations- und Wissensvermittlung**“ erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 64 aus 100 möglichen Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erreichen 62 Punkte, Pflegekräfte 61 Punkte und Apothekerinnen/Apotheker 59 Punkte. Der Teilbereich „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ ist für alle vier Gruppen der schwierigste. In diesem Teilbereich erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 60 Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten 58 Punkte, Pflegekräfte 56 Punkte und Apothekerinnen/Apotheker 53 Punkte. Die schwierigste Aufgabe für drei der vier GP/GB ist es „einzuschätzen, inwieweit kulturelle Unterschiede das gegenseitige Verständnis erschweren“. Die Anteile an „sehr/eher schwierig“ variieren zwischen 34 (Ärztinnen/Ärzte) und 43 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten). Für Apothekerinnen/Apotheker ist die schwierigste Aufgabe „mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten umzugehen“ (für 39 % sehr/eher schwierig). Für die anderen drei GP/GB ist dies die zweitschwierigste Aufgabe (sehr/eher schwierig für 34 % der Pflegekräfte und 33 % der Ärztinnen/Ärzte sowie der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten). Weitere größere Schwierigkeiten finden sich bei den Aufgaben „das Vorwissen der Patientinnen/Patienten einzuschätzen“ (für 37 % der Apothekerinnen/Apotheker, 24 % der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und 23 % der Pflegekräfte sowie der Ärztinnen/Ärzte sehr/eher schwierig) und „einzuschätzen, inwieweit Patientinnen/Patienten in der Lage sind, mit Informationen über Krankheits- und Gesundheitsthemen umzugehen“ (für 31 % der Apothekerinnen/Apotheker, 30 % der Pflegekräfte, 24 % der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und 21 % der Ärztinnen/Ärzte eher/sehr schwierig). Für Ärztinnen/Ärzte und Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten ist die einfachste Aufgabe, „einzuschätzen, ob Patientinnen/Patienten dem Gespräch folgen können“. 85 bzw. 88 Prozent geben an, dass dies „sehr“ oder „eher einfach“ ist. Für die anderen beiden Professionen/Berufe ist die Aufgabe „relevante Informationen so zu erklären, dass sie von Patientinnen/Patienten gut verstanden werden können“ die einfachste Aufgabe (für 78 % der Pflegekräfte bzw. 80 % der Apothekerinnen/Apotheker sehr/eher einfach).
3. Im Aufgabenbereich „**patientenzentrierte Kommunikation**“ (mit einem Fokus auf Aspekte der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung) erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 76 Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erreichen 74 Punkte, Pflegekräfte 72 Punkte und Apothekerinnen/Apotheker 69 Punkte. Die meisten Schwierigkeiten haben drei von vier GP/GB bei der Aufgabe „gemeinsam mit Patientinnen/Patienten Ziele festzulegen und über das

weitere Vorgehen zu entscheiden“: 19 Prozent der Apotheker/innen, 18 Prozent der Pflegekräfte und 12 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten beurteilen diese Aufgabe als schwierig. Für Ärztinnen/Ärzte ist die schwierigste Aufgabe in diesem Bereich „Patientinnen/Patienten aktiv zuzuhören, ohne sie zu unterbrechen“ (7 % sehr/eher schwierig). Die zweitschwierigste Aufgabe für alle vier GP/GB ist es „Patientinnen/Patienten ausreichend Raum zu geben, um Fragen zu stellen (z. B. Nach- oder Verständnisfragen)“, die fällt zwischen 12 (Pflegekräfte) und 7 Prozent (Ärztinnen/Ärzte) der Befragten schwer. Vergleichsweise am einfachsten ist es für die vier GP/GB die „Herstellung einer vertrauens- und respektvollen Gesprächsatmosphäre“. Die Anteile an „sehr/eher einfach“ variieren zwischen 80 (Apothekerinnen/Apotheker) und 94 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten).

4. Der Aufgabenbereich „**professionelle digitale Gesundheitskompetenz**“ wird von allen GP/GB als am schwierigsten eingeschätzt. Die vier GP/GB unterscheiden sich hier untereinander kaum und erzielen zwischen 50 und 51 von 100 möglichen Punkten. Die schwierigste Aufgabe in diesem Bereich stellt für drei der vier GP/GB die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen dar (von 41 % Ärztinnen/Ärzte, 40 % Apothekerinnen/Apotheker und 40 % Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten als sehr/eher schwierig eingeschätzt). Für Pflegekräfte ist hingegen das Finden von relevanten digitalen Gesundheitsinformationen die schwierigste Aufgabe (37 % empfinden die Aufgabe als sehr/ eher schwierig).
5. Die Mehrheit der befragten GP/GB sind mit dem **Konzept Gesundheitskompetenz** wenig oder gar nicht vertraut, dies betrifft 72 Prozent der Apothekerinnen/Apotheker, 71 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, 68 Prozent der Ärztinnen/Ärzte und 66 Prozent der Pflegekräfte. Auch sind ausgewählte Kommunikations- und Vermittlungstechniken, die Patientinnen/Patienten im Umgang mit Informationen unterstützen können und somit für die Förderung der GK relevant sind, allgemein wenig bekannt. Am wenigsten bekannt ist die Technik „Ask me 3“. Zwischen 83 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten) und 71 Prozent (Pflegekräfte) sind wenig oder gar nicht mit dieser Methode vertraut. Die motivierende Gesprächsführung ist die bekannteste Technik, wobei dennoch 51 Prozent der Apothekerinnen/Apotheker, 41 Prozent der Ärztinnen/Ärzte, 31 Prozent der Pflegekräfte und 28 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten damit nicht bzw. nur wenig vertraut sind.
6. Die Mehrheit der GP/GB über alle Gruppen hinweg gibt an, dass ihre **Ausbildung** sie gut auf die Aufgaben des Informations- und Wissensmanagements, der Informations- und Wissensvermittlung und der Kommunikation vorbereitet hat, obschon zwischen den GP/GB Unterschiede bestehen. Zwischen 22 und 29 Prozent der Ärztinnen/Ärzte, zwischen 8 und 18 Prozent der Pflegekräfte, zwischen 20 und 31 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und zwischen 10 und 35 Prozent der Apothekerinnen/ Apotheker geben an „sehr“ oder „eher schlecht“ darauf vorbereitet worden zu sein. Pflegekräfte schätzen die Vorbereitung durch ihre Ausbildung auf die Aufgaben der Informations- und Wissensvermittlung sowie Kommunikation am besten ein. Im Bereich Wissens- und Informationsmanagement fühlen sich hingegen Apothekerinnen/Apotheker am besten durch ihre Ausbildung darauf vorbereitet. Zudem lässt sich ein Zusammenhang zwischen Vorbereitung durch die Ausbildung und den Schwierigkeiten feststellen: Personen mit einer selbstberichteten „sehr guten“ oder „eher guten“ Ausbildung in den oben erwähnten Aufgabenbereichen der professionellen GK haben durchschnittlich weniger Schwierigkeiten bei den einzelnen Aufgaben und weisen entsprechend höhere Scores in diesen Bereichen auf.

7. Die weiterführenden Analysen für die einzelnen Aufgabenbereiche zeigen wenige Unterschiede bei den GP/GB in Bezug auf das **Geschlecht** und der **Berufserfahrung** (Jahre im Beruf). Einen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern findet sich bei allen vier GP/GB im Teilbereich „mit Herausforderungen bei der Informations-vermittlung umgehen“, wobei Frauen im Vergleich zu den Männern tendenziell von häufigeren Schwierigkeiten berichten und weisen daher eher einen niedrigeren Score auf. In Bezug auf die Jahre im Beruf finden sich vor allem bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und im Aufgabenbereich „Informations- und Wissensvermittlung“ signifikante Unterschiede. Personen mit 20 Jahre oder mehr Berufserfahrung scheinen in vier der fünf Teilaufgaben weniger Schwierigkeiten zu haben als diejenigen, die über weniger als 10 Jahre Berufserfahrung verfügen. Anders sieht es im Bereich der professionellen digitale GK aus: hier weisen Personen mit weniger Berufserfahrung einen besseren Score auf, was wohl auf das damit verbundene jüngere Alter der Befragten zurückzuführen ist. Einen signifikanten Unterschied zeigt sich jedoch ausschließlich bei den Pflegekräfte und Apothekerinnen/Apotheker.
8. Die vorliegenden **organisationalen Rahmenbedingungen**, die eine gesundheitskompetenzfördernde Gesprächsführung ermöglichen sollen, sind für die untersuchten GP/GB unterschiedlich. In diesem Bereich erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 80 von 100 möglichen Punkten und schätzen somit die ihnen vorliegenden organisationalen Rahmenbedingungen im Vergleich zu den anderen GP/GB insgesamt als deutlich besser ein. Pflegekräfte hingegen schätzen ihre Rahmenbedingungen schlechter ein und zeigen demzufolge mit 52 Punkten den niedrigsten Wert. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker liegen mit 66 bzw. 64 Punkten dazwischen. Konkret stehen mehr als der Hälfte der Apothekerinnen/Apotheker (56 %) sowie der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (51 %), als auch vielen Ärztinnen/Ärzten (40 %) und Pflegekräfte (34 %) bei Bedarf kaum oder gar keine Dolmetscherdienste und digitale Übersetzungsmöglichkeiten zur Verfügung. Zudem nennen sowohl Ärztinnen/Ärzte als auch die Pflegekräfte die fehlende Zeit für Gespräche mit Patientinnen/Patienten als die größte Hürde. Dabei hat ein deutlich höherer Anteil der Pflegekräfte manchmal bis nie ausreichend Zeit dafür (29 % vs. 71 %). Im Vergleich dazu haben Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker die größten Schwierigkeiten „bei Bedarf zusätzliche Gespräche zur Klärung weiterführender Fragen anzubieten“ (74 % vs. 60 % nie bis manchmal), wobei dies womöglich durch die Gegebenheiten der Profession bzw. des Berufs zu erklären ist.

Obwohl die Mehrheit der befragten GP/GB mit dem Konzept und den Methoden der GK insgesamt wenig oder gar nicht vertraut sind, schätzen sie ihre Fähigkeiten im Informations- und Wissensmanagement, bei der patientenzentrierten Kommunikation und Vermittlung von Informationen an Patientinnen/Patienten und deren Angehörigen sowie den in diesem Zusammenhang notwendigen digitalen Kompetenzen durchschnittlich eher positiv ein. Beim Vergleich der vier Aufgabenbereiche sind jedoch in der professionellen digitalen GK häufigere Schwierigkeiten zu verzeichnen. Dieses Ergebnis ist besonders vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderung der digitalen Transformation im Gesundheitswesen zentral. Insgesamt zeigen die Ergebnisse trotz der positiven Tendenz, dass GP/GB in diversen Bereichen Unterstützung benötigen, um die wichtige Rolle bei der Adressierung und Förderung der GK ihrer Patientinnen/Patienten übernehmen zu können. Auch bei den organisationalen Rahmenbedingungen besteht je nach GP/GB Verbesserungspotenzial. Die Schaffung von mehr Vertrautheit mit dem Konzept GK könnte hier einen Ansatzpunkt darstellen: Die Studie liefert folglich klare Hinweise dazu, wo bzw. in welcher Richtung Maßnahmen anzusetzen und einzuleiten sind. Diese Maßnahmen können damit einerseits die zentralen Kompetenzen der GP/GB in diesem Bereich stärken. Andererseits bieten sie eine große Chance, um schließlich die GK der Gesamtbevölkerung zu fördern.

Inhaltsverzeichnis

4	Ergebnisse der Pilotstudie in der Schweiz: HLS-PROF-CH	68
4.1	Professionelles Informations- und Wissensmanagement	69
4.1.1	Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement	69
4.1.2	Schwierigkeiten mit Aufgaben des professionellen Informations- und Wissensmanagements	70
4.1.3	Vorbereitung durch Ausbildung	71
4.1.4	Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren	73
4.1.5	Informationsquellen	77
4.2	Vertrautheit mit dem Konzept Gesundheitskompetenz	79
4.3	Informations- und Wissensvermittlung	80
4.3.1	Scores zur Informations- und Wissensvermittlung	81
4.3.2	Schwierigkeiten mit Aufgaben beim Ermitteln und Einschätzen der Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen	84
4.3.3	Schwierigkeiten mit Aufgaben bei der Ermittlung und beim Berücksichtigen von Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnissen	85
4.3.4	Schwierigkeiten mit Aufgaben bei der Vermittlung und beim Erklären von Informationen	86
4.3.5	Schwierigkeiten im Umgang mit Herausforderungen bei der Informations- vermittlung	86
4.3.6	Schwierigkeiten mit Aufgaben beim Überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden	87
4.3.7	Schwierigkeiten mit weiteren Aufgaben der Informations- und Wissens- vermittlung	88
4.3.8	Vorbereitung durch Ausbildung	89
4.3.9	Unterschiede der Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren	91
4.4	Patientenzentrierte Kommunikation	96
4.4.1	Score zur Patientenzentrierten Kommunikation	96
4.4.2	Schwierigkeiten mit Aufgaben zur patientenzentrierten Kommunikation	97
4.4.3	Schwierigkeiten bei weiteren Aufgaben im Bereich patientenzentrierte Kommunikation	98
4.4.4	Vorbereitung durch Ausbildung	99
4.4.5	Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren	100
4.5	Vertrautheit mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungs-techniken	105
4.6	Professionelle digitale Gesundheitskompetenz	107
4.6.1	Score zur professionellen digitalen Gesundheitskompetenz	107
4.6.2	Schwierigkeiten mit Aufgaben der professionellen digitalen Gesundheits- kompetenz	108
4.6.3	Eigenes Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen	109
4.6.4	Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren	111
4.6.5	Digitale Kontaktmöglichkeiten	115
4.7	Organisationale Rahmenbedingungen	117
4.7.1	Schwierigkeiten bei den organisationalen Rahmenbedingungen	118
4.7.2	Einfluss der organisationalen Rahmenbedingungen auf das Informations- und Wissensmanagement, die Informations- und Wissensvermittlung und die Patientenzentrierte Kommunikation	119
4.8	Einordnung der Ergebnisse und Fazit	121
	Abbildungsverzeichnis	126
	Tabellenverzeichnis	128

Abkürzungen

FaGe	Fachfrau/Fachmann Gesundheit
GK	Gesundheitskompetenz
GP/GB	Gesundheitsprofessionen/Gesundheitsberufe
HLS-PROF-CH	Pilotstudie Professionelle Gesundheitskompetenz ausgewählter Gesundheitsprofessionen/-berufe in der Schweiz
s.	siehe
ZGK	Zentrum für Gesundheitskompetenz

4 Ergebnisse der Pilotstudie in der Schweiz: HLS-PROF-CH

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zur professionellen Gesundheitskompetenz (GK) ausgewählter Gesundheitsberufe (GP/GB) in der Schweiz (HLS-PROF-CH) dargestellt. Konkret werden die Ergebnisse für vier unterschiedliche GP/GB präsentiert: Ärztinnen/Ärzte, Pflegekräfte¹⁸, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker. In der Datenanalyse wurde bei den Ärztinnen/Ärzte eine weitere Unterteilung in Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte und Fachärztinnen/Fachärzte und bei den Pflegekräften in diplomierte Pflegefachpersonen und Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit (FaGe) vorgenommen. Die Ergebnisse, d. h. Unterschiede zwischen diesen Gruppen, werden jedoch nur dargestellt, wenn sie statistisch signifikant sind. Die Darstellung der Ergebnisse gliedert sich wie folgt: Zuerst werden die Daten zum professionellen Informations- und Wissensmanagement und zur Vertrautheit mit dem Konzept GK präsentiert. Anschließend folgt die Darstellung der Ergebnisse zur Informations- und Wissensvermittlung, gefolgt von den Ergebnissen zur patientenzentrierten Kommunikation¹⁹ sowie der Vertrautheit mit spezifischen Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken. Es folgen zwei weitere Kapitel zur professionellen digitalen GK und zu den organisationalen Rahmenbedingungen. Das Kapitel schließt mit einer kurzen Einordnung der Ergebnisse.

Wir weisen hier erneut darauf hin, dass die Ergebnisse für die befragten Berufsgruppen in der Schweiz nur begrenzt mit denjenigen aus Deutschland und Österreich direkt vergleichbar sind. Die Gründe hierfür sind vielzählig, wobei insbesondere die länderspezifischen Unterschiede in der Aus- und Weiterbildung der GP/GB, die unterschiedlichen Gesundheitssysteme sowie die Unterschiede innerhalb der Berufsgruppen selbst hervorzuheben sind (s. Kapitel 3.3).

¹⁸Es handelt sich hierbei um einen Sammelbegriff für die verschiedenen Pflegeberufe und umfasst die Grade von Berufsausbildung mit EFZ (Fachfrau/Fachmann Gesundheit) bis hin zum Doktorat in Pflegewissenschaften.

¹⁹ Das neu entwickelte Erhebungsinstrument fokussiert in diesem Bereich vor allem auf Aspekte der „Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung“.

4.1 Professionelles Informations- und Wissensmanagement

Das professionelle Informations- und Wissensmanagement ist ein wichtiger Teil der professionellen GK. Wissens- und Informationsmanagement ist im Zuge des raschen Anstiegs an verfügbaren Fachinformationen bzw. an Fachwissen zu verschiedensten Aspekten immer wichtiger geworden. GP/GB müssen sich konstant mit relevantem Wissen auseinandersetzen, um in ihrem Berufsalltag nach dem aktuellen State of the Art handeln zu können.

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

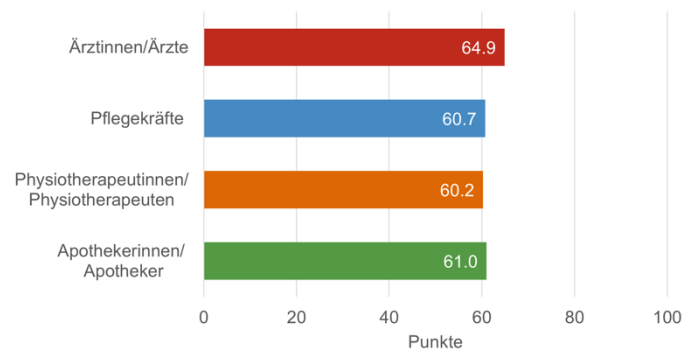
- Etwas mehr als ein Drittel der Aufgaben im Aufgabenbereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements sind für GP/GB schwierig. Ärztinnen/Ärzte schneiden mit 65 von 100 möglichen Punkten in diesem Bereich am besten ab. Pflegekräfte sowie Apothekerinnen/Apotheker folgen dahinter mit je 61 Punkten. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erzielen 60 von 100 Punkten.
- Die schwierigste Aufgabe im Aufgabenbereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements ist für alle vier GP/GB das korrekte Einordnen von statistischen Ergebnissen (PHL6). Bei allen Gruppen ist das Beurteilen der wissenschaftlichen Basis (Evidenz) von fachlichen Informationen (PHL5) die zweitschwierigste Aufgabe in diesem Bereich.
- Für alle vier GP/GB gilt, dass Personen mit einer „sehr guten“ oder „eher guten“ selbstberichteten Ausbildung im professionellen Informations- und Wissensmanagement weniger Schwierigkeiten in diesem Aufgabenbereich haben.
- Für alle befragten GP/GB sind Fort- und Weiterbildungen die wichtigste Quelle für Fachinformationen. Zu den drei wichtigsten Quellen aller GP/GB zählen zudem Fachzeitschriften bzw. Fachbücher.

4.1.1 Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement

Der Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement (Werte von 0–100) beinhaltet sieben Items (PHL1-7) und beschreibt, wie leicht oder schwierig es den befragten GP/GB im Durchschnitt nach eigener Einschätzung fällt, mit neuen Fachinformationen bzw. neuem Fachwissen umzugehen. Der Umgang mit Fachinformationen bzw. Fachwissen beinhaltet die Schritte, beruflich relevante Fachinformationen / relevantes Fachwissen zu finden, aus der Vielzahl der verfügbaren Informationen die relevantesten auszuwählen, diese zu verstehen, auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin (Seriosität, Evidenz) zu beurteilen und im beruflichen Alltag anzuwenden. Je einfacher diese Schritte für die befragten Professionen/Berufe sind, desto eher nähert sich der Wert des Scores dem Maximum von 100 Punkten an.

Betrachtet man die Verteilung der professionellen GK differenziert nach den vier in der Schweiz befragten GP/GB, sind hinsichtlich des Informations- und Wissensmanagements kaum Unterschiede zwischen den Gruppen zu erkennen (Abbildung 4.1). Lediglich die Ärztinnen/Ärzte unterscheiden sich signifikant von den anderen drei GP/GB. Sie schätzen sich auch am besten ein, d. h. im Vergleich zu den anderen drei GP/GB berichten sie über die geringsten Schwierigkeiten im Informations- und Wissensmanagement und weisen den höchsten Score in diesem Bereich auf (65 von 100 Punkten). Knapp dahinter folgen die Apothekerinnen/Apotheker, Pflegekräfte sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten mit Werten zwischen 60 und 61 Punkten. Sie liegen somit alle nahe beieinander.

Abbildung 4.1: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte



Signifikante Unterschiede zwischen Ärztinnen/Ärzten und den anderen Gesundheitsprofessionen/-berufen

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei der Unterscheidung der Ärztinnen/Ärzte nach Untergruppen zeigt sich, dass Fachärztinnen/Fachärzte mit 69 Punkten signifikant höhere Werte erreichen als Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte mit 57 Punkten ($p < 0,001$). Dies bedeutet, dass die Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte von größeren Schwierigkeiten im professionellen Informations- und Wissensmanagement berichten. Zwischen den FaGe sowie den diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern können hingegen keine wesentlichen Unterschiede festgestellt werden.

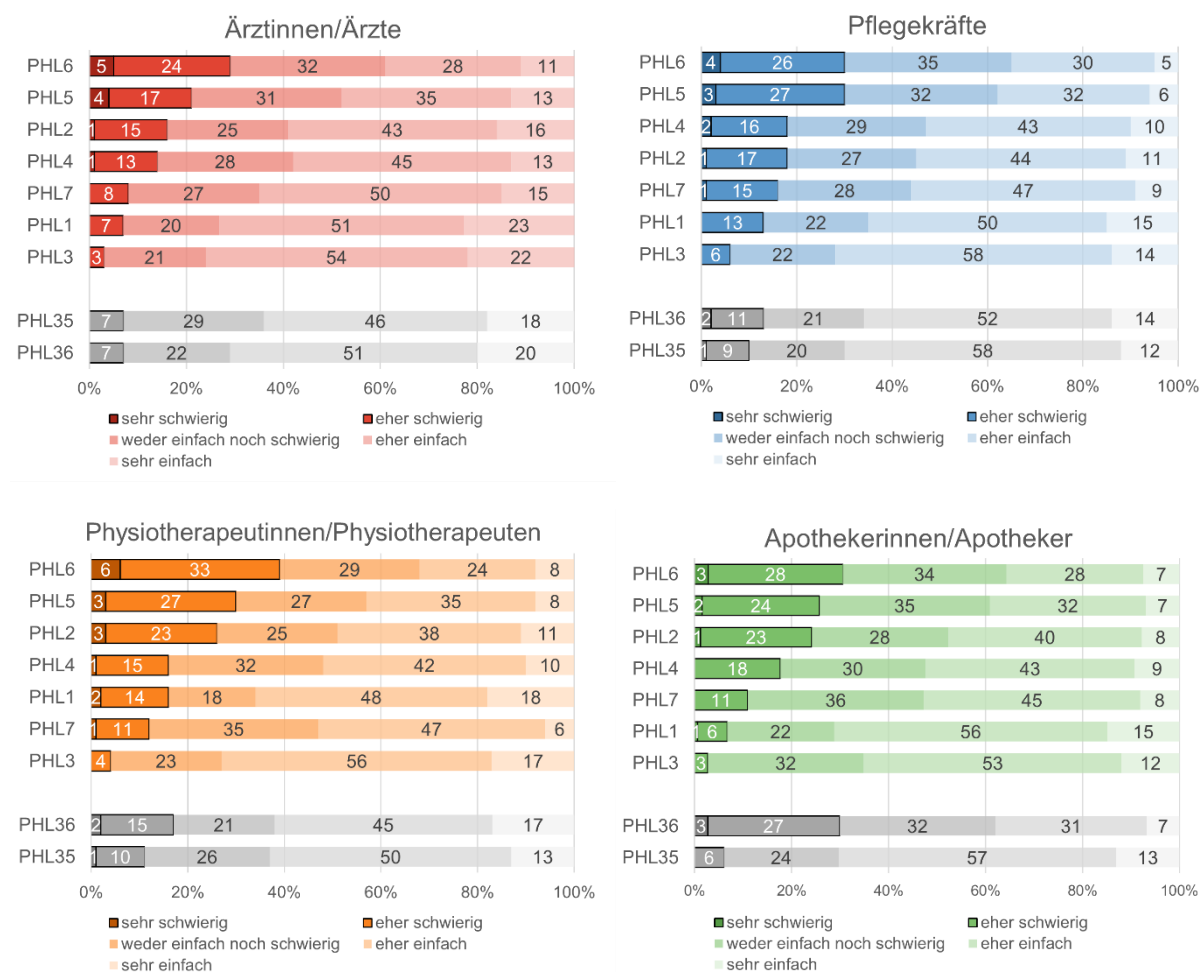
4.1.2 Schwierigkeiten mit Aufgaben des professionellen Informations- und Wissensmanagements

Die Schwierigkeit einzelner Aufgaben des professionellen Informations- und Wissensmanagements werden je nach Berufsgruppe unterschiedlich groß eingeschätzt, jedoch zeigt sich ein ähnliches Muster zwischen den einzelnen Aufgaben. So beurteilen die Fachpersonen im Bereich Physiotherapie beispielsweise die an sie gestellten Anforderungen im Vergleich häufiger als „sehr“ oder „eher schwierig“ (Abbildung 4.2). Die Ärztinnen/Ärzte hingegen haben im Bereich des Informations- und Wissensmanagements bei allen gestellten Aufgaben weniger Schwierigkeiten. Wie Abbildung 4.2 zeigt, ist das Einordnen von statistischen Ergebnissen (PHL6) für alle GP/GB am schwierigsten. Hier berichtet rund ein Drittel aller Fachpersonen von Schwierigkeiten, bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten liegt der Anteil noch höher. Ein weiteres Drittel aller Fachpersonen findet es „weder einfach noch schwierig“, womit lediglich ein Drittel das Einordnen als einfach einschätzt. Auch die Beurteilung der Evidenz von Fachinformationen (PHL5) stellt die GP/GB vor größere Herausforderungen. Es sind 21 Prozent der Ärztinnen/Ärzte die hier Schwierigkeiten bekunden, bei den anderen Gruppen sind es rund 30 Prozent. Auch fällt die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von Fachinformationen nur knapp der Hälfte aller vier befragten Professionen/Berufe einfach. Vergleichsweise am einfachsten ist hingegen das Verstehen von neuen Fachinformationen (PHL3). Hierbei finden es zwischen 63 und 76 Prozent „sehr“ oder „eher einfach“, neue Fachinformationen zu verstehen.

Nebst den zu einem Score zusammengefassten Aufgaben zum professionellen Informations- und Wissensmanagement (PHL1–PGK7), wurden zwei weitere Aufgaben, die dem Aufgabenbereich des Informations- und Wissensmanagements zugeordnet sind, erhoben. Konkret geht es um die Beurteilung, ob das Fachwissen aufgefrischt werden muss (PHL35) und das Besprechen und Reflektieren von Fachinformationen mit Kolleginnen/Kollegen (auch anderer Berufsgruppen) (PHL36). Die zuletzt genannte Aufgabe ist insbesondere für Apothekerinnen/Apotheker „sehr“ oder „eher“ schwierig (30 %). Für die ande-

ren drei GP/GB ist es vergleichsweise einfacher, Fachinformationen mit Kolleginnen/Kollegen zu diskutieren und zu reflektieren: lediglich 17 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, 13 Prozent der Pflegekräfte und 7 Prozent der Ärztinnen/Ärzte empfinden es als sehr/eher schwierig. Alle GP/GB finden es sehr/eher einfach einzuschätzen, ob ihr Fachwissen aufgefrischt werden muss. Konkret sind es zwischen 63 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten) und 70 Prozent (Pflegekräfte und Apothekerinnen/Apotheker).

Abbildung 4.2: Ranking der Aufgaben zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Schwierigkeit (sortiert nach „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL1 - neue Fachinformationen zu finden, die für die Ausübung Ihres Berufs wichtig sind? PHL2 - aus der Vielzahl verfügbarer Informationen, die für Ihren Arbeitsalltag wichtigen Fachinformationen zu identifizieren? PHL3 - neue Fachinformationen zu verstehen? PHL4 - die Vertrauenswürdigkeit von Fachinformationen einzuschätzen? PHL5 - die wissenschaftliche Basis (Evidenz) fachlicher Informationen zu beurteilen? PHL6 - statistische Ergebnisse korrekt einzuordnen? PHL7 - die neuen Fachinformationen in Ihrem beruflichen Alltag zu nutzen?
Nicht im Score aufgenommene Items (grau-markiert): PHL35 - zu beurteilen, ob Ihr professionelles Fachwissen aufgefrischt werden muss, um weiterhin auf dem neuesten Stand zu sein? PHL36 - mit Kolleginnen/Kollegen (auch anderer Berufsgruppen) Fachinformationen zu besprechen und zu reflektieren (z. B. Diagnosen oder Behandlungspraktiken)?

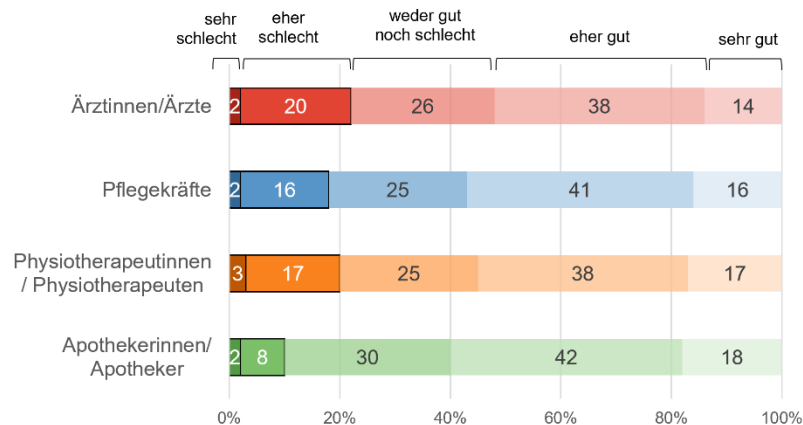
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.1.3 Vorbereitung durch Ausbildung

Die Mehrheit der GP/GB über alle Gruppen hinweg gibt an, dass ihre Ausbildung sie gut auf die Aufgaben des Informations- und Wissensmanagements vorbereitet hat (Abbildung 4.3). Apothekerinnen/Apotheker fühlen sich in diesem Bereich am besten vorbereitet (60 % „sehr/eher gut“). Es folgen die Pfl-

gekräfte mit 57 Prozent und die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten mit 55 Prozent. Die Ärztinnen/Ärzte befinden sich in diesem Bereich an letzter Stelle. Dennoch fühlt sich etwas mehr als die Hälfte der Befragten dieser Gruppe (52 %) durch ihr Studium gut auf die fortlaufende Auseinandersetzung mit Fachinformationen vorbereitet. Etwa ein Viertel der Befragten jeder Berufsgruppe findet hingegen, dass ihre Ausbildung sie „weder gut noch schlecht“ darauf vorbereitet hat. Somit gibt insgesamt ein kleiner Anteil der Befragten an (10–22 %), dass sie durch ihre Ausbildung „sehr oder eher schlecht“ auf das Informations- und Wissensmanagement vorbereitet wurden.

Abbildung 4.3: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf das Informations- und Wissensmanagement für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe

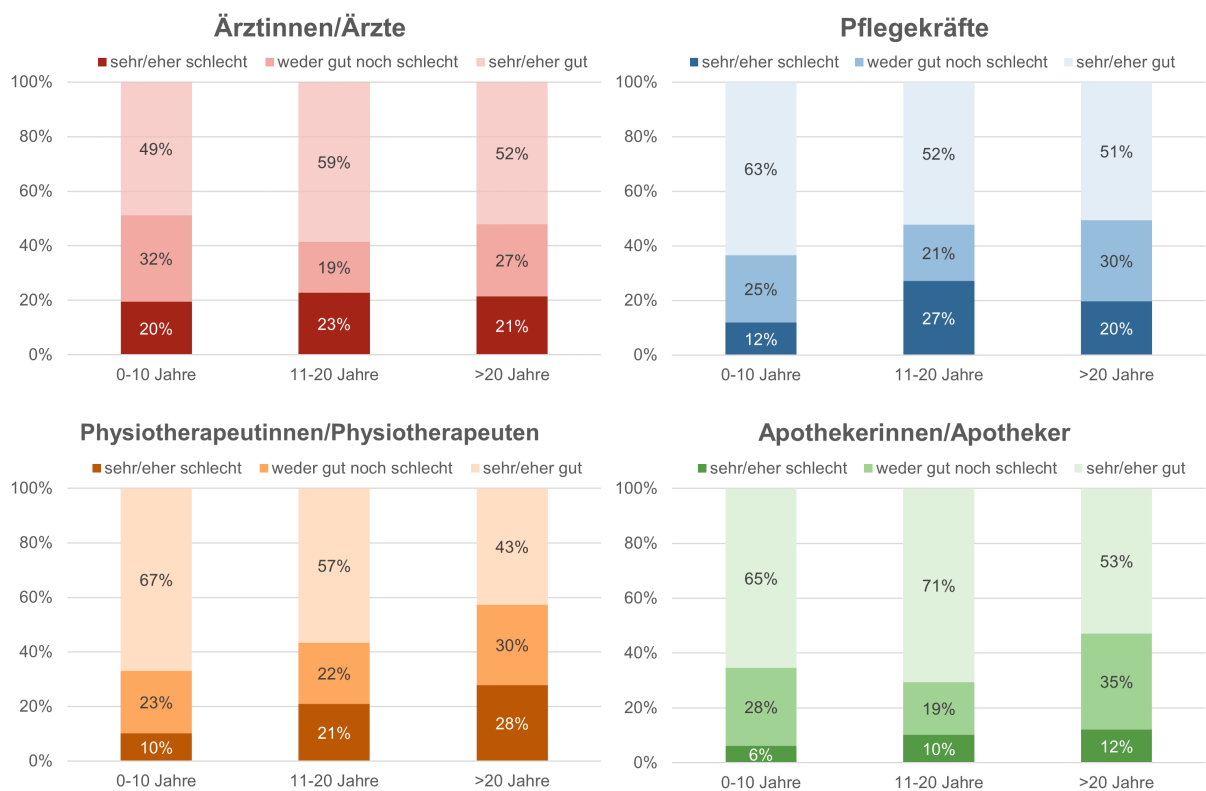


Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahre

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Vorbereitung durch die Ausbildung – d. h. wie gut die jeweilige Ausbildung die GP/GB auf die fortlaufende Auseinandersetzung mit Fachinformationen bzw. Fachwissen vorbereitet hat – und der Anzahl an Berufsjahren zeigt sich sowohl bei den Pflegekräften als auch bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (Abbildung 4.4). Personen mit 10 oder weniger Berufsjahren stufen die Vorbereitung durch ihre Ausbildung im Bereich Informations- und Wissensmanagement höher ein. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten in der Ausbildung eine Verbesserung im Bereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements stattgefunden haben muss und dieser Aufgabenbereich somit einen wichtigeren Stellenwert in der Ausbildung dieser zwei GP/GB erhalten hat. Bei den anderen beiden Professionen/Berufen besteht hingegen lediglich eine Tendenz in diese Richtung.

Abbildung 4.4: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen



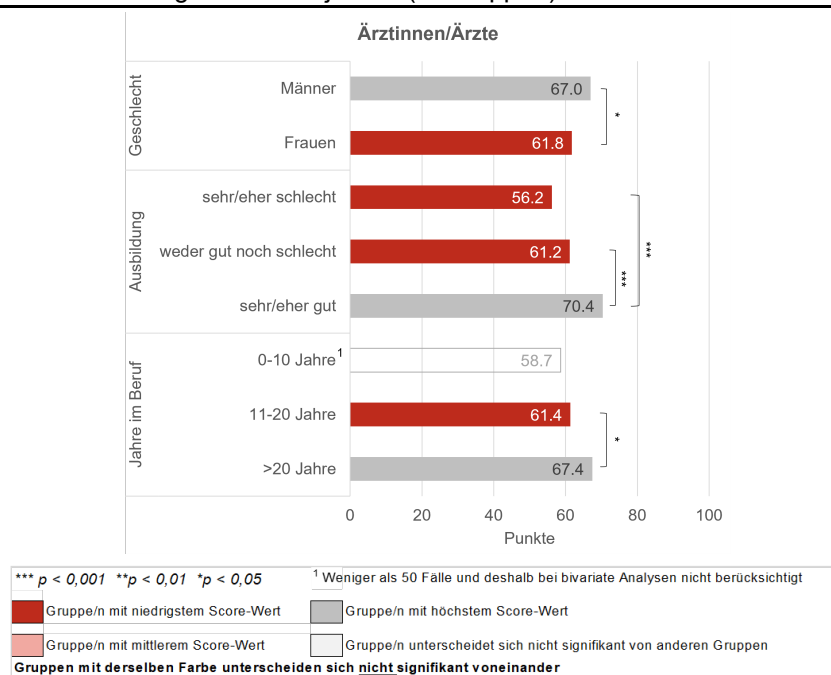
Pflegekräfte: $p < 0,001$, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten: $p < 0,01$

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.1.4 Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren

Ärztinnen/Ärzte erreichen im Bereich professionelles Informations- und Wissensmanagement im Durchschnitt 65 von 100 Punkten (siehe Abbildung 4.5). Dabei weisen die Ärzte einen signifikant höheren Wert (67 Punkte) im Vergleich zu den Ärztinnen (62 Punkte) auf. Ein signifikanter Unterschied zeigt sich auch bei der Vorbereitung auf das professionelle Informations- und Wissensmanagement durch die eigene Ausbildung: Ärztinnen/Ärzte, welche angeben, dass ihre Ausbildung sie „sehr gut“ oder „eher gut“ auf die fortlaufende Auseinandersetzung mit Fachinformationen/-wissen vorbereitet hat, erreichen mit 70 Punkten den höchsten Wert. Befragte, die angeben, dass sie in ihrer Ausbildung „weder gut noch schlecht“ darauf vorbereitet wurden, erreichen im Vergleich 61 Punkte, und jene die „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ ausgebildet wurden, erzielen 56 Punkte. Die beiden letztgenannten Gruppen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander. Darüber hinaus haben Ärztinnen/Ärzte, die über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung verfügen, einen signifikant höheren Score (67 Punkte) als diejenigen, die zwischen 11 und 20 Jahren Berufserfahrung haben (61 Punkte). Aufgrund der geringen Anzahl an Ärztinnen/Ärzten, die weniger als 10 Jahre im Berufsleben stehen ($n = 37$), wurde auf eine Analyse für diese Untergruppe verzichtet.

Abbildung 4.5: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte



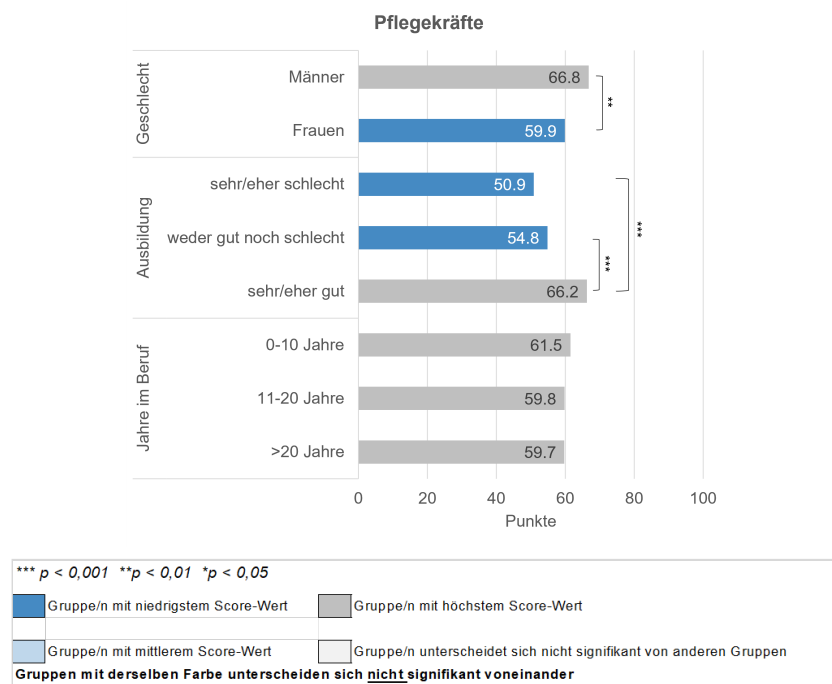
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch die eigene Ausbildung und Jahre im Beruf im Rahmen eines multivariaten Regressionsmodells bestätigen sich im Wesentlichen alle oben berichteten bivariaten Zusammenhänge.

Pflegekräfte

Pflegekräfte erreichen im professionellen Informations- und Wissensmanagement im Durchschnitt 61 von 100 Punkten (Abbildung 4.6). Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied nach Geschlecht, wobei die Männer einen höheren Wert (67 Punkte) erreichen als die Frauen (60 Punkte). Zudem zeigt sich, dass Pflegekräfte, die angeben, dass ihre Ausbildung sie „sehr gut“ oder „eher gut“ auf die fortlaufende Auseinandersetzung mit Fachinformationen/-wissen vorbereitet hat, einen signifikant höheren Wert (66 Punkte) in diesem Bereich erreichen als jene, die sich „weder gut noch schlecht“ (55 Punkte) oder „sehr/eher schlecht“ (51 Punkte) darauf vorbereitet fühlen. Es zeigen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Anzahl der Berufsjahre.

Abbildung 4.6: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte



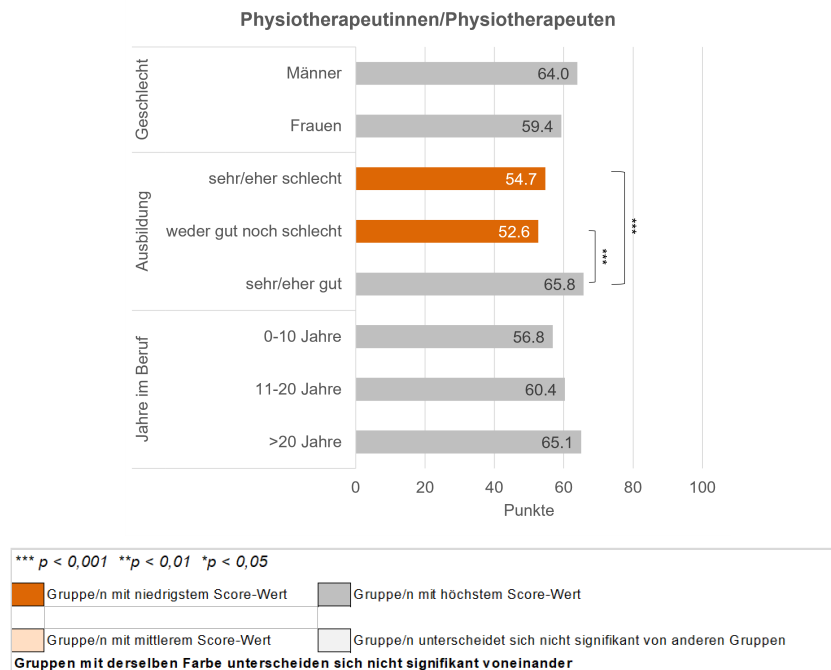
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Auch bei den Pflegekräften können die bivariaten Zusammenhänge, selbst wenn die verschiedenen Variablen wechselseitig statistisch auf ihre Effekte kontrolliert werden, insgesamt bestätigt werden. Im Regressionsmodell ist einzig auch ein signifikanter Unterschied zwischen den Pflegekräften, die sich „weder gut noch schlecht“ vorbereitet fühlen und jenen, die sich „sehr/eher schlecht“ vorbereitet fühlen, festzustellen.

Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten

Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erreichen im Bereich des professionellen Informations- und Wissensmanagement im Durchschnitt 60 von 100 Punkten (Abbildung 4.7). Je besser sie die Vorbereitung durch ihre Ausbildung im Bereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements einstufen, desto besser schätzen sie auch ihre Kompetenzen darin ein („sehr gute/eher gute“ Vorbereitung durch Ausbildung: 66 Punkte, „weder gute noch schlechte“ Vorbereitung durch Ausbildung: 53 Punkte, „sehr schlechte/eher schlechte“ Vorbereitung durch Ausbildung: 55 Punkte). Keine Unterschiede können hingegen im Zusammenhang mit dem Geschlecht und den Berufsjahren festgestellt werden.

Abbildung 4.7 Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten



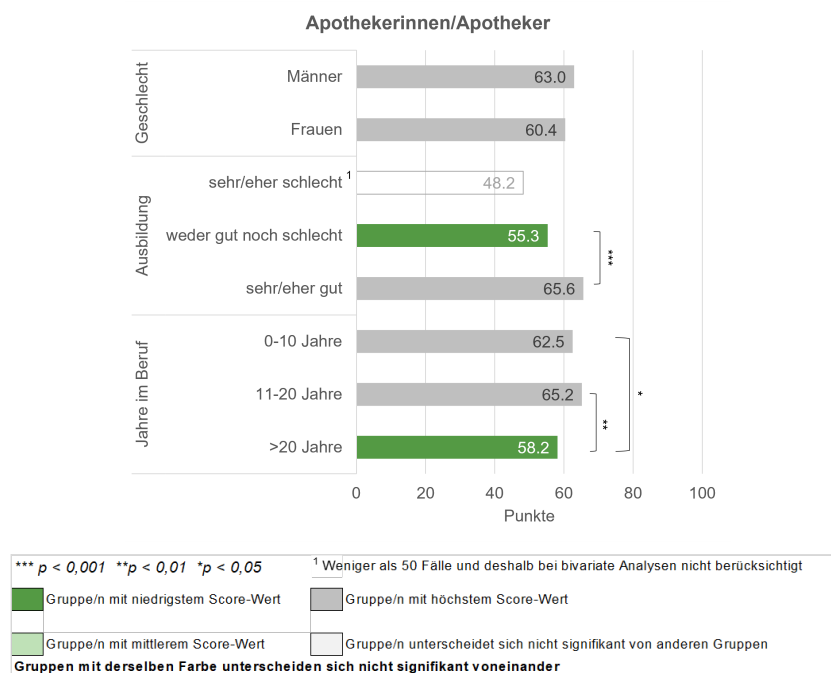
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Der Effekt der Vorbereitung durch die Ausbildung auf das Informations- und Wissensmanagement wird auch für die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten im multivariaten Regressionsmodell bestätigt. Unter dem Einfluss anderer unabhängiger Variablen kann darüber hinaus ein signifikanter Zusammenhang mit dem Geschlecht festgestellt werden. So weisen Physiotherapeutinnen im Vergleich zu Physiotherapeuten einen niedrigeren Score und damit häufigere Schwierigkeiten in diesem Bereich auf.

Apothekerinnen/Apotheker

Apothekerinnen/Apotheker erreichen im Bereich des professionellen Informations- und Wissensmanagements im Durchschnitt 61 von 100 Punkten (Abbildung 4.8). Es zeigt sich dabei kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern. Jedoch hat auch bei den Apothekerinnen/Apothekern die selbsteingeschätzte Vorbereitung durch die durchlaufene Ausbildung einen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der Schwierigkeiten im Bereich des Informations- und Wissensmanagement. Wie bei den anderen drei Gruppen haben Apothekerinnen/Apotheker, die angeben, dass sie ihre Ausbildung „sehr gut“ oder „eher gut“ darauf vorbereitet hat sich fortlaufend mit Fachinformationen/-wissen auseinanderzusetzen, mit 66 Punkten den höchsten Wert („weder gut noch schlecht“ 55 Punkte und „sehr/eher schlecht“ 48 Punkte).

Abbildung 4.8: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Berücksichtigt man den Einfluss dieser drei Variablen, die sie zusammen auf die Schwierigkeiten im professionellen Informations- und Wissensmanagement haben, bestätigen sich die bivariaten Zusammenhänge mit der Ausbildung. Die bivariaten Unterschiede in Bezug auf die Jahre im Beruf werden mit der Regressionsanalyse hingegen nicht bestätigt.

4.1.5 Informationsquellen

Fort- und Weiterbildungen sind für alle berufstätigen Gruppen die wichtigste Quelle für Fachinformationen (Abbildung 4.9). Mehr als die Hälfte der Befragten in jeder GP/GB wählte diese als eine von maximal drei der wichtigsten Informationsquellen aus. Bei den Apothekerinnen und Apothekern sind es sogar mehr als drei Viertel der Befragten (80%), die Fort- und Weiterbildungen als die wichtigste Informationsquelle erachten. Im Vergleich zu den anderen Gruppen, wird die Informationsquelle von den Ärztinnen/Ärzten mit 56 Prozent weniger häufig genannt. Hingegen nennen mit 37 Prozent überdurchschnittlich viele der Befragten dieser Gruppe Konferenzen/Kongresse/Tagungen als wichtige Informationsquelle.

Weiter weisen die Berufsgruppen zwei unterschiedliche Präferenzen auf, ob jeweils Fachzeitschriften oder Fachbücher die nächstwichtigste Quelle für Fachinformationen sind: Ärztinnen/Ärzte (55%), Apothekerinnen/Apotheker (51%) und Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (43%) wählen häufiger Fachzeitschriften, bei den Pflegekräften (51%) haben Fachbücher einen höheren Stellenwert.

Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen sind in allen Berufsgruppen relativ wichtig, etwas weniger häufig unter Ärztinnen/Ärzten (29%) sowie Apothekerinnen/Apothekern (25%). Zudem sind Leitlinien/Expertenstandards vor allem für Ärztinnen/Ärzte (47%) und Pflegekräfte (40%) wichtig. Bei diesen zwei Gruppen ist das die drittwichtigste Informationsquelle für Fachinformationen. Bei den Apothekerinnen/Apotheker liegt diese Quelle an vierter Stelle: insgesamt 32 Prozent nennen diese als eine der drei wichtigsten Quellen, wenn sie nach Fachinformationen suchen. Für diese Gruppe zählen wissenschaftliche Datenbanken zu den drei wichtigsten Quellen für Fachinformationen.

Insgesamt werden Soziale Medien und Qualitätszirkel nur von wenigen Gesundheitsfachpersonen als eine ihrer drei wichtigsten Informationsquellen für Fachinformationen genannt (3-10%).

Abbildung 4.9: Wichtigste Quellen bei der Suche nach Fachinformationen bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

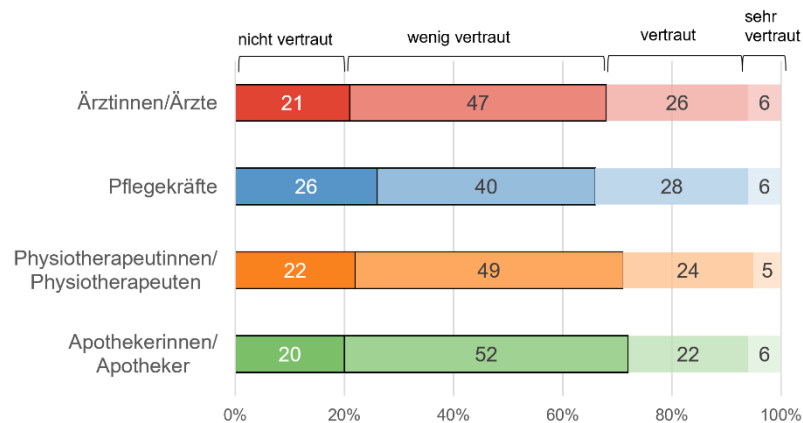
4.2 Vertrautheit mit dem Konzept Gesundheitskompetenz

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

- Die Mehrheit der befragten GP/GB (40–52 %) sind mit dem Konzept der GK insgesamt wenig vertraut. Zwischen 20 und 26 Prozent sind mit dem Konzept gar nicht vertraut.

Das Konzept GK ist unter GP/GB noch nicht weit verbreitet. Das Konzept scheint am ehesten den Pflegepersonen vertraut zu sein, wobei 34 Prozent angeben, damit „(sehr) vertraut“ zu sein (Abbildung 4.10). Bei den anderen Berufsgruppen sind zwischen 28 Prozent (Apothekerinnen/Apotheker) und 32 Prozent (Ärztinnen/Ärzte) mit dem Konzept GK (sehr) vertraut. Die meisten Befragten scheinen jedoch eine Vermutung zu haben, worum es bei der GK gehen könnte. 20 Prozent (Apothekerinnen/Apotheker) bis 26 Prozent (Pflegerkräfte) hingegen geben jeweils an, mit dem Konzept gar nicht vertraut zu sein. Jedoch ist über alle Professions-/Berufsgruppen hinweg der Anteil an GP/GB, die mit dem Konzept GK „wenig vertraut“ sind, groß (40–52 %). Im Gegenteil dazu ist der Anteil der Befragten, welcher mit dem Konzept „sehr vertraut“ ist, über alle Gesundheitsprofessions- und Berufsgruppen hinweg gering (5–6 %).

Abbildung 4.10: Vertrautheit mit dem Konzept Gesundheitskompetenz



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3 Informations- und Wissensvermittlung

Die didaktisch versierte Informations- und Wissensvermittlung bildet neben dem Informations- und Wissensmanagement einen weiteren zentralen Bestandteil der professionellen GK. GP/GB müssen fähig sein, das erworbene Wissen bzw. eine bestimmte Information so zu vermitteln und zu erklären, dass die Inhalte von Patientinnen/Patienten und deren Angehörigen verstanden, beurteilt und angewendet werden können und dadurch eine informierte Entscheidungsfindung möglich ist. Dies verlangt von Seiten der GP/GB ausgeprägte didaktische Fertigkeiten. Der Aufgabenbereich „Informations- und Wissensvermittlung“ gliedert sich dabei in folgende fünf Teilbereiche: (1) Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen, (2) Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen, (3) Informationen vermitteln und erklären, (4) mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen und (5) überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden. Für jeden der fünf Teilbereiche wurde ein eigener Score gebildet (Werte von 0–100). Ein hoher Wert des Scores weist darauf hin, dass den befragten GP/GB die einzelnen Aufgaben des jeweiligen Teilbereichs im Schnitt eher einfach fallen. Ein niedrigerer Score bedeutet hingegen, dass sie die Aufgaben dieses Bereichs häufiger als schwierig erleben. Die folgende Ergebnisdarstellung ist entlang dieser fünf Teilbereiche aufgebaut.

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

- Ärztinnen/Ärzte erreichen beim Gesamtscore der Informations- und Wissensvermittlung insgesamt 64 von 100 möglichen Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und Pflegekräfte 62 Punkte und Apothekerinnen/Apotheker 59 Punkte.
- Von den fünf Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung ist der Teilbereich „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ für alle GP/GB der schwierigste. Von allen GP/GB als am einfachsten wird der Teilbereich „Informationen vermitteln und erklären“ eingeschätzt.

Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen ermitteln und einschätzen

- In diesem Teilbereich erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 63 von 100 möglichen Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erreichen 61 Punkte, Pflegekräfte sowie Apothekerinnen/Apotheker 59 Punkte.
- Die meisten Schwierigkeiten haben alle beteiligten GP/GB bei der Beurteilung „inwieweit kulturelle Unterschiede das gegenseitige Verständnis erschweren“ (PHL11).
- Bei allen vier GP/GB geht eine positive Bewertung der eigenen Ausbildung im Bereich Informations- und Wissensvermittlung mit weniger Schwierigkeiten und somit einem höheren Score einher.

Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen

- In diesem Teilbereich erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 62 von 100 möglichen Punkten, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten 61, Pflegekräfte 59 und Apothekerinnen/Apotheker 56 Punkte.
- Die schwierigste Aufgabe in diesem Teilbereich ist die „Einschätzung des Vorwissens der Patientinnen/Patienten“ (PHL12). Zwischen 23 und 37 Prozent der GP/GB finden dies „sehr“ oder „eher schwierig“.
- Je besser die selbstberichtete Vorbereitung durch die Ausbildung im Bereich Informations- und Wissensvermittlung ausfällt, desto höher der Score der GP/GB auch in diesem Teilbereich.

Informationen vermitteln und erklären

- Ärztinnen/Ärzte erreichen einen Score von 69 von 100 möglichen Punkten, gefolgt von den Pflegekräften mit 68 Punkten. Die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker erreichen 67 Punkte.

- Dieser Teilbereich wird von allen vier befragten GP/GB vergleichsweise als am einfachsten eingeschätzt, d. h. allen GP/GB fällt die Vermittlung und Erklärung von Informationen im Durchschnitt am einfachsten.
- Am schwierigsten in diesem Bereich ist es sowohl für Ärztinnen/Ärzte als auch die Pflegekräfte „relevante Informationen so zu erklären, dass Patientinnen/Patienten sie im Alltag gut berücksichtigen können“ (PHL17). Für Apothekerinnen/Apotheker sowie für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten ist hingegen die „Erklärung von relevanten Informationen, so dass Patientinnen/Patienten diese gut beurteilen können“ (PHL16) schwieriger.
- Bei allen vier GP/GB geht eine positive Bewertung der eigenen Ausbildung zum Thema Informations- und Wissensvermittlung mit einem höheren Score in diesem Teilbereich einher.

Mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen

- Der Score in diesem Teilbereich liegt bei Ärztinnen/Ärzten bei 60 von 100 möglichen Punkten, bei Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten bei 58 Punkten, bei Pflegekräften bei 56 Punkten und bei Apothekerinnen/Apothekern bei 53 Punkten.
- Dieser Teilbereich ist für alle vier Gruppen der Schwierigste. Aufgaben, die den Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung betreffen, werden generell als schwierig erachtet. Die schwierigste Aufgabe für alle vier GP/GB ist „mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten umzugehen“ (PHL21).
- Eine „sehr bzw. eher gute“ selbstberichtete Vorbereitung durch die Ausbildung im Bereich der Informations- und Wissensvermittlung steht in einem positiven Zusammenhang mit dem Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung.

Überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden

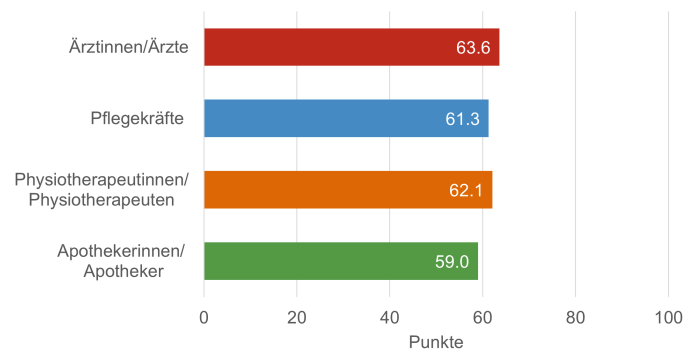
- Die Ärztinnen/Ärzte und Pflegekräfte erreichen in diesem Teilbereich 63 Punkte, die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten 62 Punkte und Apothekerinnen/Apotheker 58 Punkte.
- Als die schwierigste von drei Aufgaben in diesem Teilbereich wird sowohl von Ärztinnen/Ärzten, Pflegekräften als auch Apothekerinnen/Apothekern die Aufgabe „zu überprüfen, ob Patientinnen/Patienten die Informationen (z. B. Instruktionen) wirklich verstanden haben“ (PHL22) genannt. Für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten ist die Aufgabe „sich zu vergewissern, ob Patientinnen/Patienten das Gesagte einschätzen können“ (PHL23) am schwierigsten.
- Eine „sehr bzw. eher gute“ Vorbereitung durch die Ausbildung im Bereich der Informations- und Wissensvermittlung hat einen positiven Einfluss auf die eigenen selbstwahrgenommenen Fertigkeiten bezüglich der Überprüfung des Verständnisses.

4.3.1 Scores zur Informations- und Wissensvermittlung

Im Bereich Informations- und Wissensvermittlung wurden sowohl ein Gesamtscore als auch Teilscores berechnet. Der Gesamtscore setzt sich aus fünf Teilbereichen zusammen und beschreibt, wie leicht oder schwer es den GP/GB im Durchschnitt fällt, Aufgaben der Informations- und Wissensvermittlung (PHL8-24) zu erfüllen. Ärztinnen/Ärzte weisen mit 64 von maximal 100 Punkten den höchsten Score auf und berichten vergleichsweise über die geringsten Schwierigkeiten. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten folgen mit 62 Punkten und Pflegekräfte sowie Apothekerinnen/Apotheker mit 61 Punkten (Abbildung 4.11).

Werden Ärztinnen/Ärzte differenziert betrachtet, zeigt sich, dass Fachärztinnen/Fachärzte gegenüber Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzten in diesem Aufgabenbereich weniger Schwierigkeiten und damit einen signifikant höheren Score aufweisen (66 vs. 58 Punkte). Zwischen den FaGe sowie den diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern können hingegen keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Abbildung 4.11: Gesamtscore Informations- und Wissensvermittlung für vier Gesundheitsprofessionen/-berufe, Wertebereich 0 bis 100 Punkte



Signifikante Unterschiede zwischen Apothekerinnen/Apotheker und den anderen Gesundheitsprofessionen/-berufen

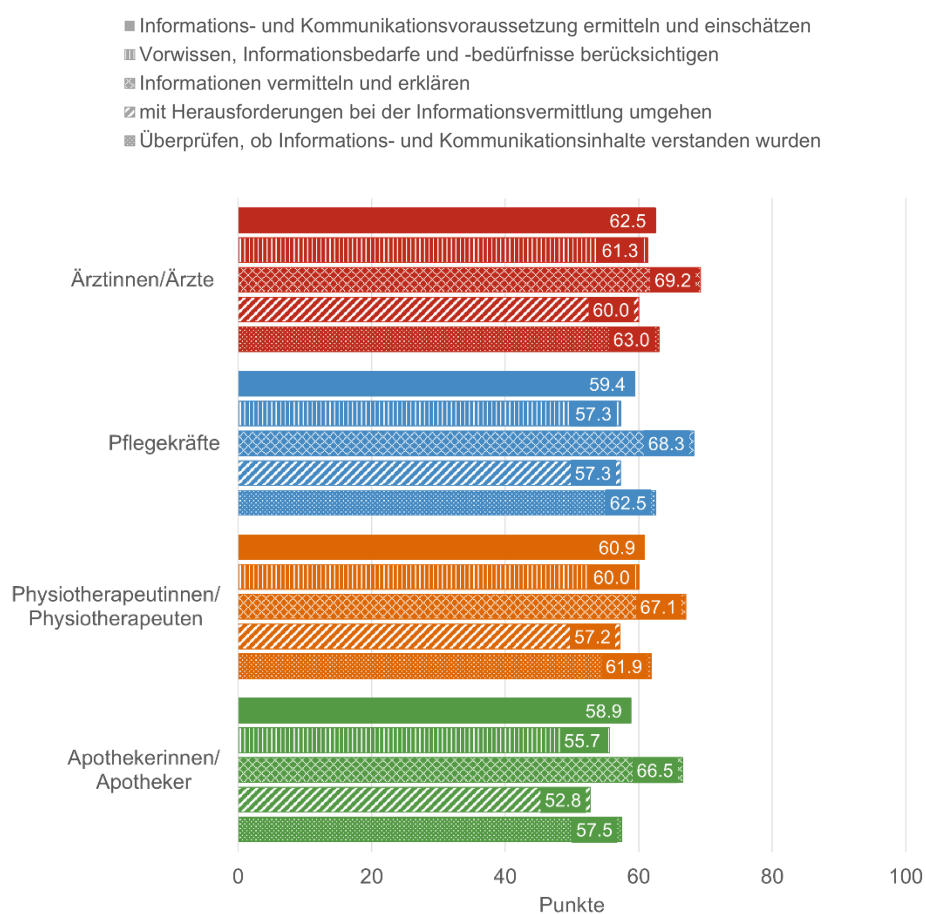
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

In Abbildung 4.12 sind die Scores der fünf Teilbereiche der Informations- und Wissensvermittlung für die vier GP/GB ersichtlich. Die fünf Scores zeigen (skaliert auf 0–100 Punkte) wie einfach oder schwierig es den befragten GP/GB im Durchschnitt fällt mit den einzelnen Aufgaben im Teilbereich (1) „*Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen*“ (PHL8-11), im Teilbereich (2) „*Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen*“ (PHL12-14), im Teilbereich (3) „*Informationen vermitteln und erklären*“ (PHL15-17), im Teilbereich (4) „*mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen*“ (PHL18-21) sowie im Teilbereich (5) „*überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden*“ (PHL22-24) umzugehen.

In Bezug auf die Ermittlung und Einschätzung der Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen der Patientinnen/Patienten erreichen Ärztinnen/Ärzte mit 63 von maximal 100 Punkten den höchsten Score und berichten vergleichsweise über die geringsten Schwierigkeiten. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten folgen mit 61 Punkten, Pflegekräfte und Apothekerinnen/Apotheker weisen mit 59 Punkten den geringsten Score in diesem Bereich auf (Abbildung 4.12). Signifikante Unterschiede finden sich lediglich zwischen den Ärztinnen/Ärzte und den Pflegekräften bzw. Apothekerinnen/Apothekern. Eine ähnliche Rangierung ist auch bei der Berücksichtigung des Vorwissens, des Informationsbedarfs und der -bedürfnisse der Patientinnen/Patienten erkennbar: Ärztinnen/Ärzte weisen in diesem Teilbereich den höchsten Wert auf (61 Punkte), gefolgt von den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (60 Punkte). Einen leicht tieferen Wert weisen die Pflegekräfte (57 Punkte) und die Apothekerinnen/Apotheker (56 Punkte) auf. Apothekerinnen/Apotheker unterscheiden sich dabei signifikant von den anderen GP/GB sowie auch Ärztinnen/Ärzte zu den Pflegekräften. Der Unterschied zwischen den Ärztinnen/Ärzte und den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten ist hingegen nicht signifikant. Im Teilbereich (3) „*Informationen vermitteln und erklären*“ liegen die verschiedenen Gruppen relativ nahe beieinander, jedoch weisen auch hier die Ärztinnen/Ärzte den höchsten Score auf (69 Punkte). Pflegekräfte erreichen 68 Punkte, gefolgt von den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie den Apothekerinnen/Apotheker mit 67 Punkten. Lediglich der Unterschied zwischen Ärztinnen/Ärzte und Apothekerinnen/Apotheker ist hier signifikant. Der Score zum Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung beschreibt, wie leicht oder schwierig es den befragten GP/GB im Durchschnitt fällt, mit schwierigen Gesprächssituationen und mit überdurchschnittlich gut informierten sowie mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten umzugehen. Insgesamt weisen die vier Professions-/Berufsgruppen in diesem Teilbereich die niedrigsten Werte auf. Somit ist der Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung für alle Befragten im Vergleich zu den anderen Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung am schwierigsten. Betrachtet man die Verteilung in diesem Teilbereich differenziert nach den vier GP/GB, sind Unterschiede zwischen den Gruppen zu beobachten. Am

besten schätzen sich die Ärztinnen/Ärzte ein, d. h. sie berichten am wenigsten über Schwierigkeiten im Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung und haben einen höheren Score (60 Punkte). Pflegekräfte sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten erreichen einen Score von 57 Punkten. Am schwersten fallen diese Aufgaben den Apothekerinnen/Apothekern (53 Punkte). Der Unterschied zwischen Apothekerinnen/Apothekern und den anderen drei GP/GB sowie auch zwischen Ärztinnen/Ärzten und Pflegekräften ist signifikant. Der Score des Teilbereichs (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“, liegt für Ärztinnen/Ärzte und Pflegekräfte bei 63 Punkten und für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten bei 62 Punkten von insgesamt 100 Punkten. Mit etwas Abstand folgt die Apothekerschaft (56 Punkte). Signifikante Unterschiede finden sich in diesem Teilbereich jeweils zwischen den Apothekerinnen/Apotheker und den anderen GP/GB.

Abbildung 4.12: Scores im Bereich Informations- und Wissensvermittlung; Scores in den fünf Teilbereichen pro Professions-/Berufsgruppe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte



Score zu „Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen“: signifikante Unterschiede zwischen Ärztinnen/Ärzten zu Apothekerinnen/Apothekern und Pflegekräfte.

Score zu „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“: signifikante Unterschiede zwischen Apothekerinnen/Apothekern zu den anderen Gesundheitsprofessionen/-berufe sowie zwischen Ärztinnen/Ärzten zu Pflegekräfte.

Score zu „Informationen vermitteln und erklären“: signifikante Unterschiede nur zwischen Ärztinnen/Ärzten und Apothekerinnen/Apothekern.

Score zu „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“: signifikante Unterschiede zwischen Apothekerinnen/Apothekern zu den anderen Gesundheitsprofessionen/-berufe sowie zwischen Ärztinnen/Ärzten zu Pflegekräfte.

Score zu „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“: signifikante Unterschiede nur zwischen Apothekerinnen/Apothekern zu den anderen Gesundheitsprofessionen/-berufe.

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

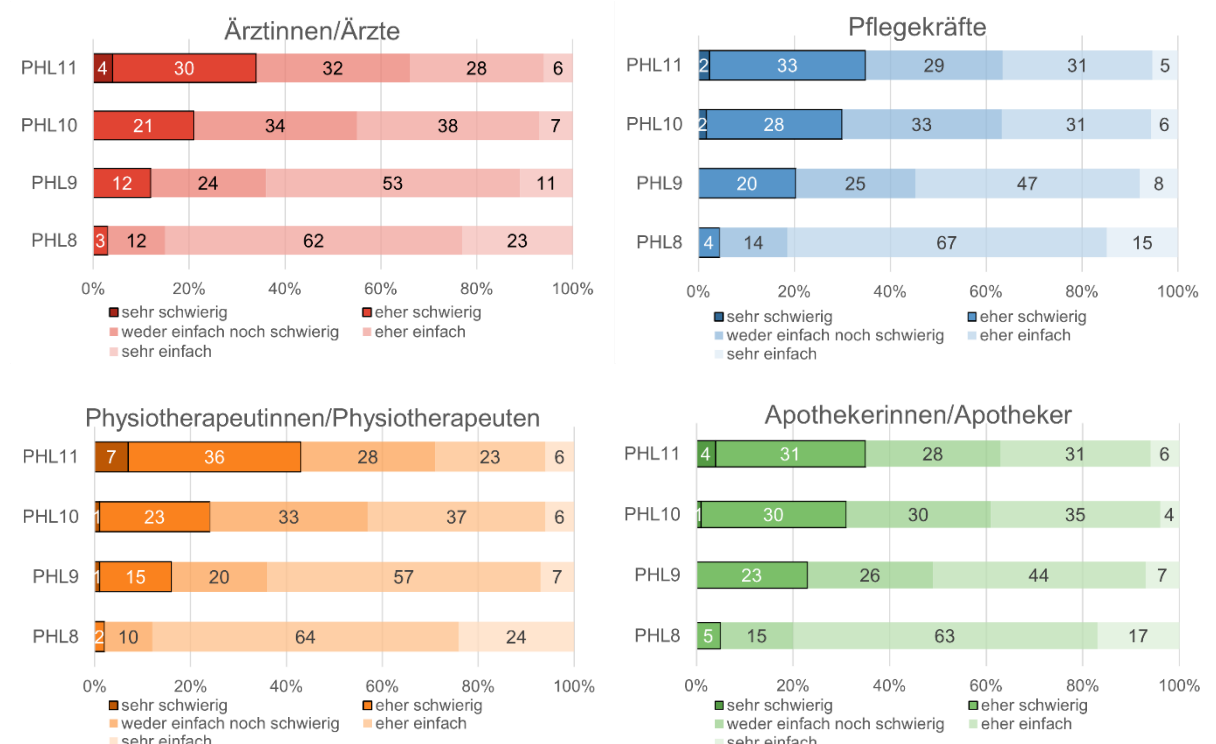
Bei einer genaueren Betrachtung der Untergruppen zeigt sich, dass Fachärztinnen/Fachärzte bei vier der fünf Scores der Informations- und Wissensvermittlung einen signifikant höheren Wert erzielen als

Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte. Im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ erreichen sie 65 Punkte (vs. 54 Punkte), im Teilbereich (3) „Informationen vermitteln und erklären“ sind es 71 Punkte (vs. 65 Punkte), im Teilbereich (4) „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ 62 Punkte (vs. 54 Punkte) und im Teilbereich (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ sind es 65 Punkte (vs. 59 Punkte). Bei den Pflegekräften ist zwischen den beiden Untergruppen lediglich im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ ein signifikanter Unterschied feststellbar, wobei diplomierte Pflegefachfrauen/Pflegefachmänner 60 Punkte erreichen und FaGe 57 Punkte.

4.3.2 Schwierigkeiten mit Aufgaben beim Ermitteln und Einschätzen der Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen

In Abbildung 4.13 sind die vier Aufgaben des Teilbereichs (1) „Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen“ für alle vier GP/GB nach Schwierigkeit sortiert aufgeführt. Am schwierigsten ist es für alle GP/GB einzuschätzen, „inwieweit kulturelle Unterschiede das gegenseitige Verständnis erschweren“ (PHL11), mit einem Anteil der Antworten „sehr“ bzw. „eher schwierig“ zwischen 34 (Ärztinnen/Ärzte) und 43 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten). Ebenfalls schwierig ist es für alle GP/GB festzustellen, „inwieweit Patientinnen/Patienten in der Lage sind, mit Informationen über Krankheits- und Gesundheitsthemen umzugehen“ (PHL10). Hier liegen die Anteile an „sehr/eher schwierig“ zwischen 21 und 31 Prozent. „Einzuschätzen, ob Patientinnen/Patienten dem Gespräch folgen können“ (PHL8) fällt hingegen der Mehrheit aller GP/GB „eher bis sehr einfach“. Zwischen 80 und 88 Prozent geben an, dass dies „sehr“ oder „eher einfach“ ist.

Abbildung 4.13: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (1) „Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



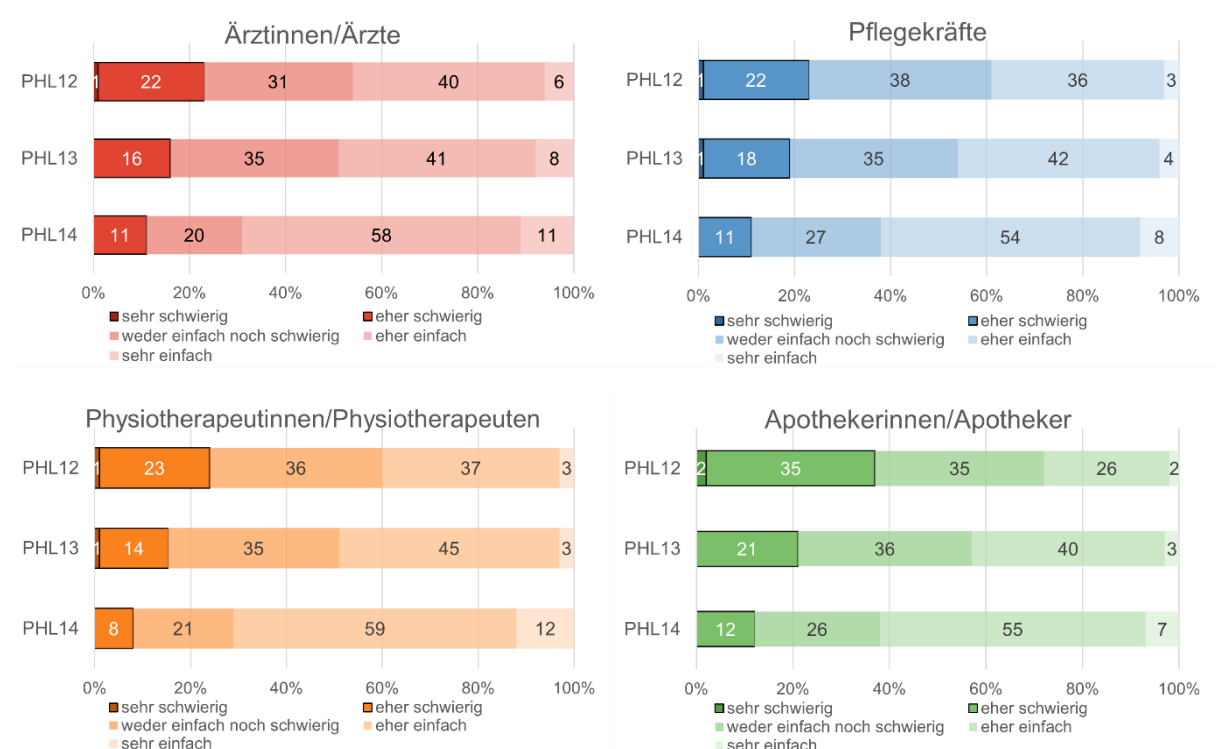
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL8 - ob Patientinnen/Patienten dem Gespräch folgen können? PHL9 - wie Konzentrationsfähig oder aufnahmefähig Patientinnen/Patienten sind (z. B. in emotional belastenden Situationen)? PHL10 - inwieweit Patientinnen/Patienten in der Lage sind, mit Informationen über Krankheits- und Gesundheitsthemen umzugehen? PHL11 - inwieweit kulturelle Unterschiede das gegenseitige Verständnis erschweren?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.3 Schwierigkeiten mit Aufgaben bei der Ermittlung und beim Berücksichtigen von Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnissen

Betrachtet man die Aufgaben im Teilbereich „Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ sortiert nach Schwierigkeit, so zeigt sich, dass für drei der vier GP/GB die Einschätzung des Vorwissens von Patientinnen/Patienten (PHL12) die größte Herausforderung darstellt (Abbildung 4.14). Insbesondere für Apothekerinnen/Apotheker scheint diese Aufgabe besonders schwierig zu sein. Die einfachste Aufgabe stellt für alle vier GP/GB „die Vermittlung von Informationen an das Vorwissen der Patientinnen/Patienten anzupassen“ (PHL14) dar, diese wird lediglich von 8 bis 12 Prozent als „sehr schwierig“ oder „eher schwierig“ eingeschätzt. Mit einer Ausnahme bei den Ärztinnen/Ärzten und Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten gibt mindestens ein Viertel der Befragten aller Professions-/Berufsgruppen und bei allen einzelnen Aufgaben in diesem Bereich die mittlere Antwortkategorie „weder einfach noch schwierig“ an. Bei den drei schwierigsten Aufgaben der/des jeweiligen Profession/Berufs ist dieser Anteil oftmals höher und beträgt bis zu 38 Prozent.

Abbildung 4.14: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



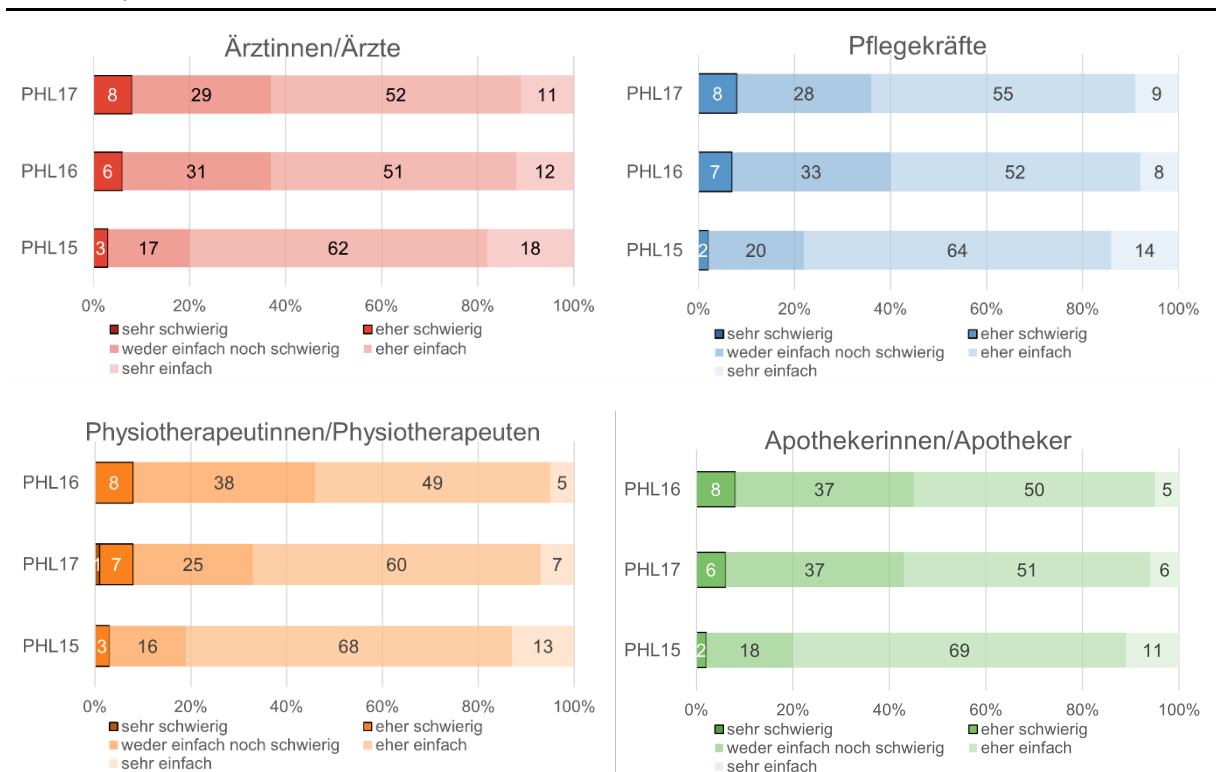
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL12 - das Vorwissen von Patientinnen/Patienten einzuschätzen? PHL13 - in Erfahrung zu bringen, inwieweit und an welcher Art von Informationen Ihre Patientinnen/Patienten interessiert sind? PHL14 - die Vermittlung von Informationen an das Vorwissen der Patientinnen/Patienten anzupassen?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.4 Schwierigkeiten mit Aufgaben bei der Vermittlung und beim Erklären von Informationen

Bei den Aufgaben der „Vermittlung und Erklärung von Informationen an Patientinnen/Patienten“ zeigt sich bei den vier GP/GB ein ähnliches Muster. Für Ärztinnen/Ärzte sowie Pflegekräfte ist die Aufgabe „relevante Informationen so zu erklären, dass Patientinnen/Patienten sie im Alltag gut berücksichtigen können“ (PHL17) die schwierigste Aufgabe (Abbildung 4.15). Für die anderen beiden Professionen/Berufen ist es hingegen schwieriger, „relevante Informationen so zu erklären, dass Patientinnen/Patienten sie gut beurteilen können“ (PHL16). Für alle vier befragten GP/GB ist die Aufgabe „relevante Informationen so zu erklären, dass sie von Patientinnen/Patienten gut verstanden werden können“ (PHL15) die einfachste Aufgabe. Bei den zwei schwierigsten Aufgaben in diesem Bereich wählen zwischen 25 und 38 Prozent der Befragten die mittlere Antwortkategorie „weder einfach noch schwierig“. Dennoch bleibt die Antwortoption „eher einfach“ die am häufigsten gewählte Antwortkategorie in diesem Teilbereich.

Abbildung 4.15: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (3) „Informationen vermitteln und erklären“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



Wie einfach oder schwierig ist es für Sie, relevante Informationen so zu erklären, dass Patientinnen/Patienten... PHL15 - sie gut verstehen können? PHL16 - sie gut beurteilen können? PHL17 - sie im Alltag gut berücksichtigen können?

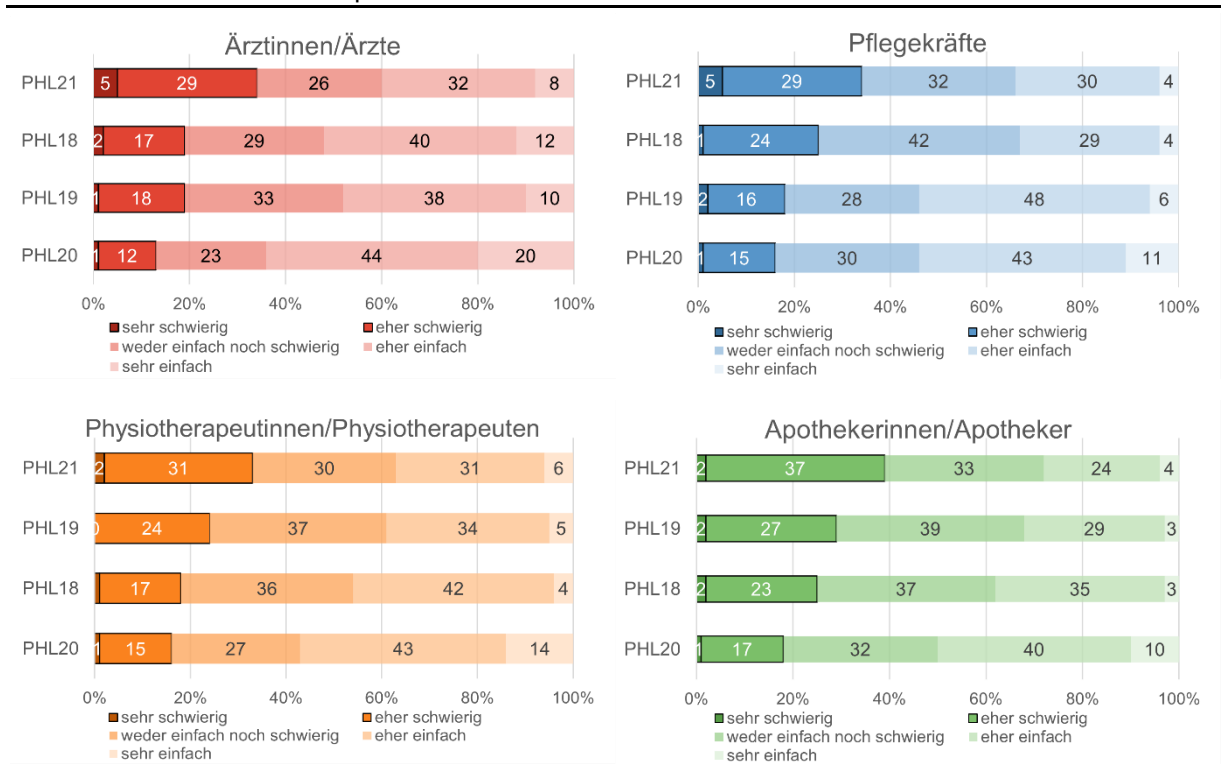
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.5 Schwierigkeiten im Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung

Abbildung 4.16 zeigt das Ranking der Aufgaben im Teilbereich (4) „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ sortiert nach der von den GP/GB eingeschätzten Schwierigkeit. Es zeigt sich, dass der Umgang mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten (PHL21) von allen vier Gruppen als am schwierigsten bewertet wird. Die Anteile an „sehr und eher schwierig“ variieren zwischen 12 (Ärztinnen/Ärzte) und 39 Prozent (Apothekerinnen/Apotheker). Weniger schwierig für alle

vier Berufsgruppen ist der Umgang mit überdurchschnittlich gut informierten Patientinnen/Patienten (PHL20). Die mittlere Antwortkategorie „weder einfach noch schwierig“ wird bei jeder der drei Aufgaben von mindestens 26 Prozent der Befragten ausgewählt und beträgt bei mehreren Aufgaben und Professionen/Berufen mehr als ein Drittel.

Abbildung 4.16: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (4) „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



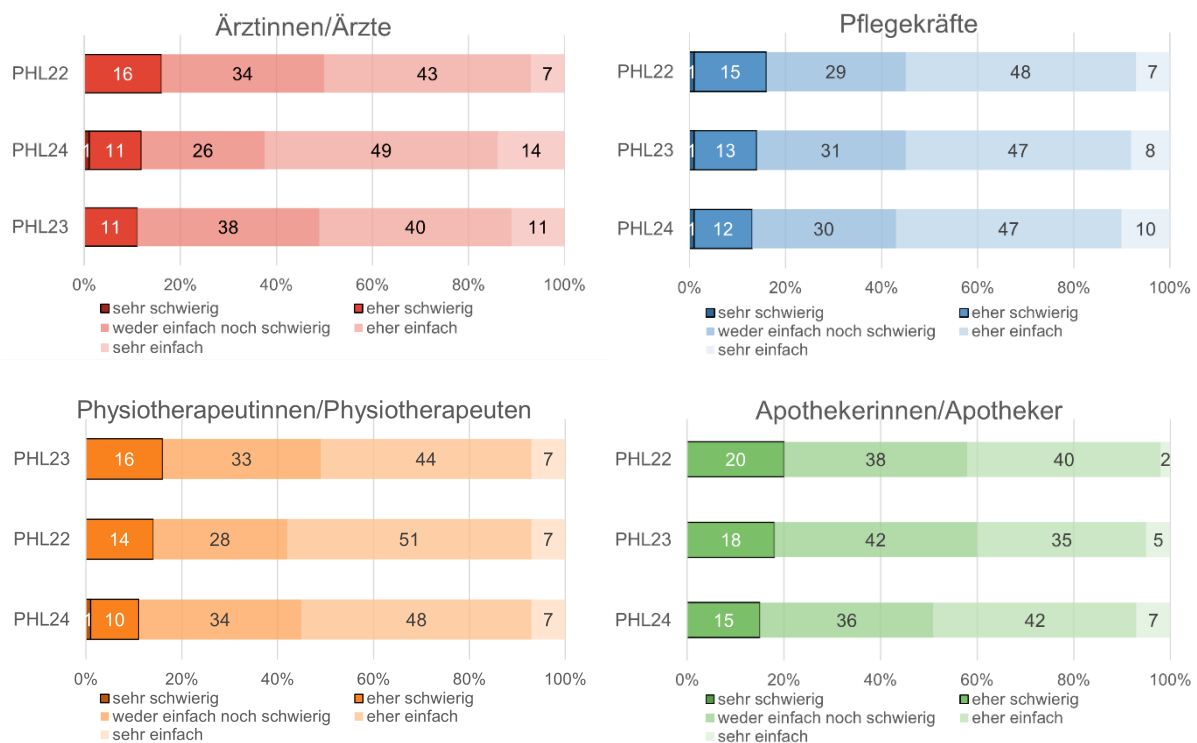
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL18 - bei der Informationsvermittlung mit unsicherer Evidenz (unklaren wissenschaftlichen Grundlagen) umzugehen? PHL19- auch in schwierigen Gesprächssituationen angemessen mit Patientinnen/Patienten umzugehen, wenn diese z. B. anderer Meinung, unzufrieden, enttäuscht oder aufgebracht sind? PHL20 - mit überdurchschnittlich gut informierten Patientinnen/Patienten umzugehen? PHL21 - mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten umzugehen?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.6 Schwierigkeiten mit Aufgaben beim Überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden

Abbildung 4.17 zeigt das Ranking der Aufgaben im Teilbereich (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ sortiert nach ihrer Schwierigkeit. Bei den Ärztinnen/Ärzten, Pflegekräften sowie Apothekerinnen/Apothekern ist die Aufgabe „zu überprüfen, ob Patientinnen/Patienten die Informationen (z. B. Instruktionen) wirklich verstanden haben“ (PHL22) die schwierigste Aufgabe (16–20 %). Hingegen ist die schwierigste Aufgabe für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten „sich zu vergewissern, ob Patientinnen/Patienten das Gesagte einschätzen können“ (PHL23) (16 %).

Abbildung 4.17: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



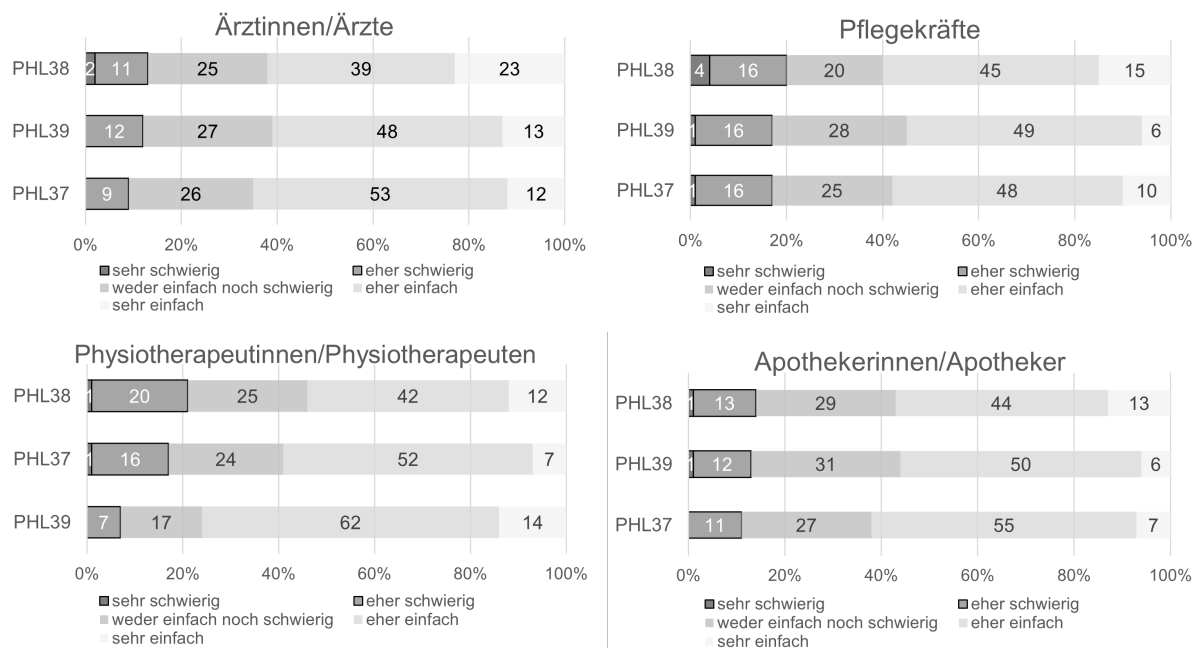
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL22 - zu überprüfen, ob Patientinnen/Patienten die Informationen (z. B. Instruktionen) wirklich verstanden haben? PHL23 - sich zu vergewissern, ob Patientinnen/Patienten das Gesagte einschätzen können? PHL24 - sich zu vergewissern, dass Patientinnen/Patienten das Wichtigste aus dem Gespräch mitnehmen?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.7 Schwierigkeiten mit weiteren Aufgaben der Informations- und Wissensvermittlung

Neben den genannten Aufgaben zur Informations- und Wissensvermittlung (PHL8-PHL24), die in fünf Scores zusammengefasst wurden, wurden drei weitere Aufgaben, die inhaltlich auch diesem Aufgabenbereich zugeordnet werden können, erhoben: „Informationen Schritt für Schritt so zu strukturieren und zu dosieren, dass Patientinnen/Patienten sie aufnehmen können“ (PHL37), „unterstützendes Informationsmaterial (z. B. Folder, Broschüren, Übungszettel, etc.) einzusetzen bzw. mitzugeben“ (PHL38) und „Patientinnen/Patienten zu erklären, wie sie ihre Gesundheit auch über die Behandlung bzw. Pflege hinaus stärken können“ (PHL39). Vergleicht man diese drei Aufgaben, die aus methodischen Gründen in keinem Score berücksichtigt werden konnten, (s. Kapitel 3.4) ist es für alle vier GP/GB am schwierigsten „unterstützendes Informationsmaterial (z. B. Folder, Broschüren, Übungszettel, etc.) einzusetzen bzw. mitzugeben“ (PHL38) (Abbildung 4.18).

Abbildung 4.18: Ranking derjenigen Aufgaben im Bereich Informations- und Wissensvermittlung, die nicht einem der fünf Teilbereiche bzw. Scores zugeordnet werden konnten, nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



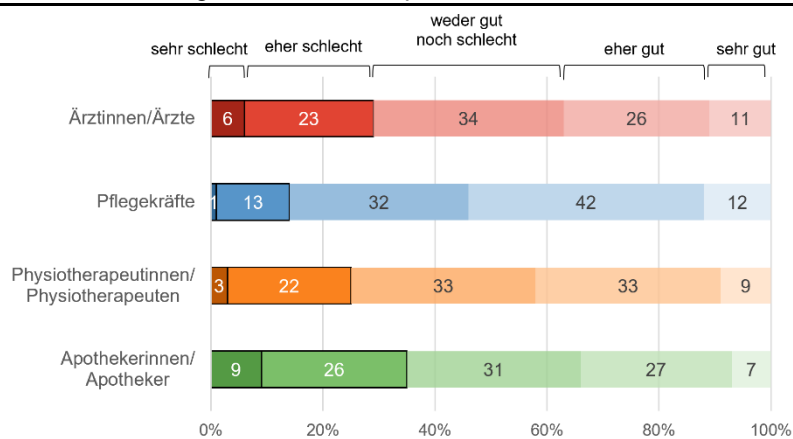
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL37 - Informationen Schritt für Schritt so zu strukturieren und zu dosieren, dass Patientinnen/Patienten sie aufnehmen können? PHL38 - unterstützendes Informationsmaterial (z. B. Folder, Broschüren, Übungszettel, etc.) einzusetzen bzw. mitzugeben? PHL39 - Patientinnen/Patienten zu erklären, wie sie ihre Gesundheit auch über die Behandlung bzw. Pflege hinaus stärken können?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.8 Vorbereitung durch Ausbildung

Im folgenden Abschnitt geht es um die Frage, wie gut die jeweilige Ausbildung die GP/GB auf die Informations- und Wissensvermittlung vorbereitet hat. Die Pflegekräfte fühlen sich im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen durch ihre Ausbildung am besten darauf vorbereitet (Abbildung 4.19). So gibt die Mehrheit der befragten Pflegekräfte (54 %) an, dass ihre Ausbildung sie „gut“ oder „sehr gut“ auf die Wissens- und Informationsvermittlung vorbereitet hat. Hingegen wird von den Apothekerinnen/Apothekern ihre Ausbildung diesbezüglich am schlechtesten bewertet: 35 Prozent geben an „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ darauf vorbereitet worden zu sein. Bei den Ärztinnen/Ärzten sind es 6 Prozent, die mit „sehr schlecht“, und 23 Prozent, die mit „eher schlecht“, geantwortet haben. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten zeigen ähnliche Werte wie die Ärztinnen/Ärzte. Knapp ein Drittel aller vier Professionen/Berufe gibt an, dass das durchlaufene Studium bzw. die Ausbildung sie „weder gut noch schlecht“ auf diese Aufgabe vorbereitet hat.

Abbildung 4.19: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf die Informations- und Wissensvermittlung für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe

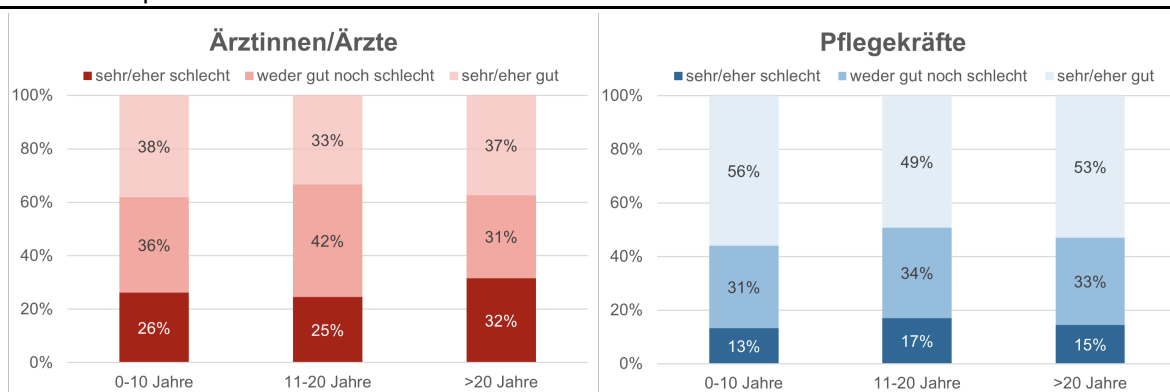


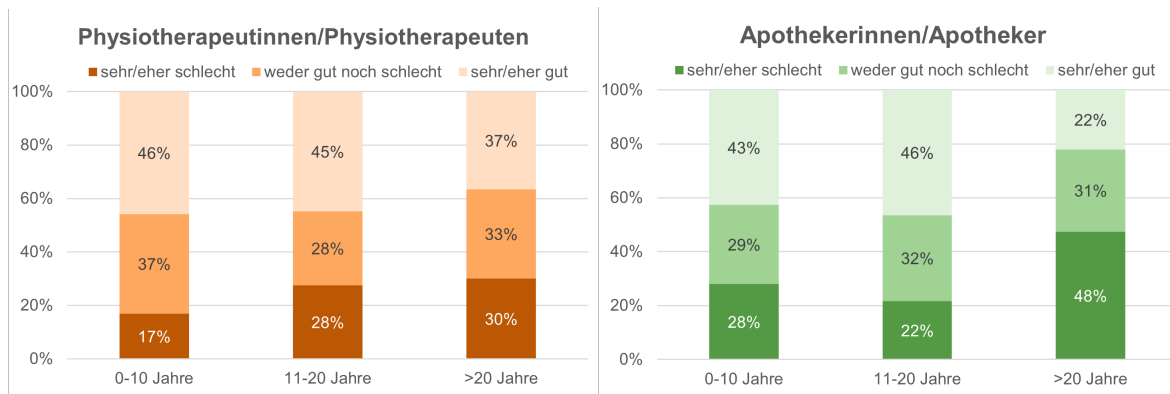
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahre

Bei den Ärztinnen/Ärzte, den Pflegekräften und den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten findet sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Vorbereitung durch die eigene Ausbildung auf die Vermittlung und Erklärung von Informationen nach Anzahl der Berufsjahre. Bei den Apothekerinnen/Apotheker hingegen korreliert die Vorbereitung durch die Ausbildung mit der Berufserfahrung ($p < 0.001$). Apothekerinnen/Apotheker, die weniger lange im Beruf tätig sind (bis zu 10 Jahre), geben an, dass ihre Ausbildung sie besser auf die Vermittlung und Erklärung von Informationen vorbereitet hat (Abbildung 4.20), wohingegen diejenigen, die seit mehr als 20 Jahren im Beruf arbeiten, ihre Ausbildung schlechter bewerten. Die anderen GP/GB zeigen eine ähnliche Tendenz.

Abbildung 4.20: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen





Apothekerinnen/Apotheker: $p < 0,001$

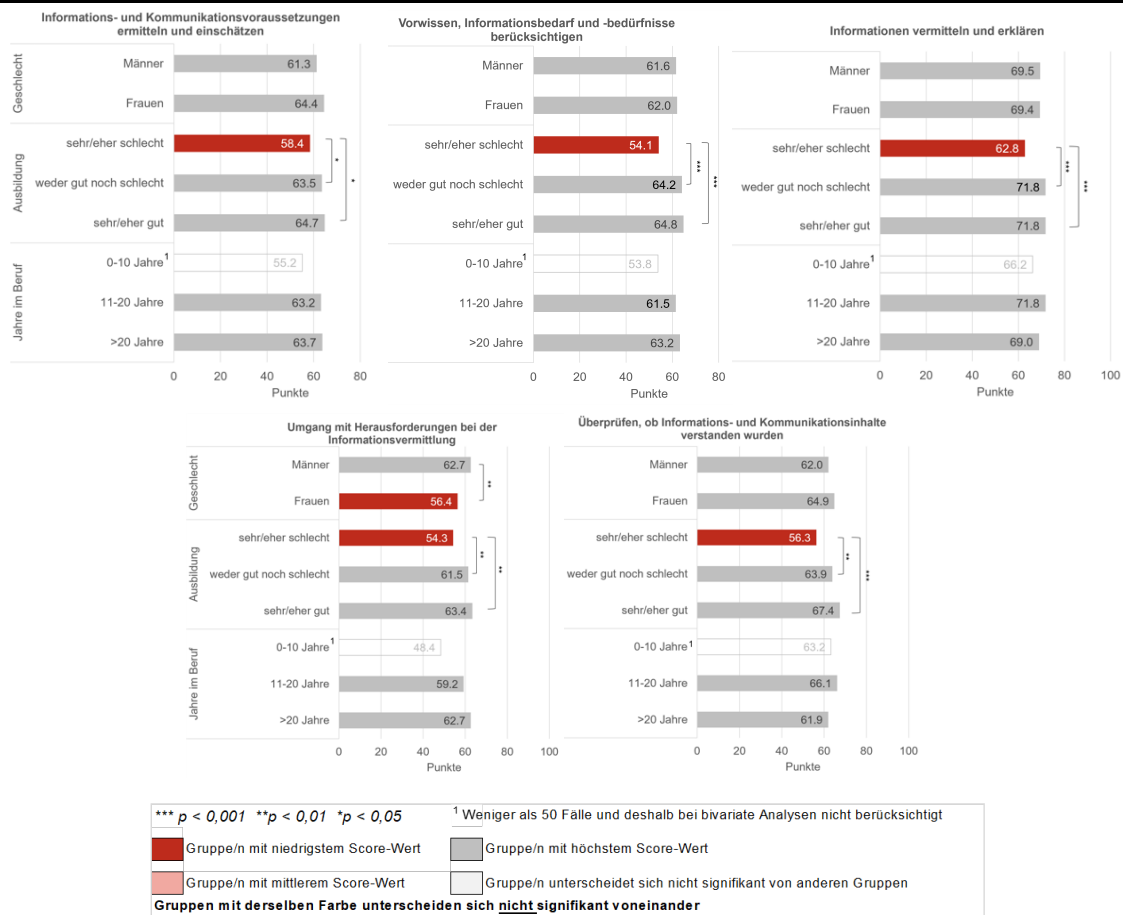
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.3.9 Unterschiede der Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren

Ärztinnen/Ärzte

Betrachtet man die fünf Scores im Aufgabenbereich „Informations- und Wissensvermittlung“ im Zusammenhang mit der selbstberichteten Vorbereitung durch die Ausbildung (Abbildung 4.21), sind bei den Ärztinnen/Ärzten jeweils signifikante Unterschiede festzustellen. Ein signifikanter Unterschied in Bezug auf das Geschlecht findet sich beim „Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“. Ärzte bewerten ihre Kompetenzen in diesem Bereich höher als Ärztinnen (62 vs. 56 Punkte). In den anderen Teilbereichen bestehen keine Unterschiede zwischen Ärztinnen und Ärzten. Weiter schätzen Ärztinnen/Ärzte, die ihrer Meinung nach eine „sehr gute“ bis „eher gute“ Ausbildung diesbezüglich durchlaufen haben, ihre Kompetenzen in allen Teilbereichen höher ein als diejenigen, deren Ausbildung sie „sehr“ oder „eher schlecht“ auf diese Aufgaben vorbereitet zu haben scheint. Bezüglich der Anzahl Jahre im Beruf zeigen sich hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit den fünf Scores. Aufgrund der geringen Anzahl an Ärztinnen/Ärzten, die weniger als 10 Jahre im Berufsleben stehen ($n = 41$), wurde auf eine Analyse für diese Untergruppe verzichtet.

Abbildung 4.21: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

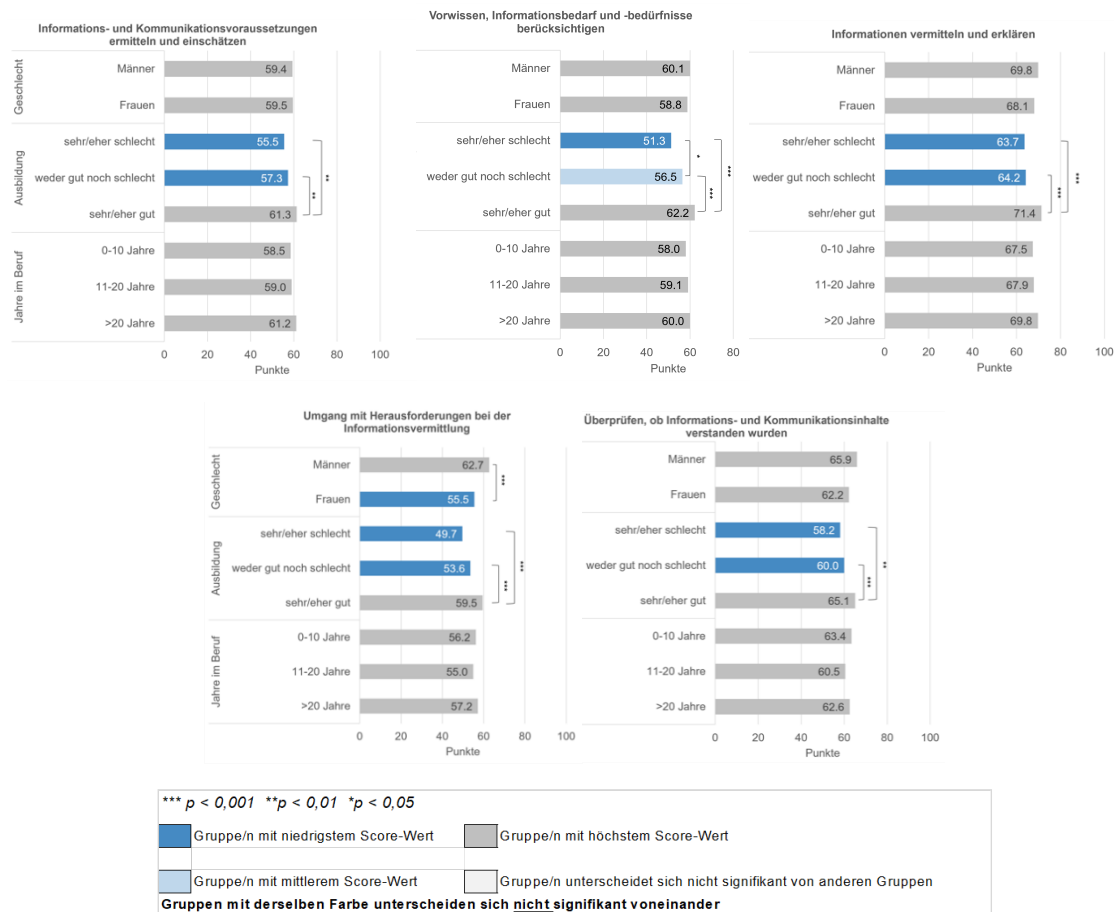
Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Anzahl der Jahre im Beruf bestätigen sich mehrheitlich die bivariaten Zusammenhänge mit den fünf Scores des Bereichs der Informations- und Wissensvermittlung. In Bezug auf die Jahre im Beruf findet sich jedoch bei der Regressionsanalyse ein signifikanter Zusammenhang für alle Teilbereiche außer beim „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“. Das heißt, Personen die seit weniger als 10 Jahre im Berufsleben sind, weisen in allen anderen vier Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung größere Schwierigkeiten und damit einen geringeren Score auf. Zudem zeigt sich beim Teilscore „Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen ermitteln und einschätzen“ in der Regressionsanalyse zusätzlich ein signifikanter Zusammenhang mit dem Geschlecht, wobei Männer durchschnittlich einen höheren Score erreichen.

Pflegekräfte

Bei den Pflegekräften zeigt sich ebenso lediglich beim „Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“ ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern (Abbildung 4.22), wobei die Frauen einen niedrigeren Wert aufweisen als die Männer (56 vs. 63 Punkte). Zudem zeigen sich bei den Pflegekräften Unterschiede in den fünf Scores je nach Bewertung der Vorbereitung durch die Ausbildung: Pflegekräfte, die ihre Ausbildung im Bereich Informations- und Wissensvermittlung als „sehr gut/eher gut“ einschätzen, erreichen in allen fünf Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung höhere Werte und unterscheiden sich signifikant von denjenigen, die ihre Ausbildung als „weder

gut noch schlecht“ oder als „eher schlecht“ bis „sehr schlecht“ einschätzen. Wie für die Ärztinnen/Ärzte zeigt sich bei den Jahren im Beruf keine signifikanten Zusammenhänge mit den fünf Scores.

Abbildung 4.22: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Die durchgeführten multivariaten Analysen bestätigen die gefundenen bivariaten Zusammenhänge. Im Teilbereich „Informations- und Kommunikations-voraussetzung ermitteln und einschätzen“ zeigt sich zusätzlich ein signifikanter Zusammenhang mit den Berufsjahren: Pflegekräfte, die seit mehr als 20 Jahren im Beruf stehen, erreichen einen höheren Score als diejenigen, die maximal 10 Jahre Berufserfahrung haben.

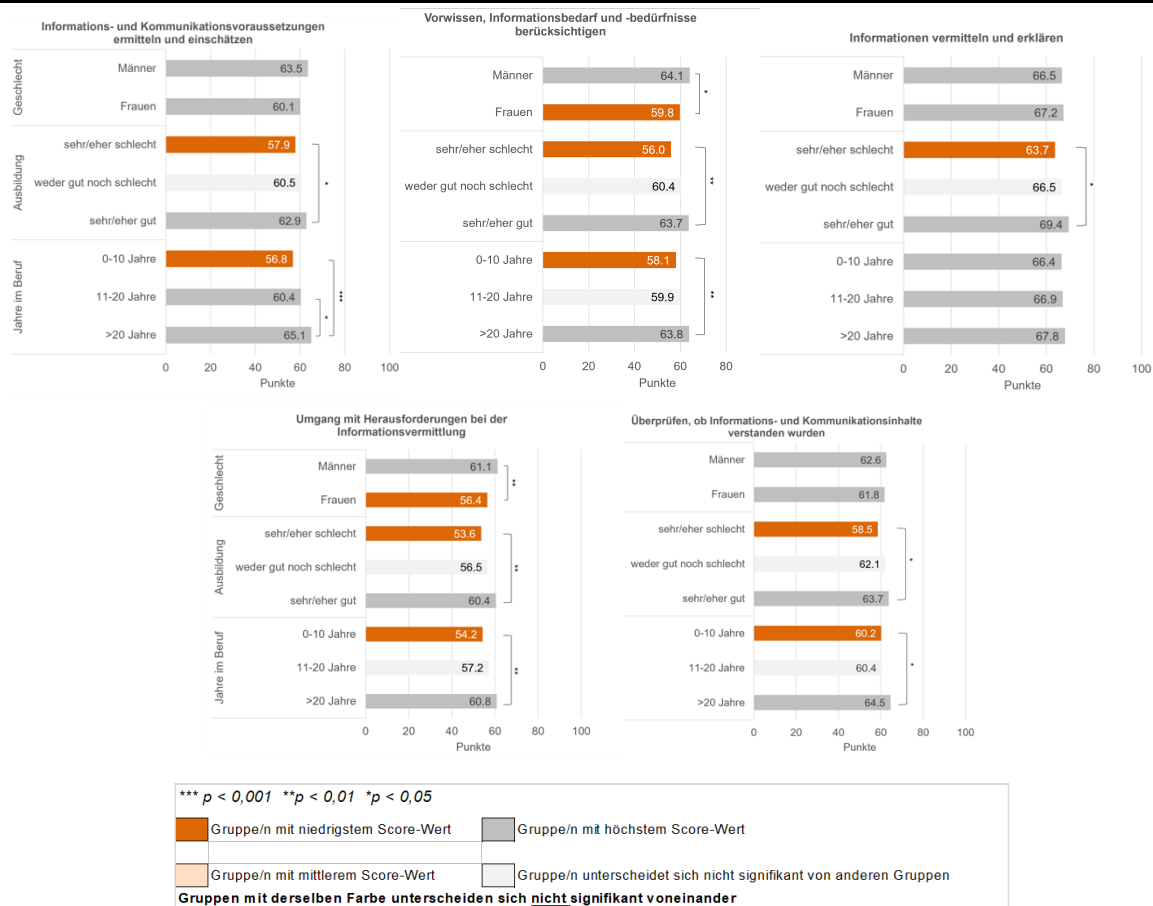
Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten

Auch bei dieser Professions-/Berufsgruppe zeigen sich gewisse geschlechterspezifische Unterschiede in den Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung. So weisen Physiotherapeuten beim Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ sowie beim Teilbereich (4) „Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“ einen signifikant höheren Wert auf als Physiotherapeutinnen (64 vs. 60 Punkte bzw. 61 vs. 56 Punkte) (Abbildung 4.23). Ebenso zeigen sich Unterschiede in allen fünf Teilbereichen zwischen Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, die ihre Ausbildung im Bereich Informations- und Wissensvermittlung als „sehr gut/eher gut“ einschätzen und denjenigen, die sie als „sehr schlecht/eher schlecht“ bewerten. Die erste Gruppe weist dabei überall die höchsten Scores auf. Zudem lässt sich beobachten, dass Physiotherapeutin-

nen/Physiotherapeuten, die mehr als 20 Jahre im Beruf arbeiten, ihre Kompetenzen in den drei Teilbereichen „Informations- und Kommunikationsvoraussetzungen und -fähigkeiten ermitteln und einschätzen“, „Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ als auch im „Umgang mit

Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“ höher einschätzen als diejenigen, die maximal 10 Jahre Berufserfahrung mitbringen.

Abbildung 4.23: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

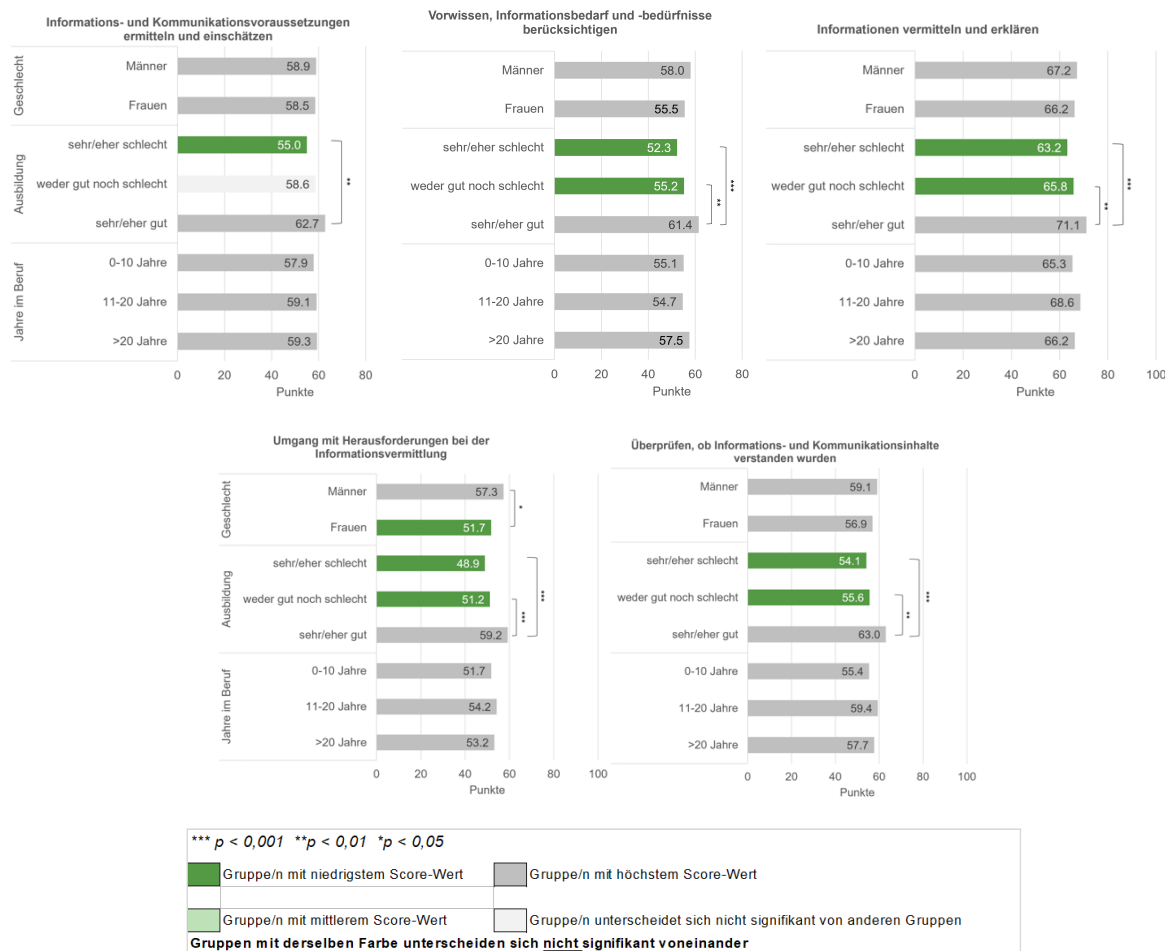
Für die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten kann der Geschlechtereffekt bei den Teilbereichen (2) „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ und (4) „Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“ in der Regressionsanalyse nicht bestätigt werden. In Bezug auf die Jahre im Beruf kann im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ der Zusammenhang ebenfalls nicht bestätigt werden. Alle weiteren bivariaten Zusammenhänge wurde in der Regressionsanalyse hingegen bestätigt.

Apothekerinnen/Apotheker

Bei den Apothekerinnen/Apotheker zeigt sich einzig beim Teilbereich (4) „Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung“ ein Geschlechtsunterschied: Apothekerinnen weisen hier einen signifikant niedrigeren Wert auf als Apotheker (52 vs. 57 Punkte, Abbildung 4.24). Bei den Apothekerin-

nen/Apothekern zeigt sich bei allen fünf Teilbereichen ein ähnliches Bild wie bei den anderen Professions-/Berufsgruppen in Bezug auf die Vorbereitung durch die Ausbildung. Jene Personen, die angeben, dass die eigene Ausbildung sie „sehr gut“ oder „eher gut“ auf die Informations- und Wissensvermittlung vorbereitet hat, erreichen die höhere Werte und unterscheiden sich signifikant von denjenigen Befragten, die ihre Ausbildung als „sehr/eher schlecht“ einschätzen. Zwischen den fünf Teilbereichen und der Berufserfahrung konnte kein Zusammenhang festgestellt werden.

Abbildung 4.24: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch die Ausbildung und Berufserfahrung im Rahmen der Regressionsanalyse bestätigen sich im Wesentlichen die Zusammenhänge zwischen den fünf Scores und der Vorbereitung durch die Ausbildung. Hingegen kann kein Geschlechterunterschied mehr festgestellt werden. Dafür zeigt sich unter dem Einfluss der anderen unabhängigen Variablen, dass Personen, die mehr als 20 Jahren im Beruf tätig sind, einen signifikant höheren Wert sowohl im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ als auch im Teilbereich (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ aufweisen, als jene mit weniger Berufserfahrung (Referenz 0–10 Jahre im Beruf).

4.4 Patientenzentrierte Kommunikation

Die Patientenzentrierte Kommunikation ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der professionellen GK. Angehörige der GP/GB müssen klar, verständlich und patientinnen-/patientenzentriert kommunizieren können. Auch sollten sie in der Lage sein, auf Patientinnen/Patienten und ihre Angehörigen einzugehen und Bedingungen zu schaffen, die es ihnen erlauben in der Interaktion eine aktive und partnerschaftliche Rolle einzunehmen und sich an der Entscheidungsfindung zu beteiligen. Ein hoher Wert des Scores weist darauf hin, dass die einzelnen Aufgaben in diesem Aufgabenbereich den befragten GP/GB im Schnitt eher einfach fallen. Ein niedrigerer Score hingegen gibt an, dass sie die Aufgaben in diesem Teilbereich als eher schwierig erleben.

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

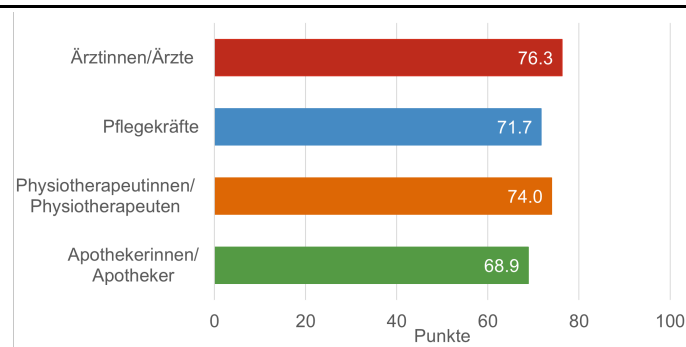
- Im Aufgabenbereich „patientenzentrierte Kommunikation“ (mit einem Fokus auf Aspekte der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung) erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 76 von 100 möglichen Punkten. Es folgen die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten mit 74, Pflegekräfte mit 72 und Apothekerinnen/Apotheker mit 69 Punkten.
- Dieser Aufgabenbereich fällt allen GP/GB am einfachsten und erreicht somit insgesamt den höchsten Score im Vergleich zu den anderen drei Bereichen.
- Die schwierigste von sechs Aufgaben für Pflegekräfte, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker ist es „gemeinsam mit Patientinnen/Patienten Ziele festzulegen und über das weitere Vorgehen zu entscheiden“ (PHL29), während für Ärztinnen/Ärzte die Aufgabe „Patientinnen/Patienten aktiv zuzuhören, ohne sie zu unterbrechen“ (PHL27) am schwierigsten ist.
- Je besser die Vorbereitung durch die eigene Ausbildung auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten eingeschätzt wird, desto besser schneiden die GP/GB im Score der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung ab.

4.4.1 Score zur Patientenzentrierten Kommunikation

In Abbildung 4.25 ist der Score zur patientenzentrierten Kommunikation²⁰ für die vier GP/GB ersichtlich. Der Score (skaliert auf 0–100 Punkte) gibt an, wie einfach oder schwierig es den befragten GP/GB im Durchschnitt fällt mit den einzelnen Aufgaben (PHL25-30) umzugehen. Ärztinnen/Ärzte weisen mit 76 von maximal 100 Punkten den höchsten Score auf und berichten vergleichsweise über die geringsten Schwierigkeiten. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten folgen mit 74 Punkten und Pflegekräfte mit 72 Punkten. Apothekerinnen/Apotheker weisen mit 69 Punkten den geringsten Score in diesem Bereich auf. Die Unterschiede zwischen den vier GP/GB sind jeweils signifikant.

²⁰ Das neu entwickelte Erhebungsinstrument fokussiert in diesem Bereich vor allem auf Aspekte der „Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung“.

Abbildung 4.25: Score zur patientenzentrierten Kommunikation für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte



Signifikante Unterschiede zwischen allen vier Gesundheitsprofessionen/-berufen.

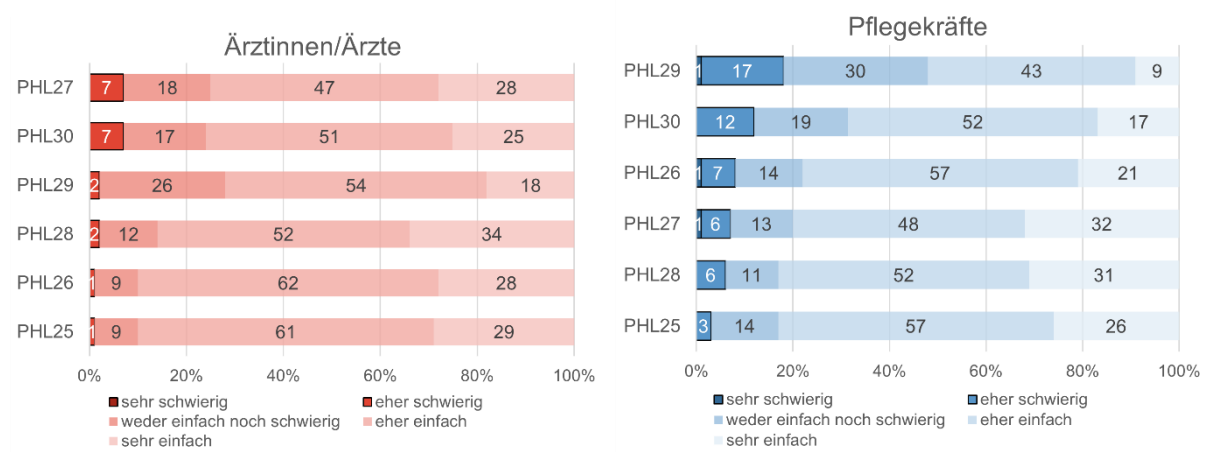
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

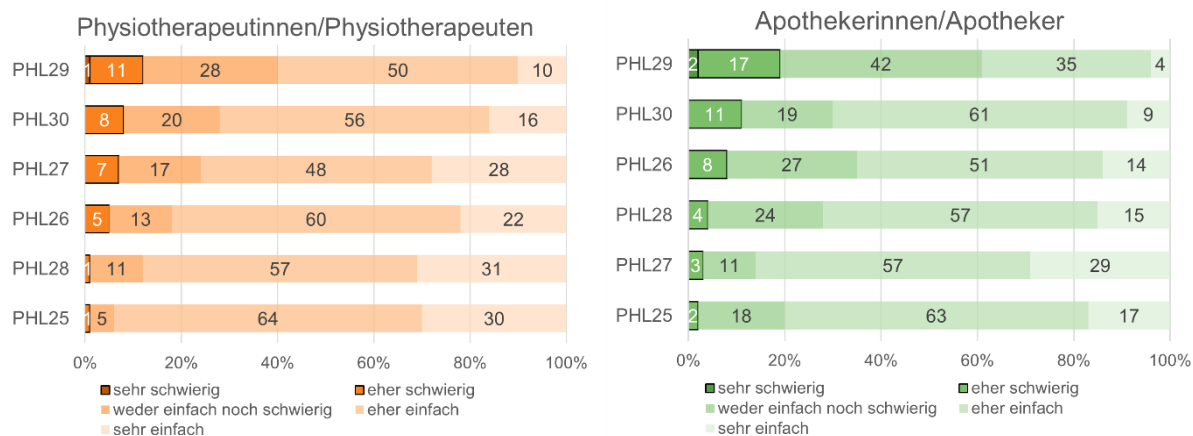
Werden Ärztinnen/Ärzte differenziert betrachtet, zeigt sich auch hier, dass Fachärztinnen/Fachärzte gegenüber Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzten in diesem Aufgabenbereich weniger Schwierigkeiten und damit einen signifikant höheren Score aufweisen. Fachärztinnen/Fachärzte erreichen insgesamt 78 Punkte (vs. 72 Punkte). Zwischen den FaGe sowie den diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern können hingegen keine wesentlichen Unterschiede festgestellt werden.

4.4.2 Schwierigkeiten mit Aufgaben zur patientenzentrierten Kommunikation

Es zeigt sich, dass die Aufgabe „Patientinnen/Patienten aktiv zuzuhören“ (PHL27) für Ärztinnen/Ärzte bezüglich patientenzentrierter Kommunikation die schwierigste Aufgabe darstellt (Abbildung 4.26). Für Pflegekräfte, Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker ist die Aufgabe „gemeinsam mit Patientinnen/Patienten Ziele festzulegen und das weitere Vorgehen zu entscheiden“ (PHL29) am schwierigsten. Die Anteile an „sehr“ bzw. „eher schwierig“ sind jedoch bei beiden genannten Aufgaben gering und variieren zwischen 7 und 19 Prozent. Die zweitschwierigste Aufgabe für alle vier GP/GB ist es „Patientinnen/Patienten ausreichend Raum zu geben, um Fragen zu stellen“ (PHL30). Die „Herstellung einer vertrauens- und respektvollen Gesprächsatmosphäre“ (PHL25) ist für die Mehrheit der vier GP/GB vergleichsweise einfach.

Abbildung 4.26: Ranking der Aufgaben zur patientenzentrierten Kommunikation nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe





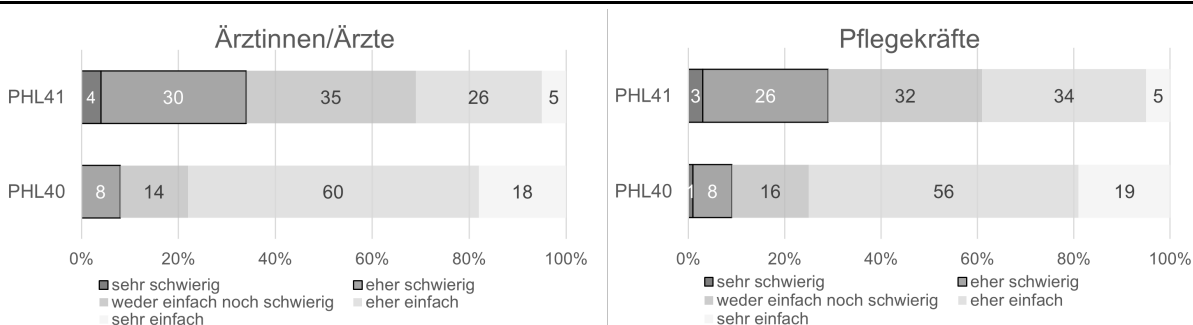
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie... PHL25 – eine vertrauens- und respektvolle Gesprächsatmosphäre herzustellen? PHL26 – Patientinnen/Patienten zu ermutigen, ihre Anliegen und persönlichen Vorstellungen zu schildern? PHL27 – Patientinnen/Patienten aktiv zuzuhören, ohne sie zu unterbrechen? PHL28 – Patientinnen/Patienten Ihr Handeln zu erklären (z. B. warum Sie bestimmte Dinge während einer Untersuchung, Behandlung oder der Pflege tun oder bestimmte Fragen stellen)? PHL29 – gemeinsam mit Patientinnen/Patienten Ziele festzulegen und das weitere Vorgehen zu entscheiden? PHL30 – Patientinnen/Patienten ausreichend Raum zu geben, um Fragen zu stellen (z. B. Nach- oder Verständnisfragen)?

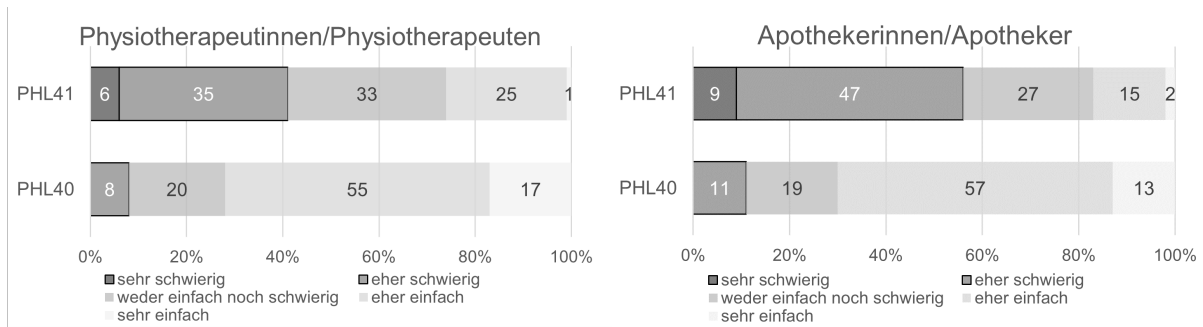
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.4.3 Schwierigkeiten bei weiteren Aufgaben im Bereich patientenzentrierte Kommunikation

Auch im Aufgabenbereich zur Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung wurde nach den Schwierigkeiten bei zwei weiteren Aufgaben gefragt, welche jedoch nicht im Score aufgenommen wurden (s. Kapitel 3.4). Es handelt sich dabei um die Einschätzung „ob das Hör- oder Sehvermögen der Patientinnen/Patienten eingeschränkt ist“ (PHL40) und „auf welche sozialen Unterstützungsmöglichkeiten Patientinnen/Patienten zurückgreifen können“ (PHL41). Für die vier GP/GB ist es häufig schwierig einzuschätzen „auf welche sozialen Unterstützungsmöglichkeiten Patientinnen/Patienten zurückgreifen können“ (PHL41), wobei der Anteil der Antworten „sehr“ bzw. „eher schwierig“ zwischen 29 (Pflegerkräfte) und 56 Prozent (Apothekerinnen/Apotheker) liegt (Abbildung 4.27).

Abbildung 4.27: Ranking der Aufgaben zur Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung, die nicht im Score inkludiert sind, nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe





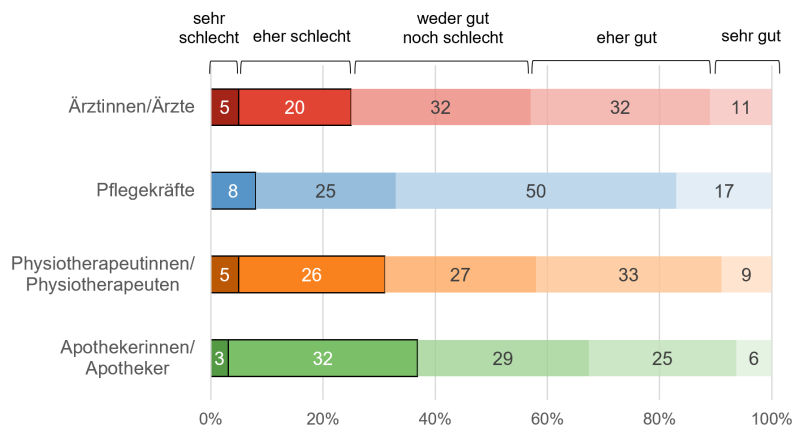
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie einzuschätzen... PHL40 – ob das Hör- oder Sehvermögen ihrer Patientinnen/Patienten eingeschränkt ist? PHL41 – auf welche sozialen Unterstützungsmöglichkeiten Patientinnen/Patienten zurückgreifen können?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.4.4 Vorbereitung durch Ausbildung

Im folgenden Abschnitt geht es um die Frage, wie gut die jeweilige Ausbildung die GP/GB auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten vorbereitet hat (Abbildung 4.28). Dabei fällt auf, dass diesbezüglich Unterschiede je nach Professions-/Berufsgruppe bestehen. Vor allem die Pflegekräfte fühlen sich durch ihre Ausbildung gut darauf vorbereitet, d. h. rund zwei Drittel der Befragten aus dieser Gruppe (67 %) fühlt sich eher oder sehr gut auf diese Aufgaben vorbereitet. Bei den Ärztinnen/Ärzten (43 %) und Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (42 %) sind dies weniger, bei den Apothekerinnen/Apothekern sogar nur 30 Prozent. Bei allen vier Professionen/Berufen geben zwischen 25 und 33 Prozent an, dass ihre Ausbildung sie „weder gut noch schlecht“ auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten vorbereitet hat.

Abbildung 4.28: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe



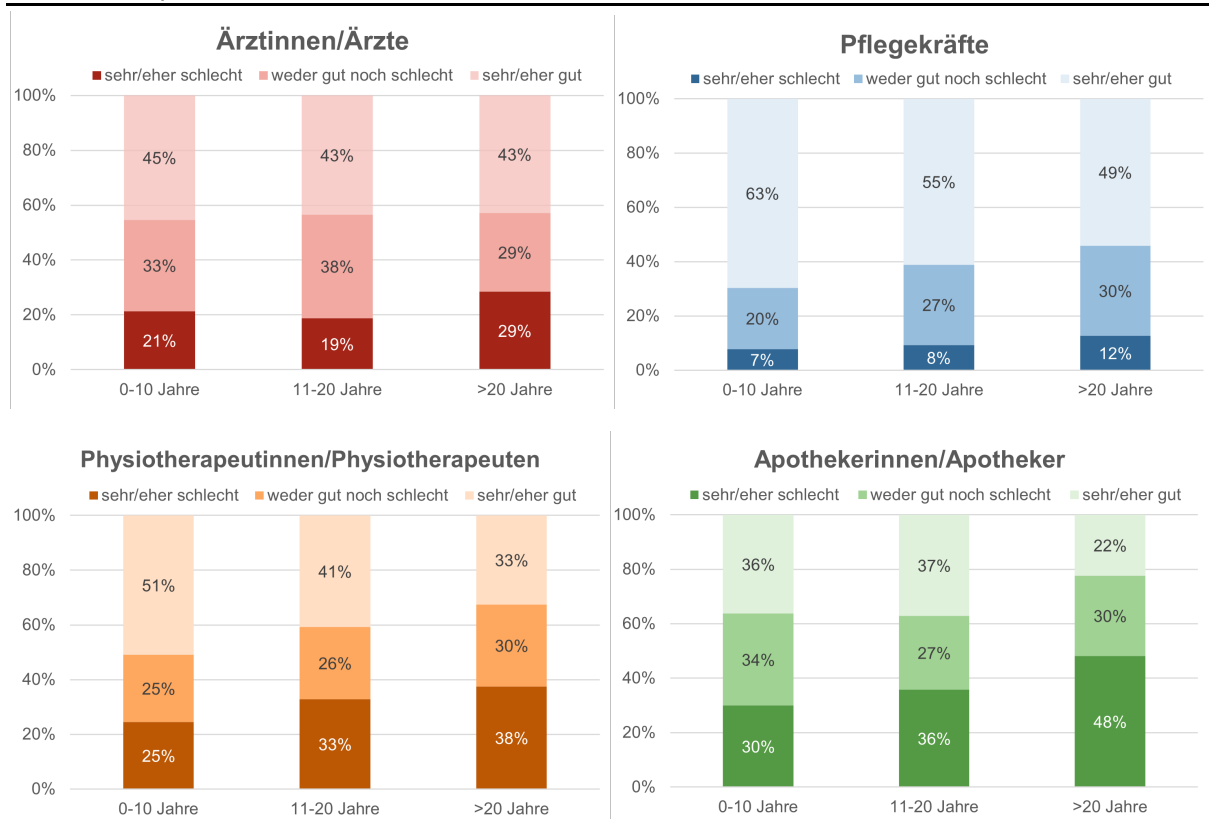
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahre

Der Einfluss der Bewertung der Vorbereitung durch die eigene Ausbildung in Bezug auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten korreliert lediglich bei den Pflegefachkräften und den Apothekerinnen/Apothekern mit der Berufserfahrung. Konkret geben Befragte aus diesen beiden Professionen/Berufen mit weniger als 10 Jahren Berufserfahrung an, während ihrer Ausbildung besser auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten vorbereitet worden zu sein als diejenigen, die länger im Beruf tätig

sind (Abbildung 4.29). Bei Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten und auch bei den Ärztinnen/Ärzten zeigt sich eine ähnliche Tendenz, diese ist jedoch nicht signifikant.

Abbildung 4.29: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen



Pflegekräfte: $p < 0,05$, Apothekerinnen/Apotheker: $p < 0,05$

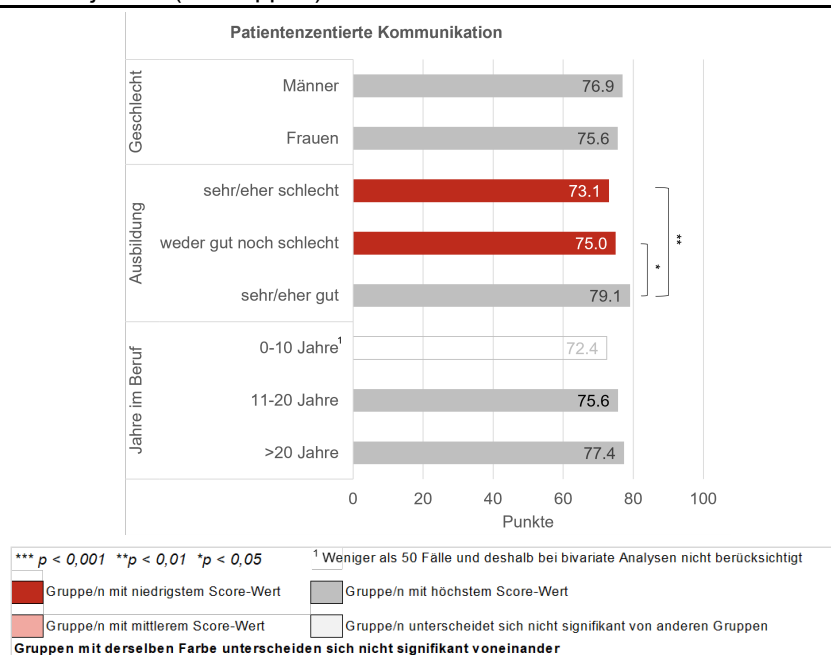
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.4.5 Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren

Ärztinnen/Ärzte

Die Ergebnisse aus den bivariaten Analysen zeigen, dass zwischen der Vorbereitung durch die Ausbildung auf Gespräche mit Patientinnen/Patienten und dem Score der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung ein signifikanter Zusammenhang besteht (Abbildung 4.30). Ärztinnen/Ärzte, die ihrer Meinung nach eine „sehr gute“ bis „eher gute“ Ausbildung diesbezüglich durchlaufen haben, bewerten ihre Kompetenzen in den Aufgaben im Bereich der patientenzentrierten Kommunikation deutlich höher als diejenigen, die angeben, dass ihre Ausbildung sie „sehr“ oder „eher schlecht“ oder „weder gut noch schlecht“ darauf vorbereitet hat. Signifikante Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht und die Jahre im Beruf können hingegen nicht festgestellt werden.

Abbildung 4.30: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte



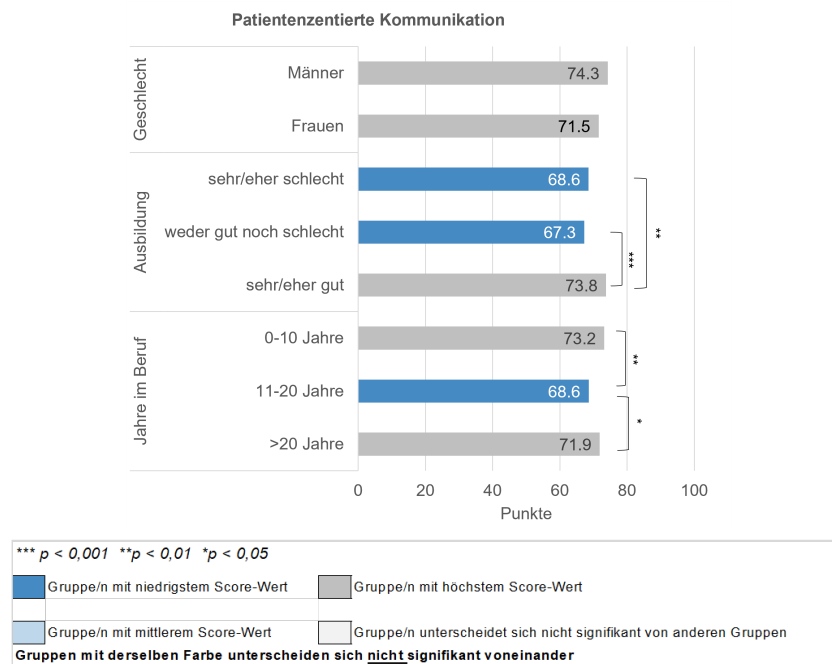
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch die Ausbildung und Berufserfahrung im Rahmen multivariater Regressionsmodelle zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den zuvor beschriebenen bivariaten Zusammenhängen.

Pflegekräfte

Insgesamt sind keine Unterschiede bezüglich des Geschlechts zu beobachten. Der Zusammenhang zwischen der Vorbereitung der eigenen Ausbildung auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten und dem Score der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung zeigt sich auch für die Pflegekräfte. Je besser die Pflegekräfte ihre Ausbildung diesbezüglich einstufen, desto besser kommen sie auch mit den Aufgaben in diesem Bereich zurecht und erzielen somit einen höheren Score (Abbildung 4.31). Es zeigt sich außerdem, dass Pflegekräfte mit einer Berufserfahrung zwischen 11 und 20 Jahren mehr Schwierigkeiten haben, als diejenigen, mit weniger als 10 oder 20 und mehr Jahren Berufserfahrung.

Abbildung 4.31: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte



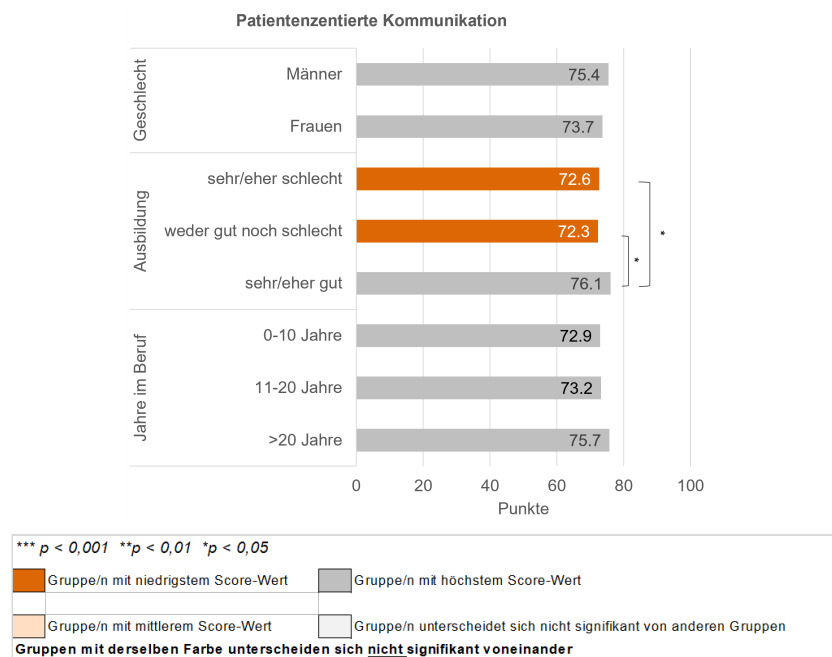
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Die bei Pflegekräften gefundenen Zusammenhänge bestätigen sich auch in der multivariaten Analyse, in der verschiedene Einflussgrößen wechselseitig statistisch auf ihre Effekte kontrolliert werden.

Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten

Auch bei dieser Gruppe kann kein signifikanter Zusammenhang mit dem Geschlecht und der Anzahl der Berufsjahre festgestellt werden. Bei Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten zeigt sich bezüglich der Schwierigkeiten in der Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung einzig ein Unterschied nach der selbstberichteten Vorbereitung durch die Ausbildung (Abbildung 4.32). Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, die ihre Ausbildung als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzen, haben weniger Schwierigkeiten damit als jene, die ihre Ausbildung als „weder gut noch schlecht“ oder als „eher schlecht“ bis „sehr schlecht“ einstufen.

Abbildung 4.32: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/ Physiotherapeuten



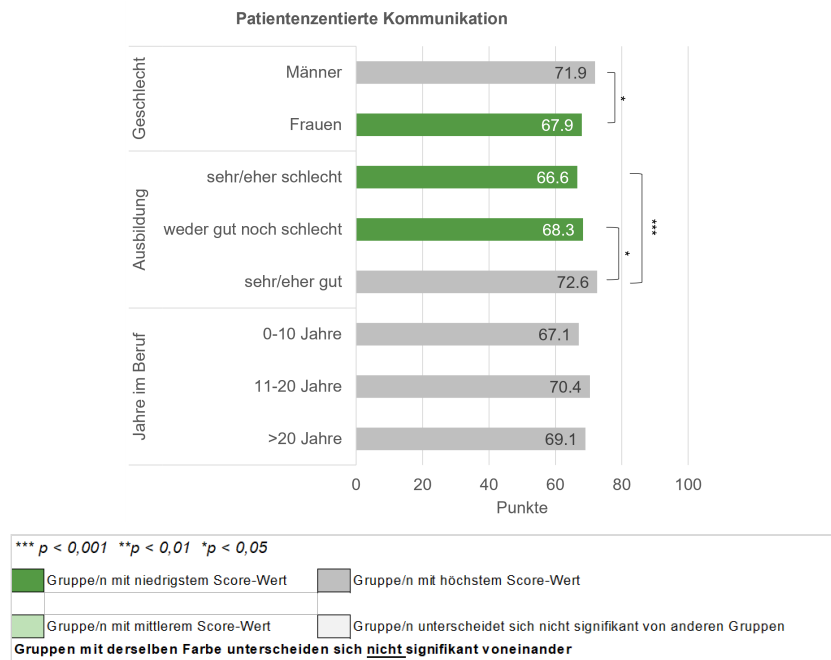
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch die Ausbildung und Berufserfahrung im Rahmen multivariater Regressionsmodelle zeigt sich, dass sich die zuvor beschriebenen bivariaten Zusammenhänge der Kompetenzen im Bereich der Kommunikation mit Patientinnen/Patienten mit der Vorbereitung durch die Ausbildung bestätigen lassen. Unter Einfluss anderer unabhängiger Variablen kann jedoch zusätzlich ein Zusammenhang mit den Jahren im Beruf festgestellt werden, wobei jene mit mehr als 20 Jahren Berufserfahrung einen höheren Score erreichen (Referenz: 0–10 Jahre im Beruf).

Apothekerinnen/Apotheker

Wie in Abbildung 4.33 ersichtlich ist, unterscheidet sich bei den Apothekerinnen/Apotheker der Score der patientenzentrierten Kommunikation zwischen den Geschlechtern. Frauen haben einen signifikant niedrigeren Wert als Männer (68 vs. 72 Punkte). Zudem zeigt sich auch hier ein signifikanter Effekt bezüglich der selbstbewerteten Vorbereitung durch die Ausbildung: Apothekerinnen/Apotheker, die ihre Ausbildung als „sehr“ bis „eher gut“ einschätzen, haben weniger Schwierigkeiten in diesem Bereich als jene, die die Ausbildung diesbezüglich als „sehr“ bis „eher schlecht“ oder als „weder gut noch schlecht“ bewerten. Hingegen findet sich auch hier kein Zusammenhang mit den Jahren im Beruf.

Abbildung 4.33: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Die bivariaten Zusammenhänge mit der Vorbereitung durch die Ausbildung können für die Apothekerinnen/Apotheker auch in der multivariaten Regressionsanalyse bestätigt werden, wobei eine als „sehr“ oder „eher“ gut bewertete eigene Ausbildung auf Gespräche mit Patientinnen/Patienten mit geringeren Schwierigkeiten und damit einem höheren Score in diesem Bereich einhergeht (Referenz: weder gut noch schlecht). Der Geschlechtseffekt kann hingegen in diesem Modell nicht bestätigt werden.

4.5 Vertrautheit mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken

Neben den Fragen zur professionellen GK wurden die GP/GB auch danach gefragt, wie vertraut sie mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken sind. Es handelt sich dabei um vier Techniken, die Patientinnen/Patienten im Umgang mit Informationen unterstützen können und somit für die Förderung ihrer GK relevant sind. Konkret wurde nach der Vertrautheit mit folgenden vier Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken gefragt:

- *Teach back*, d. h. Patientinnen/Patienten zu bitten, die wichtigsten Inhalte des Gesprächs in eigenen Worten zusammenzufassen;
- *Chunk and check*, d. h. Informationen in mehreren kleinen Einheiten zu vermitteln und jeweils zu überprüfen, ob Patientinnen/Patienten diese verstanden haben;
- *Ask me 3* bzw. 3 Fragen für meine Gesundheit, d. h. Patientinnen/Patienten zu ermutigen, sich im Gespräch mindestens drei Fragen zu stellen: „Was habe ich? Was kann ich tun? Warum soll ich das tun?“
- *Motivierende Gesprächsführung*, d. h. eine Art des kooperativen Gesprächs mit dem Ziel, die Motivation der Patientinnen/Patienten und ihre Beteiligung an der Verhaltensveränderung zu stärken.

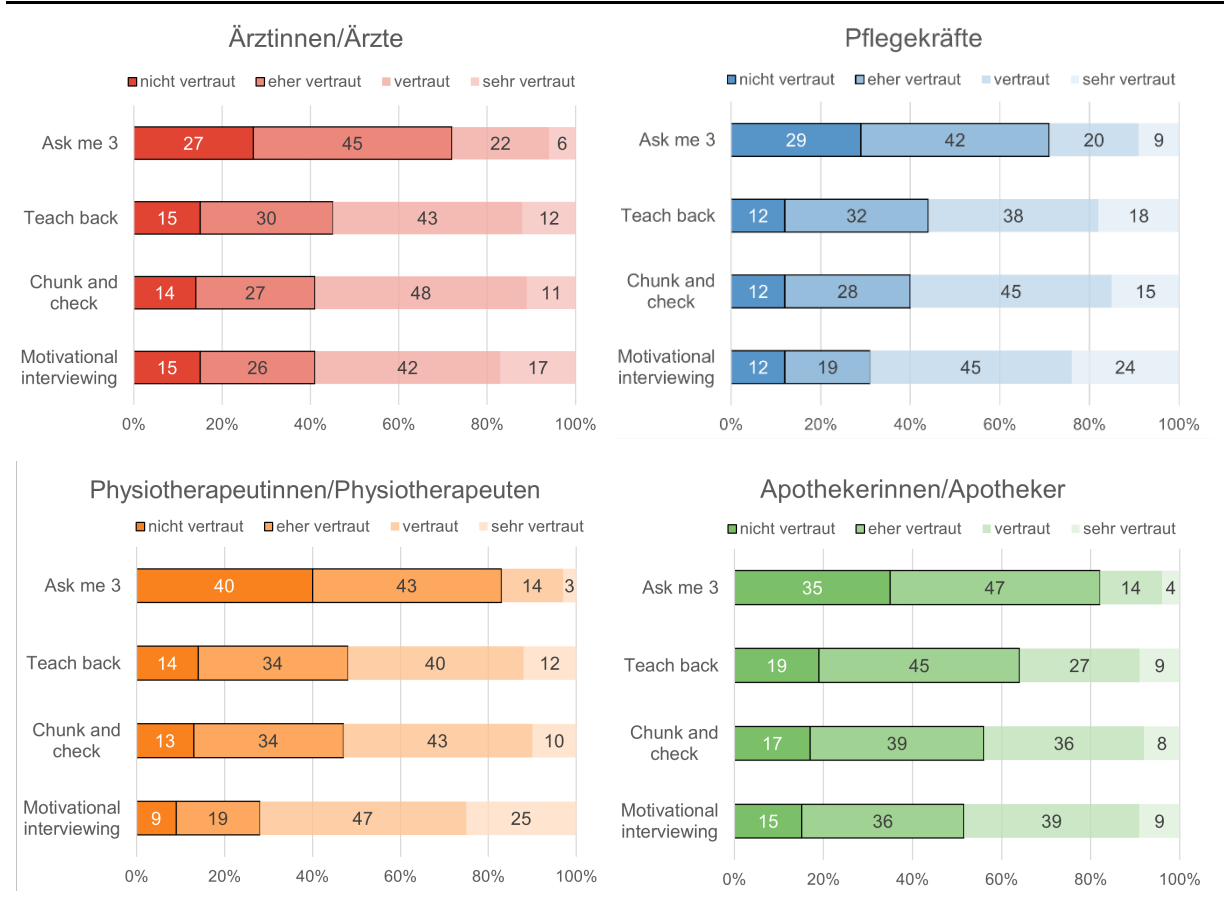
Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

- Die meisten Befragten der vier GP/GB sind mit den vier ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken wenig oder gar nicht vertraut.
- Am wenigsten bekannt ist die Technik „Ask me 3“. Zwischen 83 Prozent (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten) und 71 Prozent (Pflegerkräfte) sind wenig oder gar nicht mit dieser Methode vertraut.
- Die motivierende Gesprächsführung ist – vor allem für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten – die am meisten vertraute Technik, dennoch ist sie für mindestens 28 Prozent nicht bzw. nur wenig bekannt.

Ein großer Teil der Befragten aller vier GP/GB ist wenig oder gar nicht mit den oben erwähnten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken vertraut (Abbildung 4.34). Für alle vier Professionen/Berufe ist die Methode „Ask me 3“ die am wenigsten bekannte Technik, gefolgt von „Teach back“, „Chunk and check“ und der „motivierenden Gesprächsführung“. Etwas mehr als 80 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker sind mit der Methode „Ask me 3“ gar nicht oder wenig vertraut. Bei Ärztinnen/Ärzten sind es 72 Prozent und bei den Pflegekräften 71 Prozent. Betrachtet man die Methode „teach back“, so zeigt sich, dass etwas weniger als die Hälfte der Pflegekräfte, Ärztinnen/Ärzte sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (44–48 %) sowie mehr als die Hälfte (64 %) der Apothekerinnen/Apotheker nur wenig oder gar nicht damit vertraut sind. Ähnliche Zahlen finden sich auch für die Methode „chunk and check“. Auch mit dieser Technik sind etwas weniger als die Hälfte der Pflegekräfte, Ärztinnen/Ärzte sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (40–47 %) nicht oder wenig vertraut. Noch weniger bekannt ist die Methode unter den Apothekerinnen/Apothekern, wobei mehr als die Hälfte (56 %) angibt, mit dieser Technik wenig oder gar nicht vertraut zu sein. Obwohl die „motivierende Gesprächsführung“ im Vergleich zu den anderen drei ausgewählten Methoden unter den befragten GP/GB etwas bekannter ist – insbesondere bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten – haben zwischen 28 (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten)

und 51 Prozent (Apothekerinnen/Apotheker) noch nie oder wenig von dieser Kommunikationstechnik gehört.

Abbildung 4.34: Vertrautheit mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.6 Professionelle digitale Gesundheitskompetenz

Gesundheitsinformationen sind inzwischen größtenteils bzw. überwiegend digital verfügbar. Die Orientierung in der riesigen Menge digitaler Informationen und der sich ausbreitenden „Infodemie“ (Zarocostas, 2020) sowie die Beurteilung der gefundenen Informationen sind oft schwierig, insbesondere für Patientinnen/Patienten. Bei Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Informationen wenden sich Patientinnen/Patienten oft an GP/GB und hoffen dabei auf Unterstützung. Daher müssen GP/GB neben den drei oben ausgeführten Aufgabenbereichen und den entsprechenden Aufgaben auch dazu in der Lage sein, ihre Patientinnen/Patienten im Umgang mit digitalen Informationen zu unterstützen und dabei die digitale GK ihres Gegenübers zu stärken.

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

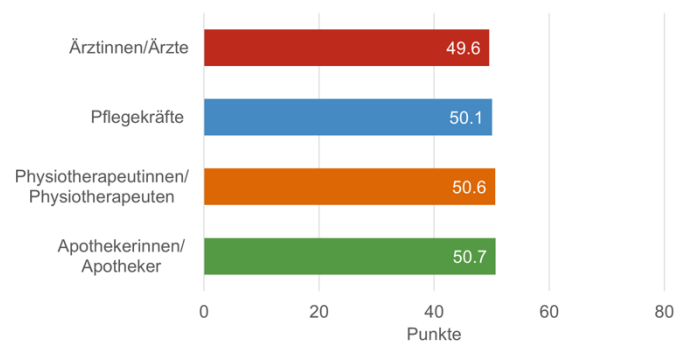
- Im Aufgabenbereich der professionellen digitalen GK unterscheiden sich die vier GP/GB kaum, wobei Werte zwischen 50 und 51 von möglichen 100 Punkten erzielt werden.
- Die schwierigste Aufgabe in diesem Bereich ist für drei der vier GP/GB die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen (PHL33). Für Pflegekräfte ist hingegen das Finden von relevanten digitalen Gesundheitsinformationen (PHL31) die schwierigste Aufgabe.
- Für jeweils drei der vier befragten GP/GB gilt, dass Personen, die ihre Ausbildung im professionellen Informations- und Wissensmanagement als „sehr“ oder „eher schlecht“ einschätzen, größere Schwierigkeiten im Bereich der professionellen digitalen GK aufweisen.
- GP/GB, die persönlich „sehr“ bzw. „eher gut“ mit der digitalen Informationsflut umgehen können, haben weniger Schwierigkeiten bei der Unterstützung ihrer Patientinnen/Patienten in diesem Bereich und entsprechend höhere Scores.
- Bei den Pflegekräften und Apothekerinnen/Apothekern zeigt sich, dass jene mit weniger als 10 Jahren Berufserfahrung weniger Schwierigkeiten im Bereich der professionellen digitalen GK haben und deshalb einen höheren Score erzielen.

4.6.1 Score zur professionellen digitalen Gesundheitskompetenz

Der Score zur professionellen digitalen GK (Werte skaliert von 0–100) beschreibt, wie leicht oder schwierig es den vier befragten GP/GB im Durchschnitt nach eigener Einschätzung fällt, ihre Patientinnen/Patienten beim Finden, Verstehen, Beurteilen und Anwenden von digital verfügbaren Gesundheitsinformationen zu unterstützen (PHL31-34). Je schwieriger dieser Aspekt beurteilt wird, desto niedriger ist der Score.

Betrachtet man die Verteilung der professionellen digitalen GK differenziert nach den vier in der Schweiz befragten GP/GB, sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den Professions-/Berufsgruppen zu erkennen (Abbildung 4.35). Die Scores für alle Professionen/Berufe liegen zwischen 50 und 51 von 100 möglichen Punkten.

Abbildung 4.35: Score zur professionellen digitalen GK für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte



Keine signifikanten Unterschiede zwischen den vier Gesundheitsprofessionen/-berufen.

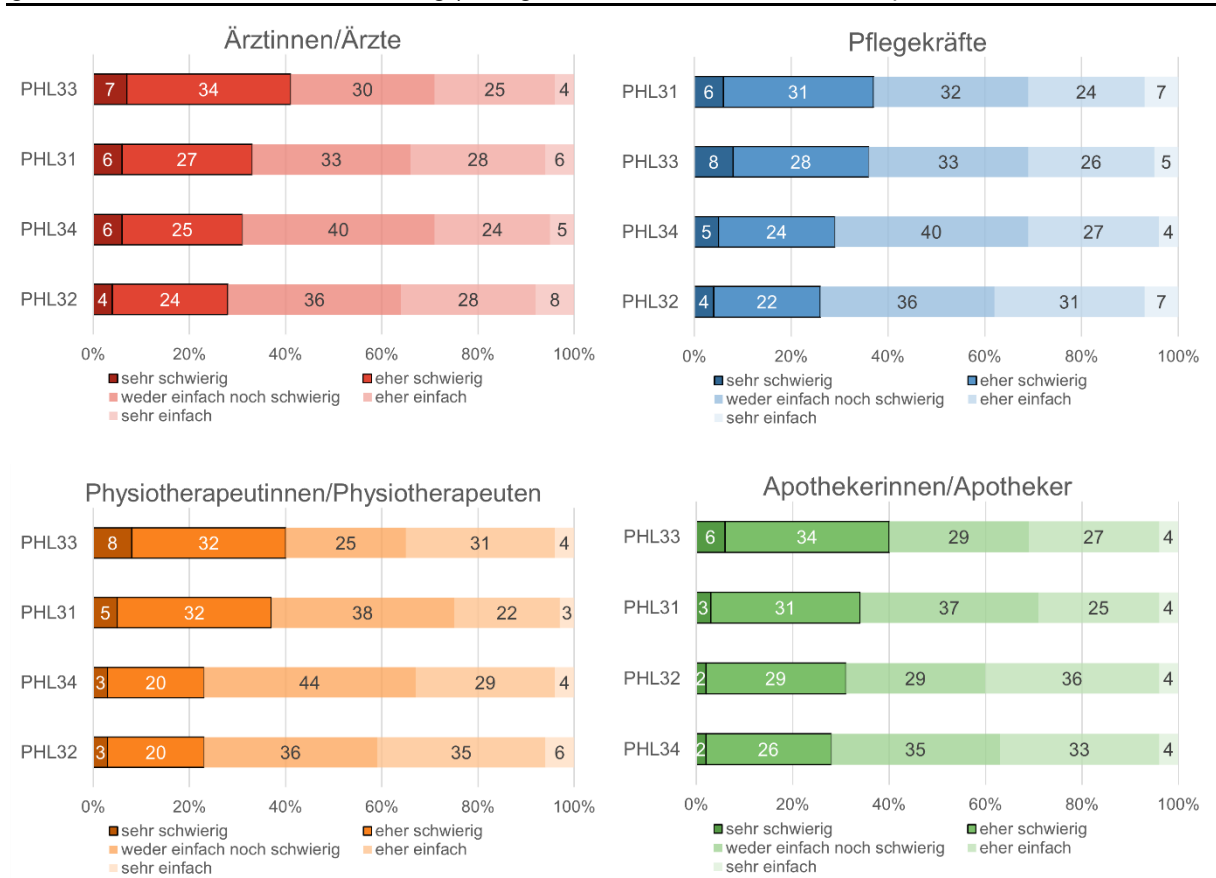
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei einer genaueren Betrachtung der Untergruppen zeigt sich, dass Fachärztinnen/Fachärzte geringere Schwierigkeiten und damit einen signifikant höheren Wert der professionellen digitalen GK haben als Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte (53 vs. 45 Punkte). Ein signifikanter Unterschied lässt sich auch zwischen diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern und FaGe feststellen, wobei letztere Gruppe weniger Schwierigkeiten im Bereich der professionellen digitalen GK aufweist und somit einen höheren Score erreicht (56 vs. 47 Punkte).

4.6.2 Schwierigkeiten mit Aufgaben der professionellen digitalen Gesundheitskompetenz

Abbildung 4.36 zeigt die vier Aufgaben im Bereich der professionellen digitalen GK sortiert nach der von den GP/GB eingeschätzten Schwierigkeit. Zwischen den vier GP/GB zeigt sich jeweils ein ähnliches Muster, wobei die Niveaus leicht variieren. Für drei der vier GP/GB stellt die Unterstützung der Patientinnen/Patienten bei der „Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen“ (PHL33) die größte Herausforderung in diesem Bereich dar. Hingegen finden Pflegekräfte es schwieriger (37 % „sehr/eher schwierig“), Patientinnen/Patienten darin zu unterstützen „für sie relevante digitale Gesundheitsinformationen zu finden“ (PHL31). Bei den anderen drei GP/GB wird dies als zweitschwierigste Aufgabe empfunden. Am einfachsten ist es für die Ärztinnen/Ärzte, die Pflegekräfte sowie die Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten die Patientinnen/Patienten darin zu unterstützen „die gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen zu verstehen“ (PHL32). Dennoch empfinden zwischen 23 und 28 Prozent der Befragten dieser drei Professionen/Berufe diese Aufgabe als „sehr“ oder „eher schwierig“. Für Apothekerinnen/Apotheker ist die Unterstützung der Patientinnen/Patienten bei „der Nutzung der gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen zur Verbesserung ihres Gesundheitsproblems oder ihrer Gesundheit“ (PHL34) vergleichsweise am einfachsten, wobei dennoch 28 Prozent diese Aufgabe als schwierig empfinden.

Abbildung 4.36: Ranking der Aufgaben zur professionellen digitalen GK nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe



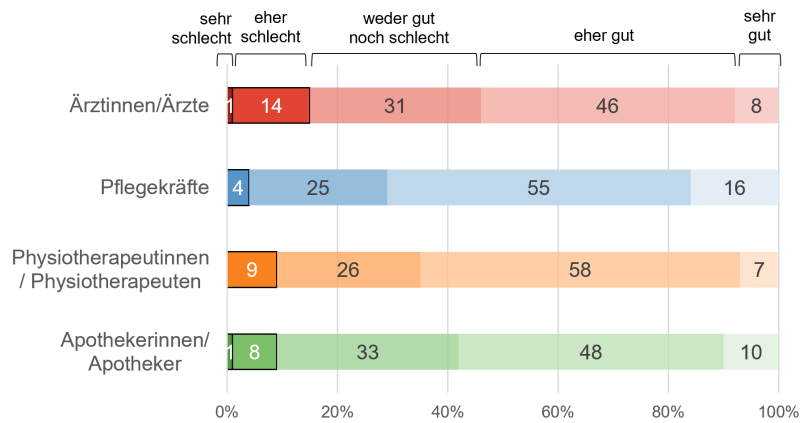
Wie einfach oder schwierig ist es für Sie, Patientinnen/Patienten und gegebenenfalls deren Angehörige dabei zu unterstützen... PHL31 – die für sie relevanten digitalen Gesundheitsinformationen zu finden? PHL32 – die gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen zu verstehen? PHL33 – die Vertrauenswürdigkeit der gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen einzuschätzen (z. B., ob sie seriös, falsch bzw. irreführend sind)? PHL34 – die gefundenen digitalen Gesundheitsinformationen zur Verbesserung ihres Gesundheitsproblems oder ihrer Gesundheit zu nutzen?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.6.3 Eigenes Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen

Neben den Schwierigkeiten bei den Aufgaben im Bereich der professionellen digitalen GK wurden die GP/GB auch danach gefragt, wie gut es ihnen persönlich gelingt mit der Flut an digitalen Informationen zurechtkommen (Abbildung 4.37). Die Mehrheit aller vier GP/GB berichtet über gar keine oder wenige Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Gesundheitsinformationen. Dennoch weisen zwischen 4 Prozent (Pflegerkräfte) und 15 Prozent (Ärztinnen/Ärzte) gewisse Schwierigkeiten damit auf. Zwischen einem Viertel und einem Drittel der Befragten der vier GP/GB kann dabei gemäß eigener Einschätzung „weder gut noch schlecht“ mit digitalen Gesundheitsinformationen umgehen.

Abbildung 4.37: Persönlicher Umgang mit der Flut an digitalen Gesundheitsinformationen der vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe

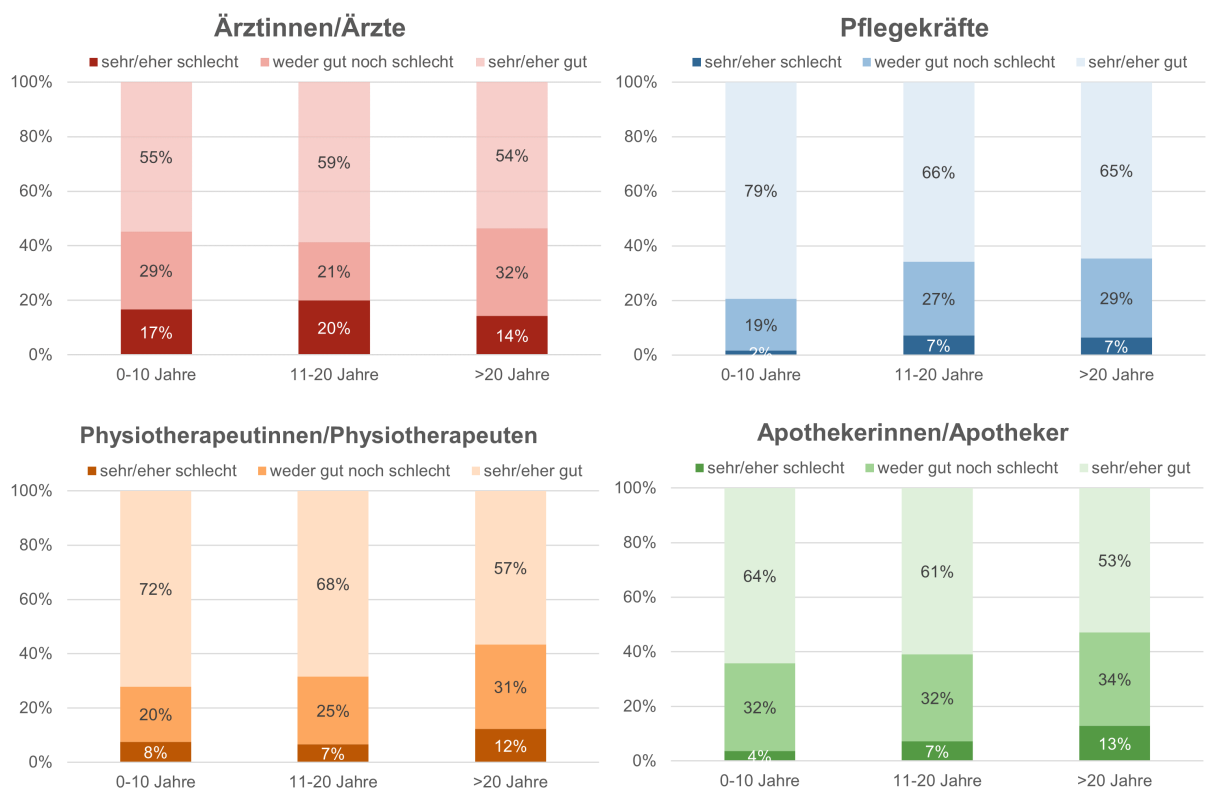


Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Eigenes Zurechtkommen mit digitalen Informationen nach Anzahl der Berufsjahre

Bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen dem eigenen Umgang mit digitalen Gesundheitsinformationen und der Berufserfahrung (Anzahl Jahre im Beruf) lässt sich lediglich bei den Pflegekräften ein signifikanter Zusammenhang feststellen. Wie in Abbildung 4.38 ersichtlich ist, haben Personen, die weniger als 10 Jahren im Beruf tätig sind, deutlich weniger Schwierigkeiten im persönlichen Umgang mit digitalen Informationen als diejenigen mit mehr Berufserfahrung, wobei dies wahrscheinlich durch das jüngere Alter der Befragten und dem häufigeren Umgang mit digitalen Informationsangeboten zu erklären ist. Bei den anderen drei GP/GB kann jedoch kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Abbildung 4.38: Eigenes Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen nach der Anzahl an Berufsjahren, dargestellt für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe



Signifikante Unterschiede bei den Pflegekräften ($p < 0,001$)

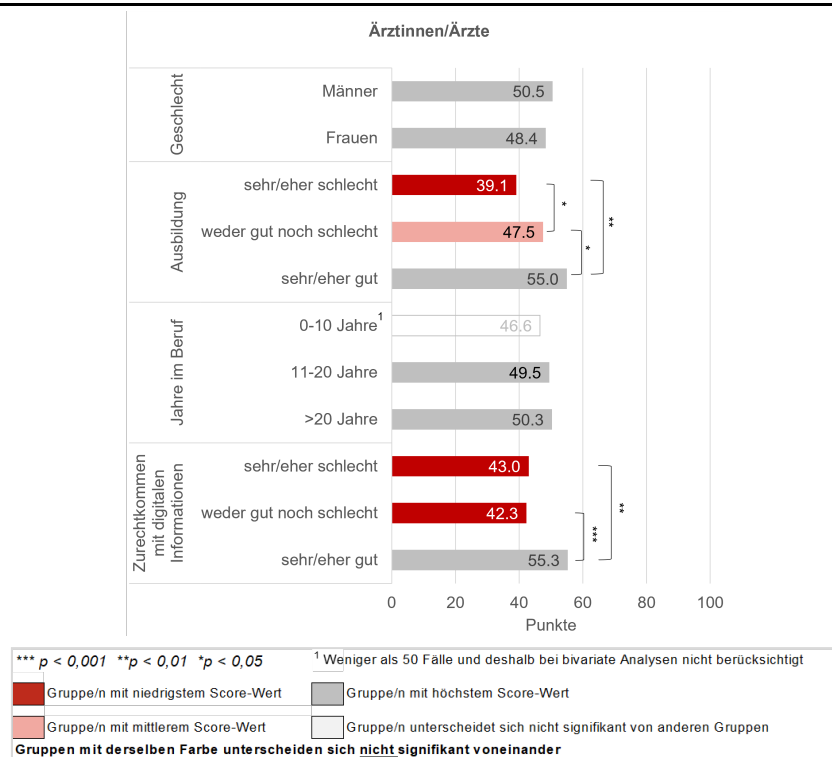
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.6.4 Unterschiede des Scores nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren

Ärztinnen/Ärzte

Bei den Ärztinnen/Ärzte ist im Bereich der professionellen digitalen GK weder ein Unterschied zwischen den Geschlechtern noch ein Unterschied bezüglich Berufserfahrung erkennbar (Abbildung 4.39). Ein signifikanter Unterschied zeigt sich jedoch bei der selbstberichteten Vorbereitung durch die Ausbildung: Ärztinnen/Ärzte, welche angeben, dass ihre Ausbildung sie „sehr gut“ oder „eher gut“ auf die fortlaufende Auseinandersetzung mit Fachinformationen/-wissen vorbereitet hat, haben weniger Schwierigkeiten bei der Unterstützung ihrer Patientinnen/Patienten bei digitalen Gesundheitsangelegenheiten und erreichen die höchsten Werte. Zudem besteht auch ein Zusammenhang mit den eigenen digitalen Fähigkeiten: Die professionelle digitale GK steigt mit besseren digitalen Fähigkeiten.

Abbildung 4.39: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Ärztinnen/Ärzte



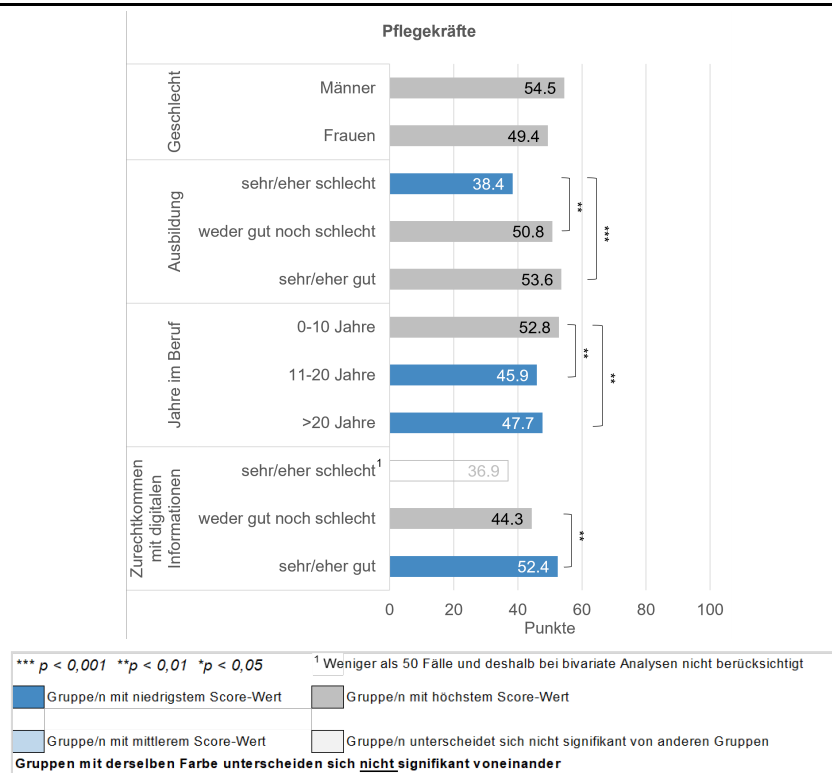
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Die Zusammenhänge mit dem Score im Bereich der professionellen digitalen GK und den eigenen digitalen Fähigkeiten sowie der Vorbereitung durch die Ausbildung im Bereich „Informations- und Wissensmanagement“ werden in der Regressionsanalyse bestätigt.

Pflegekräfte

Es existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der professionellen digitalen GK. Hingegen zeigt sich, dass Pflegekräfte, die gemäß ihrer Einschätzung eine „sehr schlechte“ bzw. „eher schlechte“ Ausbildung im Bereich „Informations- und Wissensmanagement“ durchlaufen haben, bei den Aufgaben der professionellen digitalen GK häufiger Schwierigkeiten haben (38 Punkte vs. 51 bzw. 54 Punkte). Die Ergebnisse der bivariaten Analysen zeigen zudem, dass Pflegekräfte mit einer geringeren Berufserfahrung (0–10 Jahre) die Aufgaben der professionellen digitalen GK signifikant einfacher einschätzen als diejenigen mit längerer Berufserfahrung. Jedoch gibt es kaum Varianz zwischen den beiden Gruppen mit mehr Erfahrung. Außerdem ist die professionelle digitale GK bei Pflegekräften, die selbst „sehr“ oder „gut“ mit digitalen Informationen umgehen können, besser ausgeprägt als bei denjenigen, die „weder gut noch schlecht“ damit umgehen können (52 vs. 44 Punkte, Abbildung 4.40).

Abbildung 4.40: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Pflegekräfte



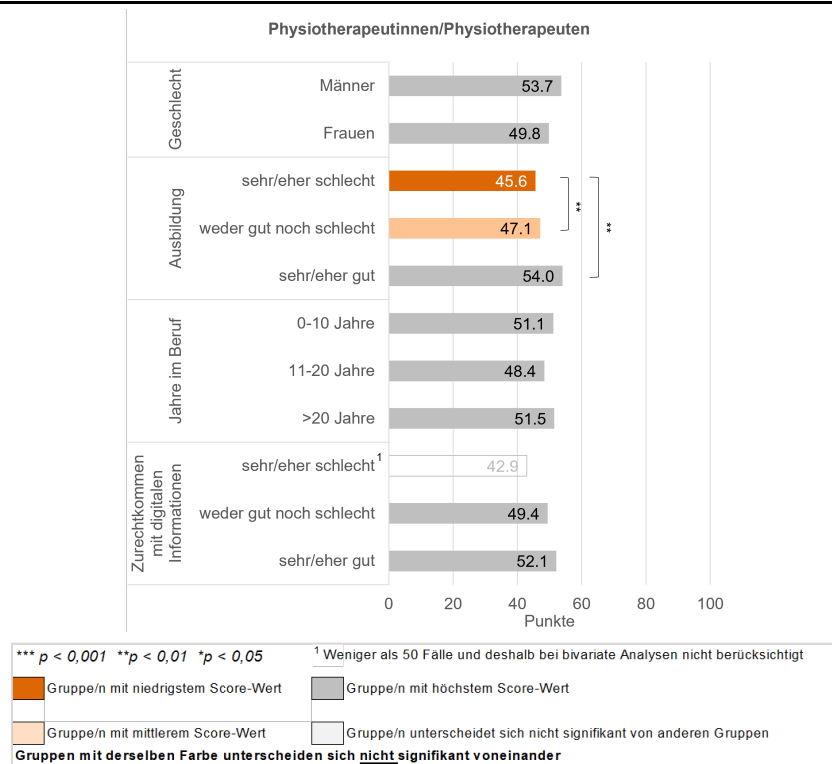
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren und Zurechtkommen mit digitalen Informationen bestätigen sich die Ergebnisse der bivariaten Analysen.

Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten

Bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten bestehen ebenfalls keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Bereich der professionellen digitalen GK. Hingegen zeigt sich, dass je schlechter sie die Vorbereitung auf das professionelle Informations- und Wissensmanagement durch ihre Ausbildung einstufen, desto geringer schätzen sie ihre Kompetenzen im Bereich der professionellen digitalen GK ein (Abbildung 4.41). Weiters besteht kein Zusammenhang mit der Berufserfahrung oder dem eigenen Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen.

Abbildung 4.41: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten



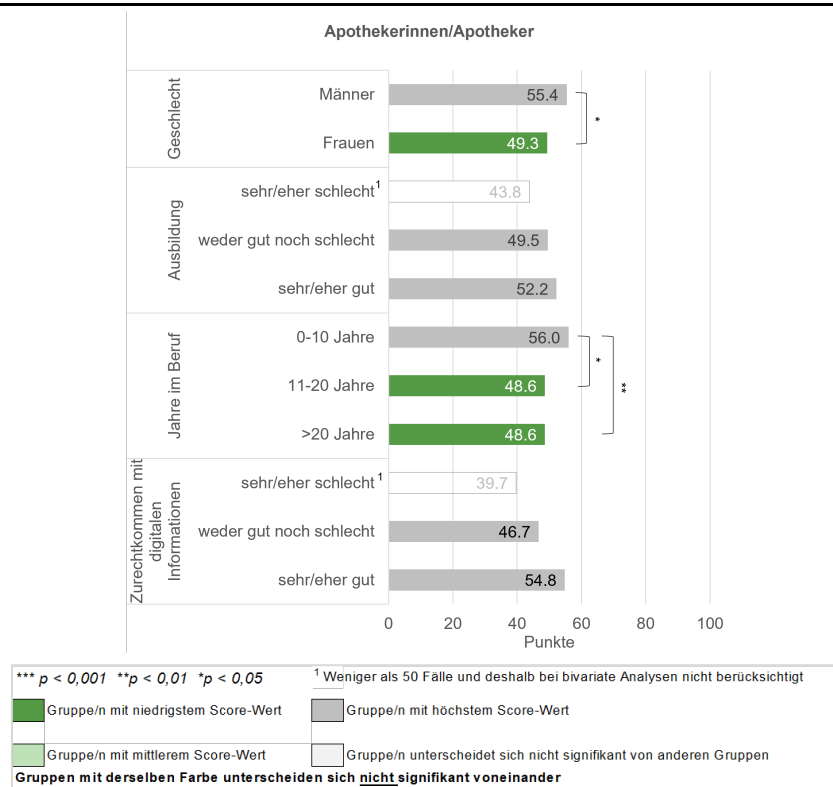
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Der Effekt in Bezug auf die Vorbereitung durch die Ausbildung wird für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten in der multivariaten Regression bestätigt.

Apothekerinnen/Apotheker

Bei den Apothekerinnen/Apothekern können im Vergleich zu den anderen Professions-/Berufsgruppen Unterschiede zwischen Frauen und Männern festgestellt werden: Apotheker weisen weniger Schwierigkeiten und damit einen signifikant höheren Score als Apothekerinnen auf (55 vs. 49 Punkte, Abbildung 4.42). Es lässt sich ebenfalls ein Unterschied nach der Anzahl der Berufsjahre beobachten, wobei Personen, die seit maximal 10 Jahren im Beruf tätig sind, einen signifikant höheren Score erreichen als solche, die zwischen 11 und 20 Jahren oder sogar mehr als 20 Jahre im Beruf tätig sind. Im Gegensatz zu den anderen Professionen/Berufen findet sich hingegen kein Zusammenhang mit der Vorbereitung durch die Ausbildung. Ebenso findet sich kein Zusammenhang mit dem eigenen Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen.

Abbildung 4.42: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Apothekerinnen/Apotheker



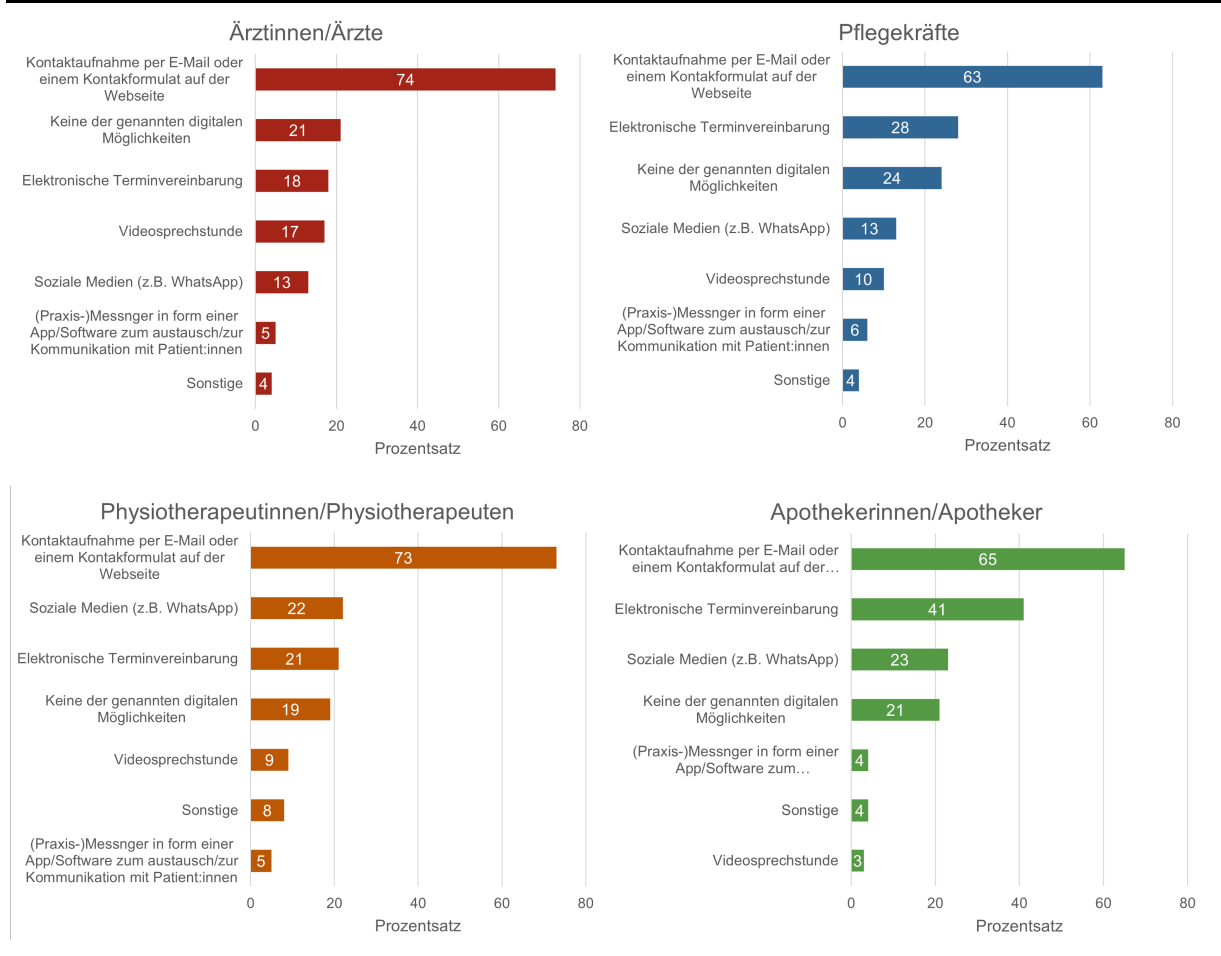
Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Auch hier bestätigen sich die Zusammenhänge der bivariaten Analysen in der multivariaten Regressionsanalyse.

4.6.5 Digitale Kontaktmöglichkeiten

Zusätzlich wurden die GP/GB danach gefragt, welche digitalen Kontaktmöglichkeiten sie bzw. die Einrichtung, in der sie arbeiten, den Patientinnen/Patienten anbieten. Alle vier GP/GB nennen mit Abstand am häufigsten die Kontaktaufnahme per E-Mail oder mittels eines Kontaktformulars auf der Webseite (Abbildung 4.43). Konkret sind es 74 Prozent der Ärztinnen/Ärzte, 73 Prozent der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, 65 der Apothekerinnen/Apotheker und 63 Prozent der Pflegekräfte, die diese Möglichkeit angeben. Mit 18 Prozent bzw. 17 Prozent folgen bei den Ärztinnen/Ärzten elektronische Terminvereinbarungen und Videosprechstunden. 28 Prozent der Pflegekräfte geben an, via elektronische Terminvereinbarung und 13 Prozent über soziale Medien erreichbar zu sein. Bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten liegen die sozialen Medien mit 22 Prozent an zweiter Stelle. Auch bei dieser Gruppe werden zudem elektronische Terminvereinbarungen als Kontaktmöglichkeit angegeben (21 %). Bei den Apothekerinnen/Apothekern sind elektronische Terminvereinbarungen weitverbreitet, wobei insgesamt 41 Prozent angeben, diese Kontaktmöglichkeit anzubieten. Schließlich geben zwischen 19 (Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten) und 24 Prozent (Pflegekräfte) an, keine der genannten digitalen Kontaktmöglichkeiten anzubieten.

Abbildung 4.43: Digitale Kontaktmöglichkeiten nach den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen



Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.7 Organisationale Rahmenbedingungen

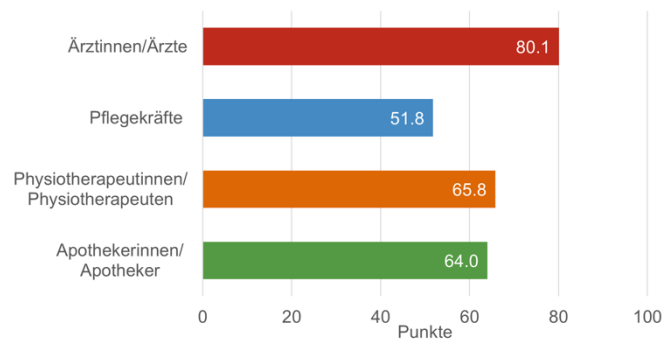
Damit eine patientenzentrierte und gesundheitskompetenzfördernde Gesprächsführung möglichst gut gelingt, sind neben den bereits beschriebenen Fertigkeiten und Kompetenzen auch bestimmte Bedingungen notwendig. Daher wurden zusätzlich zur professionellen GK weitere Fragen gestellt, um ausgewählte organisationale Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten in den Blick zu nehmen. Gefragt wurde konkret nach den Möglichkeiten der GP/GB, wie dem Zur-Verfügung-Stehen von ausreichend Zeit oder geeigneten Räumlichkeiten für Gespräche sowie dem Führen von ungestörten Gesprächen oder dem Angebot zusätzlicher Gespräche zur Klärung weiterführender Fragen. Die Ergebnisse zu diesen Fragen wurden ebenfalls in einem Score zusammengefasst und sind nachfolgend beschrieben.

Zentrale Ergebnisse auf einen Blick:

- Bei den organisationalen Rahmenbedingungen erreichen Ärztinnen/Ärzte einen Score von 80 von 100 möglichen Punkten. Somit schätzen sie ihre organisationalen Rahmenbedingungen im Vergleich zu den anderen GP/GB insgesamt deutlich besser ein. Pflegekräfte berichten über die schlechtesten Rahmenbedingungen und erzielen demzufolge einen Score von 52 Punkten. Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten sowie Apothekerinnen/Apotheker liegen mit 66 bzw. 64 Punkten dazwischen.
- Sowohl Ärztinnen/Ärzte als auch Pflegekräfte nennen die fehlende Zeit für Gespräche mit Patientinnen/Patienten (R1) als die größte Hürde bei den organisationalen Rahmenbedingungen. Dabei ist der Anteil der Pflegekräfte, die manchmal oder nie ausreichende Zeit dafür haben, wesentlich größer (71 % vs. 29 % bei den Ärztinnen/Ärzten). Apothekerinnen/Apotheker sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten haben hingegen die größten Schwierigkeiten „bei Bedarf zusätzliche Gespräche zur Klärung weiterführender Fragen anzubieten“ (R4).
- Für mehr als die Hälfte der Apothekerinnen/Apotheker (56 %) sowie der Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (51 %), als auch für viele Ärztinnen/Ärzte (40 %) und Pflegekräfte (34 %) stehen bei Bedarf kaum oder gar keine Dolmetscherdienste sowie digitale Übersetzungsmöglichkeiten zur Verfügung (R5).
- Es bestehen Zusammenhänge zwischen den organisationalen Rahmenbedingungen und dem Informations- und Wissensmanagement, der Informations- und Wissensvermittlung sowie einzelnen Teilbereichen davon als auch der patientenzentrierten Kommunikation. Günstigere Rahmenbedingungen gehen allgemein mit einem höheren Score in den genannten Bereichen einher.

Die vier GP/GB wurden danach befragt, wie oft ausgewählte organisationale Rahmenbedingungen in ihrem Professions-/Berufsalltag jeweils gegeben sind. Je häufiger sie die Möglichkeit dafür haben, desto höher ist der entsprechende Score (von 0–100 Punkte). Die Ärztinnen/Ärzte finden nach ihren Angaben am häufigsten gute Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten vor und erreichen mit 80 von 100 Punkten den höchsten Score aller befragten GP/GB (Abbildung 4.44). Anders sieht es für die Pflegekräfte aus: Mit 52 Punkten liegen sie bei den Rahmenbedingungen an letzter Stelle. Generell ist in keinem anderen Bereich der Unterschied zwischen den Berufsgruppen so groß wie bei den Rahmenbedingungen. Zwischen den beiden Extrema der oben genannten Professionen/Berufe finden sich folglich die Physiotherapeutinnen/ Physiotherapeuten (66 Punkte) und die Apothekerinnen/Apotheker (64 Punkte). Die Unterschiede zwischen den vier Gruppen sind signifikant – mit Ausnahme des Unterschieds zwischen den beiden Letztgenannten.

Abbildung 4.44: Score zu den organisationalen Rahmenbedingungen für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100



Signifikante Unterschiede zwischen allen Gesundheitsprofessionen/-berufen, außer zwischen den Apothekerinnen/Apothekern und Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten.

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

Bei der Betrachtung der Ärztinnen/Ärzte nach Untergruppen zeigt sich, dass Fachärztinnen/Fachärzte mit 83 Punkten signifikant höhere Werte erreichen als Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte mit 73 Punkten ($p < 0,001$). Somit haben die Allgemeinärztinnen/Allgemeinärzte größere Schwierigkeiten angemessene organisationale Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten zu gewährleisten. Auch zwischen den FaGe und den diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern können signifikante Unterschiede festgestellt werden: Diplomierten Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern ist es im Vergleich zu den FaGe weniger oft möglich gute organisationale Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten bereitzustellen (55 vs. 50 Punkte).

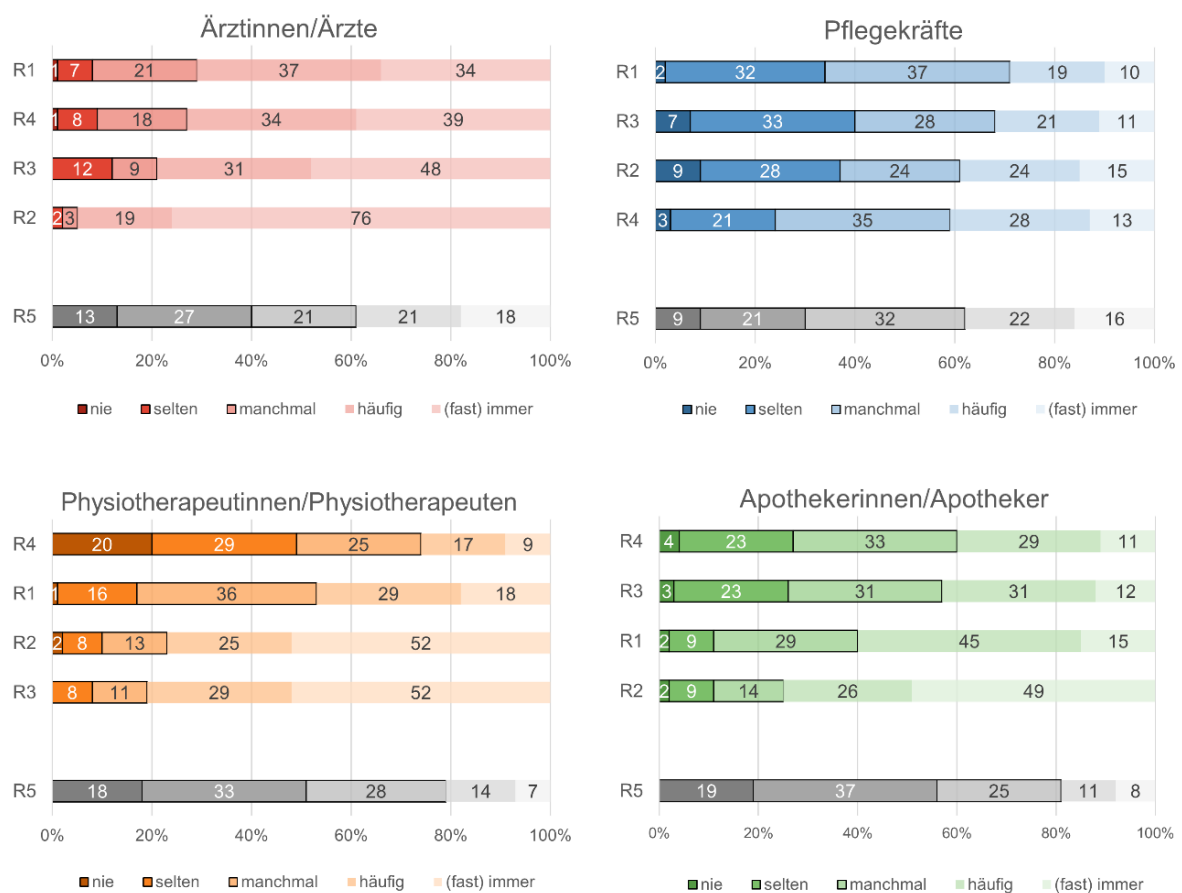
4.7.1 Schwierigkeiten bei den organisationalen Rahmenbedingungen

Zwischen den vier GP/GB zeigen sich bezüglich der einzelnen Rahmenbedingungen sowohl unterschiedliche Muster als auch unterschiedlich ausgeprägte Möglichkeiten. Fast alle Ärztinnen/Ärzte (95 %) verfügen häufig oder (fast) immer über geeignete Räumlichkeiten (R2) für die Gespräche mit Patientinnen/Patienten (Abbildung 4.45). Gemäß ihren eigenen Angaben ist es zudem der Mehrheit (79 %) häufig oder (fast) immer möglich, die Gespräche ungestört zu führen (R3). Weiter können 73 Prozent der Ärztinnen/Ärzte Gespräche für weiterführende Fragen anbieten (R4) und 71 Prozent berichten auch über genügend Zeit für die Gespräche (R1). Deutlich anders sehen die Rahmenbedingungen für die Pflegekräfte aus: Alle hier berücksichtigten Rahmenbedingungen stehen nur einer Minderheit der Pflegekräfte häufig oder (fast) immer zur Verfügung. Ein Drittel dieser Gruppe hat selten oder nie ausreichend Zeit für Gespräche mit Patientinnen/Patienten und gleichzeitig können nur 40 Prozent solche Gespräche selten oder nie ungestört und ohne Unterbrechung führen. Zudem verfügen 37 Prozent über keine geeigneten Räumlichkeiten dafür. Hingegen können 41 Prozent zumindest häufig oder (fast) immer zusätzliche, klärende Gespräche anbieten. Im Vergleich dazu können viele Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten die Gespräche mit Patientinnen/Patienten ungestört durchführen (81 % (fast) immer/häufig) und haben dafür auch geeignete Räumlichkeiten (77 %). Dafür können nur wenige Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten zusätzliche Gespräche für klärende Fragen anbieten (26 %). Ähnlich stehen den meisten Apothekerinnen/Apothekern geeignete Räumlichkeiten für Patientengespräche zur Verfügung (75 % (fast) immer/häufig), und in der Regel können sie sich dafür auch genügend Zeit nehmen (60 %). Allerdings ist das nur bei einer Minderheit (43 %) in einem ungestörten Rahmen der Fall, und viele (60 %) können keine oder nur manchmal weiterführende Gespräche anbieten.

Neben den genannten Rahmenbedingungen, die zu einem Score zusammengefasst wurden, wurde ein weiterer relevanter Aspekt erhoben, die für die Förderung der GK der Patientinnen/Patienten zentral

sein kann: die Verfügbarkeit von Dolmetscherdiensten und/oder digitalen Übersetzungsmöglichkeiten (R5). Bei diesem spezifischen Aspekt sieht das Bild etwas anders aus als bei den oben genannten Rahmenbedingungen. Pflegekräften stehen im Vergleich zu den anderen GP/GB öfters Dolmetscherdienste oder digitale Übersetzungsmöglichkeiten zur Verfügung. Dennoch gibt ein Drittel an, „nie“ oder „selten“ Zugriff auf diese Übersetzungsangebote zu haben. Bei den Ärztinnen/Ärzten ist dies bei 40 Prozent der Fall. Schließlich stehen mehr als der Hälfte der Apothekerinnen/Apotheker sowie Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten (56 % bzw. 51 %) diese Möglichkeit nie oder nur selten zur Verfügung.

Abbildung 4.45: Ranking der organisationalen Rahmenbedingungen nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr bzw. eher schwierig“), dargestellt für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe



R1 - Haben Sie ausreichend Zeit für Gespräche mit Patientinnen/Patienten? R2 - Stehen Ihnen geeignete Räumlichkeiten für Patientinnen/Patientengespräche zur Verfügung? R3 - Ist es Ihnen möglich, Gespräche mit Patientinnen/Patienten zu führen, ohne dabei gestört oder unterbrochen zu werden (z. B. durch „dringende“ Anliegen von Kolleginnen/Kollegen)? R4 - Können Sie bei Bedarf zusätzliche Gespräche zur Klärung weiterführender Fragen anbieten?
 Nicht im Score aufgenommenes Item (grau-markiert): R5 - Haben Sie die Möglichkeit, bei Bedarf auf Dolmetscherdienste oder auf digitale Übersetzungsmöglichkeiten (z. B. Dolmetscher-Apps) zurückzugreifen?

Quelle: HLS-PROF-CH 2022, Berechnung: gfs.bern, Darstellung: ZGK

4.7.2 Einfluss der organisationalen Rahmenbedingungen auf das Informations- und Wissensmanagement, die Informations- und Wissensvermittlung und die Patientenzentrierte Kommunikation

Mithilfe einer Korrelationsanalyse wurde der Zusammenhang der organisationalen Rahmenbedingungen und der vier Aufgabenbereiche der professionellen GK untersucht (Tabelle 4.1). Über alle vier

GP/GB hinweg findet sich der stärkste Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen bei der patientenzentrierten Kommunikation (6): je besser GP/GB ihre Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten einstufen, desto weniger Schwierigkeiten haben sie bei den Aufgaben in diesem Aufgabenbereich. Darüber hinaus ist bei den Ärztinnen/Ärzten eine stärkere Korrelation mit den Rahmenbedingungen bei folgenden Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung festzustellen: „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ (4) sowie „Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ (2). Je besser Ärztinnen/Ärzte ihre Rahmenbedingungen für Gespräche mit Patientinnen/Patienten einschätzen, desto weniger Schwierigkeiten haben sie in diesen Teilbereichen. Auch bei den Pflegekräften zeigt sich ein Zusammenhang mit dem Teilbereich „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ (4). Zudem ist bei den Pflegekräften auch einen stärkeren Zusammenhang mit der professionellen digitalen GK (7) zu erkennen. Der Zusammenhang zwischen den organisationalen Rahmenbedingungen und dem Teilbereich „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ (4) zeigt sich auch bei den Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten. Auch haben Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten, welche ihre Rahmenbedingungen als besser einschätzen, weniger Schwierigkeiten im Teilbereich „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ (5). Bei den Apothekerinnen/Apothekern finden sich die stärksten Zusammenhänge zwischen den Rahmenbedingungen und der bereits erwähnten Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung (6) sowie den beiden Teilbereichen der Informations- und Wissensvermittlung „Informationen vermitteln und erklären“ (3) und „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ (5).

Tabelle 4.1: Korrelationen zwischen den Rahmenbedingungen und den vier Aufgabenbereichen der professionellen GK für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe

Scores		Score Rahmenbedingungen			
		Ärztinnen/Ärzte	Pflegekräfte	Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten	Apothekerinnen/Apotheker
Wissens- und Informationsmanagement (1)		0.251**	0.166***	0.125*	0.126*
Informations- und Wissensvermittlung	Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen (2)	0.182**	0.207***	0.232***	0.219***
	Vorwissen, Informationsbedarfe und -bedürfnisse ermitteln u. berücksichtigen (3)	0.230***	0.244***	0.259***	0.181**
	Informationen vermitteln und erklären (4)	0.164***	0.179***	0.198***	0.297***
	mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen (5)	0.305**	0.300***	0.309***	0.264***
	Überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden (6)	0.114*	0.249***	0.285***	0.274***
Patientenzentrierte Kommunikation (7)		0.338***	0.365***	0.383***	0.380***
Professionelle digitale Gesundheitskompetenz (8)		0.215***	0.331***	0.153**	0.099

***p < 0,001, **p < 0,01, *p < 0,05

4.8 Einordnung der Ergebnisse und Fazit

In der vorliegenden Studie (HLS-PROF-CH) wurden erstmals empirische Erkenntnisse zur professionellen GK von ausgewählten GP/GB in der Schweiz erhoben und es konnten erste Erkenntnisse dazu gewonnen werden, welche Schwierigkeiten im Umgang mit der GK der Patientinnen/Patienten bestehen und wo man GP/GB diesbezüglich unterstützen könnte. Im Folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Ergebnisse aus der Schweiz kurz diskutiert.

Die Studienergebnisse zeigen auf den ersten Blick grundsätzlich ein eher positives Bild: Die vier befragten GP/GB erreichen in allen vier Aufgabenbereichen der professionellen GK mindestens die Hälfte der maximal möglichen Punkte. Das heißt, mit einem Score von mindestens 50 von 100 möglichen Punkten im Informations- und Wissensmanagement, in der Informations- und Wissensvermittlung, in der patientenzentrierten Kommunikation und in der professionellen digitalen GK fallen ihnen im Durchschnitt maximal die Hälfte der Fragen bzw. der Aufgaben in diesen Bereichen schwer. Umgekehrt zeigen diese Durchschnittswerte jedoch, dass immer noch ein bedeutender Teil der möglichen Punkte nicht erzielt wurde bzw. viele Aufgaben als schwierig eingestuft wurden.

Patientenzentrierte Kommunikation fällt den Gesundheitsprofessionen/-berufen vergleichsweise am einfachsten, die digitale professionelle GK bereitet auffallend große Probleme

Die Ergebnisse zeigen, dass für alle vier befragten GP/GB der Aufgabenbereich der patientenzentrierten Kommunikation bzw. die damit verbundenen Aufgaben, wie die Einbindung der Patientinnen/Patienten und somit die Förderung der Einnahme einer partnerschaftlichen Rolle in der Interaktion und gemeinsamen Entscheidungsfindung, generell weniger Schwierigkeiten bereiten und als einfacher eingeschätzt werden. Dieses Ergebnis könnte ein Hinweis dafür sein, dass die Sensibilisierungs- und Fortbildungsmaßnahmen der letzten Jahre Wirkung zeigen und die Aufforderung zur verstärkten Einbindung der Patientinnen/Patienten durch die GP/GB und das sogenannte «Shared-Decision-Making» in der Ausbildung vermehrt berücksichtigt worden sind (Cornuz et al., 2011, Selby et al. 2017). Es gilt bei der Interpretation dieser Ergebnisse jedoch stets auch festzuhalten, dass diese Einschätzung durch die Fachpersonen selbst und ohne das Feedback der Patientinnen/Patienten diesbezüglich erfolgt ist und dadurch auch eine gewisse Überschätzung bzw. Erwünschtheit möglich ist.

Von größeren Herausforderungen wird hingegen im Bereich der professionellen digitalen GK berichtet. Von den vier Aufgabenbereichen wird dieser als am schwierigsten eingeschätzt. Gemäß den Aussagen der GP/GB sehen sie sich vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt, Patientinnen/Patienten im Umgang mit digitalen Informationen zu unterstützen. Die zunehmende und ständige Verfügbarkeit von (digitalen) Gesundheitsinformationen führt einerseits dazu, dass sich Patientinnen/Patienten in diesem Dschungel an bereitgestellten Informationen verloren und zunehmend verunsichert fühlen und sich dabei vermehrt mit Fragen an GP/GB wenden. Nebst der generell fehlenden Zeit scheinen die befragten GP/GB jedoch genau darin größere Schwierigkeiten zu haben, die Patientinnen/Patienten im Umgang mit dieser Flut an Gesundheitsinformationen, die oftmals mit Fehl- und Falschinformationen einhergehen, zu helfen. Insbesondere fällt es ihnen schwer, die Patientinnen/Patienten darin zu unterstützen die Vertrauenswürdigkeit der gefundenen digitalen Informationen einzuschätzen. Weiter ist auch die Hilfestellung beim Finden von relevanten digitalen Informationen oft nicht einfach. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit denjenigen der aktuellen Schweizer Bevölkerungsstudie, wonach etwa zwei Drittel der Bevölkerung in der Schweiz Schwierigkeiten hat, die Vertrauenswürdigkeit von digitalen Informationen einzuschätzen (De Gani et al., 2021). Allgemein berichtet ein Großteil (72 %) von häufigen Schwierigkeiten im Umgang mit gesundheitsrelevanten digitalen Informationen und Dienstleistungen und weist entsprechend eine

geringe digitale GK auf. Es zeigt sich also, dass die Bevölkerung in einem heutzutage zunehmend wichtigen Bereich der GK große Schwierigkeiten aufweist und die GP/GB diese Schwierigkeiten gleichzeitig nicht angemessen adressieren können bzw. bisher noch unzureichend darauf vorbereitet sind, ihre Patientinnen/Patienten im Umgang mit digitalen Gesundheitsinformationen zu unterstützen. Und auch wenn die GP/GB in ihrem persönlichen Umgang mit der Flut an digitalen Gesundheitsinformationen weniger Schwierigkeiten aufweisen, unterstreichen die Ergebnisse den bestehenden Nachholbedarf bei der Kompetenzförderung im Umgang mit den Veränderungen, die mit der digitalen Transformation im Gesundheitswesen einhergehen.

Bedeutende Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Evidenz von Gesundheitsinformationen sowie im Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung

Der Aufgabenbereich Informations- und Wissensmanagement wird mit einem durchschnittlichen Score von 62 von 100 möglichen Punkten insgesamt als eher einfach eingeschätzt, obwohl es zwischen den vier GP/GB Unterschiede gibt. Gerade auf der Ebene der einzelnen Aufgaben sind größere Unterschiede erkennbar. Für alle GP/GB ist es besonders schwierig statistische Studienergebnisse einzuordnen und deren Evidenz kritisch zu beurteilen. Der rasche Anstieg des verfügbaren (professionellen) Wissens und die gleichzeitig immer kürzere Gültigkeit des Wissens scheinen diese Aufgaben zu erschweren. Hinzu kommt, dass in vielen Fachgebieten die Evidenzlage manchmal unsicher und nicht eindeutig ist, wie wir es beispielsweise in der Corona-Pandemie erlebt haben. Dies erfordert einen entsprechenden Umgang mit Fachinformationen und Fachwissen, da die GP/GB trotzdem professionell handeln müssen. Die Evidenz muss außerdem mit den Realitäten und Erfahrungen des Berufsalltags in Zusammenhang gestellt werden. Schließlich kann eine Fachperson nicht nur nach fachlicher Evidenz handeln, sondern muss u. a. das Vorwissen und die Bedürfnisse des Gegenübers einschätzen, darauf eingehen, und bei der gemeinsamen Entscheidungsfindung entsprechend berücksichtigen. All diese Herausforderungen unterstreichen die Komplexität dieser Aufgaben, insbesondere im eher hektischen Berufsalltag. Entsprechend ist es wenig überraschend, dass die GP/GB diese Aufgabe als schwierig beurteilen.

Was bereits den GP/GB schwer fällt, ist wohl kaum einfacher für die Bevölkerung. Sich in der Flut an verfügbaren und rasch verändernden Gesundheitsinformationen zu orientieren, ist, wie bereits erwähnt, für viele eine Herausforderung (De Gani et al., 2021). Gleichzeitig verbreiten sich auch Fehl- und Falschinformationen rasant. Die vorliegenden Studienergebnisse zeigen nun, wie herausfordernd der Umgang mit den Folgen der Verbreitung von Fehl- und Falschinformationen als auch manipulierten Informationen ist. Im Aufgabenbereich der Informations- und Wissensvermittlung zeigt sich, dass für alle vier GP/GB die Aufgaben, die den Umgang mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung betreffen, häufig als schwierig erachtet werden. Besonders herausfordernd ist es für die befragten GP/GB mit fehl- oder falschinformierten Patientinnen/Patienten umzugehen. Hier scheint folglich ein großer Unterstützungsbedarf sowohl im Bereich der Beurteilung von Evidenz durch die Fachpersonen, als auch bei deren Vermittlung an Patientinnen/Patienten und bei der Unterstützung von Patientinnen/Patienten im Umgang mit Fehl- und Falschinformationen zu bestehen. Die Studie zeigt also, dass es nicht ausreicht, der Bevölkerung und insbesondere Patientinnen/Patienten evidenzbasierte und zuverlässige Gesundheitsinformationen in einer leicht verständlichen und zugänglichen Art und Weise bereitzustellen. Vielmehr müssen sie durch die Fachpersonen im Umgang damit gut unterstützt werden – was wiederum Kompetenzen von Seiten der GP/GB und deren Förderung erfordert.

Die Vorbereitung durch die Ausbildung und die Rahmenbedingungen machen einen Unterschied – Berufserfahrung reicht nicht aus

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass die Einschätzung hinsichtlich Vorbereitung auf die Aufgaben der professionellen GK durch die Ausbildung sowie hinsichtlich organisationaler Rahmenbedingungen einen Einfluss auf die professionelle GK haben. So wird deutlich, dass gute Rahmenbedingungen, wie beispielsweise genügend Zeit oder geeignete Räumlichkeiten für Patientinnen-/Patientengespräche, einen positiven Einfluss auf die Aufgabenrealisierung bzw. auf die professionelle GK haben. Bei der Betrachtung der durch die GP/GB bewerteten Vorbereitung auf die Aufgaben der professionellen GK durch ihre Ausbildung zeigt sich ebenfalls ein klarer positiver Zusammenhang: Wer der Meinung ist, durch die durchlaufene Ausbildung gut auf diese unterschiedlichen Aufgaben vorbereitet worden zu sein, weist im Durchschnitt einen höheren Score in den vier Aufgabenbereichen der professionelle GK auf. Daraus kann geschlossen werden, dass gute Rahmenbedingungen und eine Verankerung der vier Aufgabenbereiche in der Aus-, Fort- und Weiterbildung wichtige Voraussetzungen dafür sind, um über die Kompetenzen zu verfügen und diesen Aufgaben im Berufsalltag gerecht zu werden, die die Förderung der GK der Patientinnen/Patienten erfordern. Die Ergebnisse zeigen weiter, dass die Berufserfahrung (Anzahl Jahre im Beruf) meist nicht entscheidend dafür ist, ob GP/GB mehr oder weniger Schwierigkeiten mit den vier Aufgabenbereichen bzw. eine höhere oder geringere professionelle GK haben. Es ist folglich nicht zu erwarten, dass GP/GB die unterschiedlichen Aufgaben «on the job», d. h. im Berufsalltag selbst lernen. Vielmehr sind gezielte Weiter- und Fortbildungen sowie Sensibilisierungsmaßnahmen und entsprechende Rahmenbedingungen notwendig: GP/GB müssen mit einer guten Vorbereitung und entsprechenden Rahmenbedingungen in die Lage versetzt werden, relevantes Wissen und Informationen finden, verstehen und beurteilen zu können und dieses Wissen bzw. diese Informationen dann in Patientinnen-/Patientengespräche anzuwenden und so zu vermitteln und zu kommunizieren, dass die Inhalte wiederum von den Patientinnen/Patienten verstanden und genutzt werden können. Damit kann schließlich die GK der Patientinnen/Patienten nachhaltig gefördert werden. In diesem Zusammenhang gewinnt dann auch das Konzept der organisationalen GK zunehmend Bedeutung (Brach et al., 2012).

Unterschiedliche Gesundheitsprofessionen/-berufe sowie Stichproben zeigen vergleichbare Ergebnisse

Generell zeigen die Ergebnisse sowohl bezüglich der in der Schweiz befragten GP/GB als auch zwischen den drei Ländern ähnliche Antwortmuster und vergleichbare Schwierigkeitsniveaus. Aufgrund der unterschiedlichen Stichproben in den jeweiligen Ländern, der teilweise unterschiedlichen Rekrutierungsmethode für diese Pilotstudie aber auch den länderspezifischen Unterschieden bei der GK der Bevölkerung sowie der unterschiedlichen Gesundheitssysteme und Ausbildungen der GP/GB wären größere Unterschiede zu erwarten gewesen. Jedoch wurde bereits bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments das Ziel verfolgt, einen Fragebogen für alle drei deutschsprachigen Länder zu entwickeln. Außerdem sollte dieses Instrument Fragen beinhalten, die grundsätzlich für alle (Gesundheits-)Professionen/Berufe funktionieren. Dementsprechend scheint das im Rahmen dieser Pilotstudie entwickelte Instrument zur Erhebung der professionellen GK das ursprüngliche Ziel gut zu erfüllen und sich gut für die Erhebung in den drei Ländern als auch in verschiedenen Gesundheitsberufen zu eignen. Dennoch ist es zukünftig sinnvoll, dieses Instrument noch weiter zu testen.

Das Ergebnis, dass mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den Ländern gefunden wurden, könnte auch dadurch bedingt sein, dass ein großer Teil des Gesundheitspersonals in der Schweiz aus den benachbarten EU-Staaten wie Deutschland und Österreich kommt (Merçay et al., 2016). Interessant wäre es deshalb, die Erhebung zur professionellen GK auch in weiteren Ländern durchzuführen, wo GP/GB andere Rollen und Aufgaben haben und sich die Systeme und Ausbildungen stärker von denjenigen der deutschsprachigen Ländern unterscheiden.

Limitationen

Die Erhebung weist gewisse wissenschaftlich-methodische Limitationen auf, die im Folgenden kurz erläutert werden. Ein erster Punkt betrifft die Zusammensetzung der Stichprobe, insbesondere im Bereich der Pflege. Es wurden hier verschiedene Stufen der Pflegeausbildung befragt, die unterschiedliche Rollen und Aufgaben haben, aber in einer einzigen Gruppe summiert. Aus diesem Grund können keine spezifischen Aussagen hinsichtlich unterschiedlicher Pflegestufen bzw. -rollen gemacht werden. Trotzdem wurde teilweise auf Unterschiede zwischen FaGe und diplomierten Pflegefachpersonen hingewiesen, wenn diese signifikant ausfielen. Ähnliches gilt auch in Bezug auf Vergleiche zwischen den vier GP/GB. Die im Rahmen dieser Studie befragten GP/GB haben ebenfalls unterschiedliche Rollen und Aufgaben und dementsprechend unterscheiden sich auch die Anforderungen, die sich ihnen bei den unterschiedlichen Aufgaben in ihrem Arbeitsalltag stellen. Direkte Vergleiche zwischen den Gruppen sind deshalb schwierig und wurden in diesem Bericht auch nur minimal aufgeführt. Weiter wurde das Setting nicht genau genug abgefragt, weshalb diesbezüglich auch keine stichhaltigen Aussagen gemacht werden können.

Die Erhebung der professionellen GK basiert zudem auf einer Selbsteinschätzung der Befragten, d. h. wie einfach oder schwierig sie den Umgang mit einzelnen Aufgaben der professionellen GK bewerten. Es handelt sich somit um eine subjektive Einschätzung und nicht um eine objektive Beobachtung. Es ist wichtig, die Methode der Selbsteinschätzung kritisch zu betrachten und korrekt zu interpretieren. So sollte hinterfragt werden, ob gewisse Selbsteinschätzungseffekte (z. B., dass sich Frauen oftmals unterschätzen und Männer eher überschätzen) vorhanden waren und die Ergebnisse beeinflusst haben könnten. Nichtsdestotrotz ist die Selbsteinschätzung eine gute und verbreitete Methode, die es ermöglicht, in kurzer Zeit viele aussagekräftige Daten zu sammeln. In Zukunft wäre es spannend die vorliegenden Ergebnisse denjenigen einer objektiven Messung gegenüberzustellen. Trotz möglicher Verzerrungen aufgrund der Selbsteinschätzungen ist ein wichtiger Informationsgehalt gegeben. Wie die Daten zeigen, variieren die Antworten bei den einzelnen Aufgaben und machen deutlich, dass gewisse Aufgaben den GP/GB einfacher bzw. schwerer fallen und besondere Beachtung erfordern. Die Ergebnisse dieser Pilotstudie liefern darüber hinaus Anhaltspunkte, wo man künftig mit Interventionen und Maßnahmen ansetzen kann, um über die Stärkung der Kompetenzen der GP/GB die GK der Bevölkerung zu fördern. Letztlich ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig war. Deshalb ist davon auszugehen, dass eher GP/GB teilgenommen haben, die für das Thema interessiert und für diese Aufgaben sensibilisiert sind und die professionelle GK der GP/GB dadurch insgesamt tendenziell zu hoch ausgefallen ist.

Es besteht Handlungsbedarf

Die Studienergebnisse geben wichtige und zahlreiche Hinweise dafür, wo zukünftig angesetzt werden soll und wo Interventionen besonders wichtig sind. Neben den bereits weiter oben erwähnten Aspekten zeigen die Ergebnisse auch klar auf, dass das Konzept GK bei den GP/GB noch wenig bekannt ist. Ein erster wichtiger Schritt im Hinblick auf die Förderung der professionellen GK sowie allgemein der GK der Bevölkerung kann es also sein, hier anzusetzen und mehr Informations- und Aufklärungsarbeit in diese Richtung zu betreiben. Auch lässt sich aus den Studienresultaten klar ableiten, dass die Aus-, Weiter- und Fortbildungen der GP/GB eine zentrale Bedeutung bei der Förderung der professionellen GK haben. Wichtig wäre es demnach, diese entsprechenden Kompetenzen, die GP/GB benötigen, um Patientinnen/Patienten im Umgang mit Gesundheitsinformationen zu unterstützen und dabei ihre GK zu fördern, in den Curricula zu verankern. Um zu entscheiden, wo der Handlungsbedarf am dringendsten ist und welche konkreten Maßnahmen großes Veränderungspotenzial haben, sollte in einer weiteren

Projektphase zusammen mit Vertreterinnen/Vertretern der befragten GP/GB und basierend auf den Ergebnissen der Piloterhebung Empfehlungen und Stoßrichtungen sowie nächste Schritte im Hinblick auf die Stärkung der professionellen GK abgeleitet und anschließend weiterverfolgt werden.

Literaturverzeichnis

Brach, C., Keller, D., Hernandez, L. M., Baur, C., Parker, R., et al. (2012). Ten attributes of health literate health care organizations. *NAM perspectives*.

Cornuz, J., Kuenzi, B., & Krones, T. (2011). Shared decision making development in Switzerland: room for improvement!. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 105(4), 296-299.

De Gani, S. M., Jaks, R., Bieri, U. & Kocher, J. P. (2021). *Health Literacy Survey Schweiz 2019-2021. Schlussbericht im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG*. Zürich: Careum Stiftung.

Merçay, C., Burla, L. & Widmer, M. (2016). *Gesundheitspersonal in der Schweiz. Bestandesaufnahme und Prognosen bis 2030* (Obsan Bericht 71). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Selby, K., Auer, R., & Cornuz, J. (2017). Shared decision making in preventive care in Switzerland: From theory to action. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 123, 91-94.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4.1: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte	70
Abbildung 4.2: Ranking der Aufgaben zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Schwierigkeit (sortiert nach „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	71
Abbildung 4.3: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf das Informations- und Wissensmanagement für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	72
Abbildung 4.4: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen	73
Abbildung 4.5: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte	74
Abbildung 4.6: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte	75
Abbildung 4.7 Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten	76
Abbildung 4.8: Score zum professionellen Informations- und Wissensmanagement nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker	77
Abbildung 4.9: Wichtigste Quellen bei der Suche nach Fachinformationen bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen	78
Abbildung 4.10: Vertrautheit mit dem Konzept Gesundheitskompetenz	79
Abbildung 4.11: Gesamtscore Informations- und Wissensvermittlung für vier Gesundheitsprofessionen/-berufe, Wertebereich 0 bis 100 Punkte	82
Abbildung 4.12: Scores im Bereich Informations- und Wissensvermittlung; Scores in den fünf Teilbereichen pro Professions-/Berufsgruppe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte	83
Abbildung 4.13: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (1) „Informations- und Kommunikationsvoraussetzung ermitteln und einschätzen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	84
Abbildung 4.14: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (2) „Vorwissen, Informationsbedarf und -bedürfnisse ermitteln und berücksichtigen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	85
Abbildung 4.15: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (3) „Informationen vermitteln und erklären“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	86
Abbildung 4.16: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (4) „mit Herausforderungen bei der Informationsvermittlung umgehen“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	87
Abbildung 4.17: Ranking der Aufgaben im Teilbereich (5) „überprüfen, ob Informations- und Kommunikationsinhalte verstanden wurden“ nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	88
Abbildung 4.18: Ranking derjenigen Aufgaben im Bereich Informations- und Wissensvermittlung, die nicht einem der fünf Teilbereiche bzw. Scores zugeordnet werden konnten, nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	89
Abbildung 4.19: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf die Informations- und Wissensvermittlung für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	90
Abbildung 4.20: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen	90
Abbildung 4.21: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte	92

Abbildung 4.22: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte	93
Abbildung 4.23: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten	94
Abbildung 4.24: Scores in den fünf Teilbereichen zur „Informations- und Wissensvermittlung“ nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker	95
Abbildung 4.25: Score zur patientenzentrierten Kommunikation für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte	97
Abbildung 4.26: Ranking der Aufgaben zur patientenzentrierten Kommunikation nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	97
Abbildung 4.27: Ranking der Aufgaben zur Patienteneinbindung und gemeinsamen Entscheidungsfindung, die nicht im Score inkludiert sind, nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	98
Abbildung 4.28: Einschätzung der Vorbereitung durch die Ausbildung auf die Kommunikation mit Patientinnen/Patienten für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	99
Abbildung 4.29: Vorbereitung durch Ausbildung nach Berufsjahren (in Gruppen) bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen	100
Abbildung 4.30: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Ärztinnen/Ärzte	101
Abbildung 4.31: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Pflegekräfte	102
Abbildung 4.32: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Physiotherapeutinnen/ Physiotherapeuten	103
Abbildung 4.33: Score zur patientenzentrierten Kommunikation nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung und Berufsjahren (in Gruppen) für Apothekerinnen/Apotheker	104
Abbildung 4.34: Vertrautheit mit ausgewählten Kommunikations- und Informationsvermittlungstechniken bei den vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufen	106
Abbildung 4.35: Score zur professionellen digitalen GK für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100 Punkte	108
Abbildung 4.36: Ranking der Aufgaben zur professionellen digitalen GK nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr“ bzw. „eher schwierig“), dargestellt für die vier Gesundheitsprofessionen/-berufe	109
Abbildung 4.37: Persönlicher Umgang mit der Flut an digitalen Gesundheitsinformationen der vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	110
Abbildung 4.38: Eigenes Zurechtkommen mit digitalen Gesundheitsinformationen nach der Anzahl an Berufsjahren, dargestellt für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	111
Abbildung 4.39: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Ärztinnen/Ärzte	112
Abbildung 4.40: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Pflegekräfte	113
Abbildung 4.41: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten	114
Abbildung 4.42: Score zur professionellen digitalen GK nach Geschlecht, Vorbereitung durch Ausbildung, Berufsjahren (in Gruppen) und eigenem Zurechtkommen mit digitalen Informationen für Apothekerinnen/Apotheker	115
Abbildung 4.43: Digitale Kontaktmöglichkeiten nach den vier befragten Gesundheitsprofessionen/ -berufen	116
Abbildung 4.44: Score zu den organisationalen Rahmenbedingungen für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe: Wertebereich 0 bis 100	118

Abbildung 4.45: Ranking der organisationalen Rahmenbedingungen nach Schwierigkeit (absteigend von „sehr bzw. eher schwierig“), dargestellt für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	119
---	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 4.1: Korrelationen zwischen den Rahmenbedingungen und den vier Aufgabenbereichen der professionellen GK für die vier befragten Gesundheitsprofessionen/-berufe	120
--	-----
